

Die Dörfer des Kreises Rummelsburg

Nach: Emil Gohrbandt: Ortsgeschichte

In: Der Kreis Rummelsburg. Ein Heimatbuch. 1938/ Nachdruck 1979.

S. 113-193 (Original) / S.133-228 (Nachdruck)

(vorläufige Version, Kreplin 11.2001)

Bereitgestellt von: [Studienstelle Ostdeutsche Genealogie](#) (insbes. Pommern und Pommerellen)
der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund

Inhalt

- [Ortsverzeichnis](#)
 - [Namensverzeichnis](#)
 - [Ortsbeschreibungen](#)
-

Hinweise

- Die erste Zahl nach dem Ortsnamen gibt die Seitenzahl in der alten, die zweite die in der neuen Ausgabe an. "Geschichte" = Ortsgeschichte.
 - Der Text ist noch nicht vollständig Korrektur gelesen.
-

Ortsverzeichnis

(Hinweis: Es sind nur die im Titel auftretenden Orte verzeichnet, die im Text fehlen noch)

[Alt Kolziglow](#) [Barkotzen](#)nebst Latzig [Barnow](#) [Bartin](#) [Barvin](#) [Beßwitz](#) [Bial](#) [Börnen](#) [Brandheide](#) [Brotzen](#) [Brünnow](#) [Chorow](#) [Darsekow](#) [Dulzig](#) s. Reinwasser. [Falkenhagen](#) [Forth](#) [Franzdorf](#) s. Viartlum. [Friedrichshuld](#) [Gadgen](#) [Georgendorf](#) [Gewiesen](#) mit dem Vorwerk [Grünhof](#) [Gloddow](#) mit [Wustrow](#) [Groß Karzenburg](#) [Groß Reetz](#) [Groß Schwirsen](#) [Groß Volz](#) [Grünwalde](#) [Gumenz](#) [Hammer](#) [Hammermühle](#) s. Varzin [Hanswalde](#) früher [Lodder](#) [Heinrichsdorf](#) [Hölkewiese](#) [Julienhof](#) s. Treten. [Kaffzig](#) [Kamnitz](#) [Karlswalde](#) [Klein Karzenburg](#) [Klein Reetz](#) [Klein Schwirsen](#) [Klein Volz](#) [Kremerbruch](#) [Lindenbusch](#) [Lubben](#) mit [Jassonke](#) (heute Lubbenwald) [Misdow](#) s. Puddiger und Misdow B. [Misdow B](#) [Missow](#) [Neufeld](#) s. Lindenbusch. [Neu Kolziglow](#) [Papenzin](#) [Plötzig](#) [Poberow](#) und Vorwerk [Sagemühl](#) [Pöppelhof](#) [Ponickel](#) [Pottack](#) [Pritzig](#) [Puddiger](#), früher auch [Hohen Puddiger](#) und [Wendisch Puddiger](#) [Püstow](#) [Puppendorf](#) s. Waldow. [Reddies](#) [Reinfeld B](#) [Reinfeld R](#) [Reinwasser](#) [Rochow](#) [Rohr](#) [Saaben](#) [Scharnitz](#) [Schwessin](#) [Seehof](#) (s. auch [Lubben](#)) [Seelitz](#) [Selberg B](#) s. Bial. [Sellin](#) nebst [Berg Sellin](#) [Starkow](#) [Steinau](#) s. [Grünwalde](#). [Techlipp](#) [Treblin](#) mit [Altschäferei](#) und [Neuhof](#) [Treten](#) [Turzig](#) mit [Gesifzig](#) [Vangerin](#) [Varzin](#) [Versin](#) [Viartlum](#) [Waldow](#) [Waldrode](#), früher [Wussowke](#) [Wobeser](#) [Woblanse](#) [Wocknin](#) [Wussow](#) [Zettin](#) [Zollbrück](#) s. [Barvin](#). [Zuckers](#)

Namensverzeichnis

(fehlt noch)

Ortsbeschreibungen

Hinweise (nach Gohrbandt):

Wenn nichts anderes bemerkt ist, so sind unter den Hufen nur Landhufen zu

verstehen. Die *Matrikel von 1628* bringt für Pommern-Stettin nur Hakenhufen. Es sind die hier angegebenen Hufen also Hakenhufen. C = Kossät; Knecht = Schäferknecht. Siehe auch Siedlungsgeschichte des Kreises.

Alt Kolziglow^{113/133}

Geschichte

Es gehört zu den ältesten Ortschaften des Kreises und wird zuerst im Jahre 1374 erwähnt. Bronisius Puttkamer erhält für sich und seine Familie von Herzog Kasimir V. von Pommern-Stettin die Obergerichtsbarkeit in diesem Dorfe. In kirchlicher Hinsicht bildete es den Mittelpunkt im östlichen Teil des Puttkamerschen Besitzes. Zum Kirchspiel gehörten die Ortschaften Alt Kolziglow, Barnow, Neu Kolziglow, Reddies und Reinfeld. Politisch war und blieb es ein Bestandteil des Barnowschen Rittersitzes. Nach der Kirchenmatrikel von 1590 besaß das Dorf 5 1/2 steuerbare Hufen (s.o.) im Besitz von acht Bauern. Außerdem waren noch sechs Kossäten und ein Müller vorhanden. Die Matrikel von 1628 hat 5 3/8 steuerbare Hufen, einen Kossäten. 1717 waren sechs Bauern und zwei Kossäten im Dorf; 5/8 Hufen waren beim Hof in Barnow. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte Alt Kolziglow sechs Bauern, zwei Kossäten, außerdem einen Prediger, einen Küster, ein Predigerwitwenhaus, einen Krug und eine Schmiede. - Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse wurde durch den Rezeß vom 21. Februar 1832 bestätigt. Danach waren acht Bauern vorhanden. Die Abfindung der Grundherrschaft erfolgte durch Abtretung von Acker auf der Barnower und durch Wiesen an der Reddieser Feldmark in Größe von 423 - 154 Morgen und Renten von 12 Tlr. 25 Silbergroschen. Die Gemeinheitsteilung, bestätigt den 15. März 1852, nennt fünf Bauern, zwei Halbbauern, einen Besitzer von 1/2 Bauernhof und neun Parzellenbesitzer.

Besitz

Besitzrechtlich war und blieb Alt Kolziglow ein Bestandteil von Barnow. Dahin mußten die Bauern und Kossäten ihre Naturaldienste leisten, wobei erwähnt sei, das die Entfernung nur gering war.

Barkotzen nebst Latzig^{113/133}

Geschichte

Die Gründung beider Ortschaften erfolgte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und zwar Barkotzen als Vorwerk und Rittersitz und Latzig als Bauerndorf. Die Anlage von Latzig geschah nach 1590. Es war zuerst riach Zettin eingepfarrt. Nach Gründung der Kirche zu Lubben 1635 wurde es dieser zugelegt. Um die Neuordnung entspann sich ein langer Streit zwischen dem Pfarrer in Zettin und den Besitzern. Nach der Matrikel von 1628 waren in Barkotzen 2 1/4 und in Latzig 6 steuerbare Hufen. Die Ansetzung von Bauern in Barkotzen erschien notwendig, weil sich die Bauern in Latzig von Anfang an auf mehrere Besitzer verteilten. So gehörten im Erbvergleich von 1625 Karsten Puttkamer zu Zettin, Poberow, Pottack und Gloddow nur vier Bauern, vorl denen drei zu Poberow und einer zu Pottack gelegt wurden, die anderen gehörten zu Barkotzen, das ein Bestandteil von Barnow war. In der Hufenklassifikation von 1717 hatte Barkotzen vier Bauern und einen Kossäten, Latzig nur vier Bauern. In dem Protokoll wird vermerkt, daß Latzig ursprünglich zwölf Bauern gehabt habe, zu je 1/2 Hufe. Die Verminderung wird mit Sandschaden begründet, aber hinzugefügt: "Die wüsterl Höfe sind zu Barkotzen gelegt." Im 18. Jahrhundert ist eine Reihe von Veränderungen vorgenommen worden. Östlich des Dorfes finden wir an der Bornbeck, heute Krummbach, die Recken, drei Halbbauernhöfe. Aus dem ersten Meliorationsplan wurden für Barkotzen 6500 Rtlr. bewilligt und das Vorwerk Sophiental angelegt. Zwischen Barkotzen und Sophiental entstand die Kolonie Neu Latzig mit vier Bauern, und nördlich von Barkotzen lag ein Bauernhof "Piochen". - Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit erfolgte 1831 die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse: 1. Alt Latzig hatte vier Kossäten; die Abfindung geschah durch Rente von je 13 Rtlr. 2. Recken hatte drei Kossäten. Davon war der eine 1820 durch Kauf an den Besitzer von Barkotzen gelangt. Den arideren wurde das Regulierungsrecht bestritten, doch ohne Erfolg. Darauf kaufte der Besitzer zwei Höfe in Alt Latzig auf und versetzte die beiden Kossäten aus Recken dahin. In den Jahren 1905 und 1909 wurde Barkotzen-Sophiental in 18 und 5 Rentengüter aufgeteilt.

Besitz

1. Barkotzen und Anteil Latzig waren entgegen der Angabe in der Geschichte der Puttkamers von Anfang an im Besitz der Barnowschen Puttkammer. Die Gründung erfolgte unter Johann v. Puttkamer, der diesen Besitz auf seinen Sohn Ludwig vererbte. Von ihm erhielt es sein Sohn Rüdiger, der es seinem zweiten Sohn

Henning Rüdiger (+ 1738) hinterließ. Sein Sohn Ludwig vererbte es auf seinen Vetter Jakob Kaspar (+ 1788). Bei der Erbauseinandersetzung 1793 erhielt es der älteste Sohn Ludwig Christian Jakob. Dieser mußte die Güter aber erst von der Witwe des Ludwig Errist für 8455 Rtlr. 16 Gr. 6 Pfg. einlösen. Etwa 10 Jahre später verkaufte er sie an seinen Bruder Kaspar Friedrich Bogislaw.

II. Latzig B: Ein Anteil, der zuerst im Besitz des Karsten Puttkamer zu Zettin genannt wird. 1625 waren es vier Bauern, später sogar nur zwei, die ihr Schicksal mit Pottock teilen, bis sie durch Vertrag von 1766 gegen ein Stück von Latzig, das in gemeinsamem Besitz war, zu Barkotzen kamen. Von da ab gehörte ganz Latzig zu Barkotzen. 1810 kaufte Ludwig v. Zitzewitz Barkotzen für 23000 Tlr. Der Besitz geriet 1815 in Konkurs, aus dem ihn 1817 Charlotte von Puttkamer geb. v. Blumenthal für 16700 Tlr. erstand. Diese veräußerte 1836 Barkotzen an die verheiratete Wilheimine Conlow geb. Treubrod für 17 071 Tlr. Das Vorwerk Sophiental gelangte später in Besitz des Landwirts Wolter, der 1856 Barkotzen für 63000 Tlr. erwarb. Im Jahre 1892 besaß es W. Walfried in Hamburg, der es an Otto Meißner verkaufte. Unter ihm wurden Sophiental und Barkotzen 1909 zum Teil in Rentengüter aufgeteilt. Das Restgut erwarb Wolfgang Küchler, von dem es nach kurzem Zwischenbesitz der Stolper Bank 1930 auf Erika Schillmöller geb. v. Alten übergang.

Abb:

Sophiental, zu Barkotzen.

1774 I Vorwerk, 4 Büdner.

Barnow^{114/135}

Geschichte

Das Gut Barnow gehört zu den ältesten Ortschaften des Kreises. Nach der Geschichte der Puttkamer besaß es um 1380 Albert Puttkamer. Es war der Mittelpunkt einer Reihe von Siedlungen und beherrschte in politischer Hinsicht das Kirchspiel Alt Kolziglow. Ohne Bauern trat es in die Geschichte ein und ist es die Jahrhunderte hindurch geblieben. Nur einige Kossäten ohne nennenswertes Ackerland finden wir neben den Rittersitzen. Sie werden auch als Gärtner bezeichnet und weisen auf die Hörigen bei der wendischen Wirtschaftsform hin. Die durch die Kolonisation bedingte Umstellung blieb ohne Einfluß auf Barnow, wirkte sich vielmehr auf die von Barnow abhängigen Ortschaften aus. Die Kirchenmatrikei von 1590 nennt sechs Kossäten, die zehntfrei sind, und zwei Schäfer. Nach der Matrikel von 1628 waren nur noch vier Kossäten. In der Matrikel selbst lesen wir aber Folgendes: "1. Martin zu Barnow 16 1/2 Hf. (2) 3 C, 1 Schäfer, 2 Knechte, 2. Carsten zu Lubben, Barnow und Krummersin 26 Hf., 15 C, 1 Mühle, 1 Schmiede, 1 Schäfer, 1 Knecht, 3. Jürgen Erben zu Barow 33 1/2 Hf., 3 C". Steuerbare Hufen gab es 1628 zu Barnow nicht, nur vier Kossäten, die auch 1717 und 1784 vorhanden waren. Dagegen fehlen in der Matrikel die Ortschaften mit den Bauern und steuerbaren Hufen: Alt und Neu Kolziglow, Reinfeld und teilweise auch die neu angelegten Dörfer in der Heide. In ihnen lagen also die bei Barnow angegebenen Hufen. Den Charakter als Mittelpunkt dieses Besitzes hat Barnow behalten, wenn auch später hier und da neue Rittersitze entstanden. Mit Meliorationsgeldern von 3700 Rtlr. wurden 1799 eine Molkerei von 20 Kühen und eine Schäferei von 200 Schafen neu angelegt.

Besitz

Die Geschichte der Puttkamers nennt als ersten Besitzer Albert Puttkamer um 1380. Sein Sohn Lorenz kommt 1428 als Zeuge vor: "Lorentz Puttkamer tho Bernow". Ihm folgte sein Sohn Simon. Im Jahre 1496 traten Klaus, Simons Sohn, und sein Vetter Bartholomäus aus Barnow als Zeugen auf. In der Musterrolle von 1523 werden Karsten und sein Oheim Hans zu Barnow genannt. Danach war Barnow also mindestens seit 1490 zweiteilig. Im Lehnbrief von 1575 treten Georg, Sohn von Karsten, und Johann, Enkel des Hans, auf. Nach den späteren Lehnbriefen und der Matrikel von 1628 war der Besitz schon dreiteilig. Am Ende des 17. Jahrhunderts erscheint er wieder in einer Hand. Christian Puttkamer verkaufte 1690 Barnow und Alt Kolziglow an Henning Brand Puttkamer. Das geschah nur mit Zustimmung seines Bruders Rüdiger, aber nicht der anderen Brüder. Darüber entspann sich ein Prozeß. Im Jahre 1722 löste der Buder Georg die Güter wieder ein. Ihm folgte sein ältester Sohn Ludwig Joachim und nach dessen Tode 1754 der Bruder Philipp Ernst. Er starb kinderlos, und sein Lehnfolger war 1763 Georg Adolf Puttkamer, der jüngste Sohn des dritten Bruders Leopold Wilhelm. Dieser verkaufte es 1744 an seinen Bruder Wilhelm Ludwig, der den Besitz 1781 erblich dem Jakob Georg Gottlieb v. Puttkamer überließ. Damit war Barnow aus dem Besitz der Barnower an die Versiner Linie gekommen. 1765 wurde der Wert mit 19234 Rtlr., 1781 mit 15000 Rtlr. angegeben. - Schon vor dem Erbvergleich von 1824 besaß der zweite Sohn von Jakob Georg v. Puttkamer, Georg Wilhelm, Barnow. Von ihm erhielt es 1856 der älteste Sohn Oskar v. Puttkamer, der es 1895 auf seinen einzigen Sohn Henning vererbte. Seit dem 22. Februar 1928 ist der Regierungsassessor a. D.

Bartin 115/136

Geschichte

Bartin war der Mittelpunkt des ersten Besitzes der Massows im Kreise, ein Kirchdorf, zu welchem die Ortschaften Barvin, Brünnow, Woblanse, Wusseken und das spätere Seelitz eingepfarrt waren. Es blieb auch später in rechtlicher Beziehung der Hauptsitz des Geschlechts und war der Gerichtsstand für die Stadt Rummelsburg. Hier waren nachweislich im 16. Jahrhundert die Folterkammer und Folterwerkzeuge. Von hier aus wurden Treten und Rummelsburg ausgebaut, die darum auch keine Rittersitze aufweisen. Erst später, als eine Reihe von Bauern, die ursprünglich die Naturaldienste nach Martin leisten mußten, gelegt worden war, entstanden in Treten Rittersitze. Die Verlagsgerechtigkeit für Brauerei und Brennerei besaß Martin für Treten, Gewiesen und Grünhof bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit. Als Barvin 1793 an ein anderes Geschlecht veräußert wurde, geschah es mit Ausschluß der "bisher an Martin geklebten Rechten". Im 16. Jahrhundert hatte Martin 14 Bauern mit 14 Hufen, 9 Kossäten und eine Mühle an der Bisternitz. Von diesen Höfen waren 1590 schon zwei wüst. Die Me@trikei von 1628 enthält nur 93/4 steuerbare Hufen und drei Kossäten. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren nur noch sechs Bauern und ein Kossät vorhanden. Bis 1717 waren zwei Bauernhöfe wieder aufgebaut, und 1784 hatte es zehn Bauern und zwei Kossäten, daneben einen Prediger, einen Küster, einen Krug, eine Schmiede, eine Schäferei und eine Wassermühle. Die Inventaraufnahme von 1789 nennt: Herrensitz mit Brauerei und Brennerei, zwölf Bauern, einen Krug, einen Kossäteri, ein Wohnhaus mit drei Stuben, ein Wohnhaus mit vier Stuben für zwei Familien, einen Holzwärterkaten, einen Instmannskaten, ein Predigerwitwenhaus, einen Hirtenkaten. - Auf der Feldmark lag die "Cotolow", ein Flurstück mit Schäferei und Vorwerk, beides im 18. Jahrhundert angelegt. Durch Meliorationsgelder wurden in den Jahren 1779 bis 1786 in Martin neun Büdner angesetzt. - Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1825 waren zwölf bäuerliche Wirte vorhanden: zehn Bauern, der Krüger und ein Kossät. Die Abfindung der Grundherrschaft geschah durch Abgabe von Ländereien durch die Bauern, Krüger und Kossät zahlten Renten. Gleichzeitig erfolgte auch die Gemeinheitsteilung mit Ausschluß der Hütung, die erst 1854 aufgeteilt wurde. Durch das Edikt von 1816 waren dem Grundherrn gewisse Hilfsdienste der bis dahin hörigen Bauern bei Regulierung gesichert. Sie betragen für den Kreis Rummelsburg 13 zweispännige Gespann- und 10 Monatshandtag im Jahr. Diese Hilfsdienste wurden im Jahre 1836 abgelöst. Im Jahre 1825 wurde das Vorwerk Augustal erbaut.

Besitz

Der erste Lehnbrief der Massows von 1478 nennt Henning Massow, seinen Bruder Mickses und ihre Vettern Ewald, Thomas und Klaus als Besitzer von Martin. Im zweiten Lehnbrief 1496 werden nur die drei letzten erwähnt. 1557 waren Ewald, Jakob und ihre unmündigen Brüder, Söhne des Klaus, im Besitz von Martin. Ewald hatte keine Söhne. Sein Lehnfolger war sein Bruder Jakob, der es auf seine Söhne Klaus, Joachim und Ewald vererbte. Joachim besaß riach der Matrikel von 1628 den Hauptteil. Sein Sohn Heinrich starb ohne männlichen Erben. Sein Anteil ging auf Ewald, den Sohn von Ewald, über. Der Anteil des Klaus war in Pfandbesitz geraten. 1628 besaß Karsten Puttkamer zu Vietzke zwei Bauern und Klaus Brünnow zu Quatzow auch zwei Bauern. Diese letzten beiden Bauern rechneten von da ab zum Schlauer Kreise. Nach dem Tode des Landrats Ewald übernahm dessen Sohn Rüdiger den Besitz. Daneben besaß Joachim Ernst einen Anteil. 1678 verkauften die Vormünder der Söhne Rüdigers den Besitz an den Feldmarschall von der Goltz für 9000 Gulden. Der Feldmarschall Joachim Rüdiger von der Goltz kaufte nun nach und nach die anderen Anteile auf und zwar: 1. von Anton Puttkamer 1679 einen wüsten Bauernhof für 120 Gulden, 2. von Peter Jürgen Massow 1680 für 1540 Gulden, 3. von Ernst Dietrich Massow 1681 die Mühle für 200 Gulden, 4. den Böhschen (früher Brünnowschen) Anteil für 1000 Gulden. Er hinterließ ganz Martin 1699 seinem Sohne Baltzer Wilhelm. Von diesem löste es vor 1717 Ewald v. Massow, ältester Sohn des Rüdiger, wieder ein. Von ihm erhielt es sein Schwiegersohn Joachim Ewald v. Massow, der die Lehnfolger abfand (7000 Rtlr.). Dessen Sohn Ewald hinterließ sie seinem Bruder Karl, der Martin 1793 an Joachim Franz Gottlieb von Massow verkaufte. Noch in demselben Jahre veräußerte er die Güter Martin, Barvin und Brünnow für 69500 Rtlr. an den Kriegsminister Karl Georg Heinrich Graf v. Hoym. 1801 verkaufte dieser Martin und Barvin für 60 000 Rtlr. an den Landesdirektor Karl v. Massow, der 1807 starb. Der einzige Sohn des Landesdirektors Karl v. Massow starb minderjährig 1808 und hinterließ Martin den Lehnserben. Unter diesen erstritt den Besitz Karl Friedrich v. Massow, der ihn 1822 und durch Nachträge von 1823 und 1830/31 für 25280 Tlr. an Hans Adolf von Puttkamer veräußerte. Als Bedingung des Kaufes war die Allodifikation des Gutes gestellt. Im Teilungsrezeß von 1853 erhielt Feodor Leberecht v. Puttkamer Martin. Er vererbte es im Jahre 1876 auf seinen ältesten Sohn Adolf Frafiz v. Puttkamer, der es am 31. August 1893 an den Rittergutsbesitzer Karl Wilhelm Becker verkaufte.

Letzterer ist heute noch Besitzer von E3artin. Das Vorwerk Kotlow ist am 7. September 1921 vom Gut abgetrennt und in Besitz der Frau Margarete v. Mielecki geb. Becker in Gütergemeinschaft mit Bodo v. Mielecki übergegangen.

Barvin 117/137

Geschichte

Das Dorf gehört von seinem ersten Auftreten in der Geschichte zu den Besitzungen der Massows zu Bartirl. Der Hufenzahl nach war es das größte Dorf im Besitz des Geschlechts: 24 Hufen mit 24 Bauernhöfen und einem Kossäten. Von den Höfen waren 1590 schon zwei wüst. Die Matrikei von 1628 hat noch 18⁷/₃₂ steuerbare Hufen und einen Kossäten. Nach dem Kriege waren elf Bauern und zwei Kossäten vorhanden. Diese Zahl sank bis 1717 auf neun Bauern und einen Kossäten herab. 1784 hatte Barvin ein Vorwerk, elf Bauern, einen Kossäten, einen Schulmeister. Durch Mellorationsgelder wurde 1782-1784 das Vorwerk Augusthof mit zwei Kossäten angelegt. - Die Regulierung in Barvin erfolgte 1822. Es waren elf Bauern und ein Kossät vorhanden. Die Entschädigung für die Eigentumsverleihung war die Hälfte des Landes. Die Werten der Bauernhöfe mit Ausschluß von den Bauern Bottcke und Hoppe und 1 - 160 Morgen von dem Bauern Winkel wurden eingezogen und die betreffenden Höfe in der Feldmark entschädigt. 1828 kaufte die Herrschaft zwei Höfe auf und ließ deren Ländereien von den übrigen separieren. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1841, die der Reallasten 1852. Im Jahre darauf fand die Gemeinheitsteilung der bäuerlichen Feldmark statt. Nach derselben entstand die Kolonie "Fuchsberge". Im Gutsbezirk wurden nach und nach neue Vorwerke und Ausbauten angelegt. Zwischen 1810 und 1817 entstand das Zollhaus. Etwas später wurden die Vorwerke Frankenfelde und Ulrichstal eingerichtet. In den Jahren 1831-1840 entstand das Vorwerk "Karlshof", und vor 1871 wurden das Vorwerk Zollbrück, der Ausbau "Weiße Ufer" und eine Kalkbrennerei und Ziegelei angelegt. Nach 1871 entstanden Elisenau und Bahnhof Zollbrück. 1898 wurden die ersten Rentengüter (11) von dem Gut abgezweigt. Die weitere Aufteilung erfolgte 1933 und 1935. Im Jahre 1933 wurden 11 neue Rentengüter gebildet, 8 Anliegerkäufe, 12 Zukäufe und 7 Barkäufe getätigt, während 1935 weitere 22 Rentengüter hinzukamen. Durch die Aufhebung der Gutsbezirke und Neuordnung der Gemeinden von 1928 wurde aus dem Vorwerk Zollbrück, der Bar-viner Mühle, Frankenfelde, Löschinghof, Ulrichstal und Zollbrück-Bahnhof die neue Landgemeinde Zollbrück gebildet.

Besitz

Wie schon aus den Lehnsbriefen von 1478 und 1486 hervorgeht, war Barvin ein Bestandteil der Bartinschen Begüterung. 1579 verpfändete Ewald v. Massow an seinen Vetter Georg v. Puttkamer sieben Bauern zu Barvin. Diese waren: 1. Gorges Bußick, 2. Schwates Kuballie, 3. Jakob Krupp, 4. Joachim Kuballie, 5. Gorges Butzkie, 6. Hans Kuballie, 7. Joachim Stancke. Ein anderer Anteil war im Besitz des Rüdiger v. Massow, der im Duell in Stolp erstochen wurde. Seine Frau heiratete später den Erbtruchseß Wolf Heinrich Freiherrn v. Waldburg. Wegen des Heiratsgutes wurden die Lehnsfolger des Rüdiger v. Massow verklagt, und die Abschätzung der Güter gibt uns ein Bild von den wirtschaftlichen Zuständen der Bauern kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege. Der Anteil in Barvin betrug drei Bauern. Der Hof hatte nur noch 3/4 Hufen (1/2 Hakenhufen). Der Viehstand betrug 3 Mutterpferde, 5 Ochsen, 2 Kühe, 6 Schweine, 8 Schafe; die Aussaat für den Hof 2 Drömt Roggen, 4¹/₂ Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafer. Als Pacht wurde für die 1/4 Hufe 1 Tlr. gezahlt. Außer den Erben des Rüdiger besaß Hans v. Massow und nach ihm sein Sohn Joachim Ernst zu Treten einen Anteil in Barvin, den letzterer 1681 an den Feldmarschall Joachim Rüdiger von der Goitz für 1800 Gulden verkaufte. Von da ab hängt die Besitzgeschichte von Bartin ab. Durch gerichtliches Urteil erhielt im Jahre 1818 die verwitwete v. Puttkamer geb. v. Blumenthal Bartin, das sie noch in demselben Jahre für 22 000 Tlr. an den Pastor Friedrich Haake in Peest verkaufte; nach dessen Tode ging es für 25 000 Tlr. an den Schwiegersohn Dr. Karl Balland über, in dessen Besitz es noch 1862 war. Im Jahre 1892 besaß Erna v. Zydowitz Barvin, von der es an die Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Potsdam kam. Diese überließ es dem Oberleutnant Walter Nitsche, dessen Erben es zur Aufteilung verkauften. Das Vorwerk Löschinghof erwarb vor 1914 der General Georg v. Kleist auf Wusseken.

Abb.

Barvin 1854 gezeichnet von Hoffmann. Zustand bei der Gemeinheitsteilung. Straßendorf.

Alte Verfassung: 24 Bauern, 1 Kossät.

Beßwitz 118/139

Geschichte

Das Dorf liegt westlich der Wipper, die Feldmark aber zu beiden Seiten des Flusses. Die erste urkundliche Erwähnung geschieht 1480 als Besitz der Zitzewitze, aber aus den Prozeßakten geht hervor, daß dies Geschlecht das Dorf schon viel früher besaß. Nach der Kirchenmatrikei von 1590 hatte Beßwitz 13 $\frac{1}{2}$ Hufen und 27 Bauern, davon zwei wüst, eine Mühle und eine Schäferei. 1628 waren noch 12 $\frac{3}{4}$ steuerbare Hufen. Die Zahl der Bauern war durch Legen und die Verwüstungen des Krieges stark zurückgegangen; denn 1655 hatte es nur noch zehn Bauern und sechs Kossäten. Von den Bauernhöfen wurden später noch zwei gelegt, dafür ein Kossät neu angesetzt, so daß 1717 nur acht Bauern und sieben Kossäten vorhanden waren. Im 18. Jahrhundert wurden einige Bauernhöfe wieder besetzt und die Kossäten in Halbbauern umgewandelt, so daß 1784 elf Bauern, sechs Halbbauern, ein Krug, eine Schmiede und ein Schulmeister gezählt wurden. Außer dem Vorwerk im Dorf gab es noch zwei auf der Feldmark. Das erste, Sechhof, wurde schon im 16. Jahrhundert östlich der Wipper angelegt und mit einigen Katen versehen. Später wurde noch ein Halbbauernhof errichtet, im 18. Jahrhundert wurde durch den Generalmajor Grafen von Podewils in der Lipping an der Brünnowener Grenze der Lippings- oder Johannishof erbaut. - Bei der Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse waren in Beßwitz zehn Bauern und vier Halbbauern. Davon hatte der Gutsherr fünf Bauern und einen Halbbauern durch bare Zahlung abgefunden. Die übrigen mußten die Hälfte der Ländereien abtreten. Mit der Regulierung fand 1829 auch gleichzeitig die Gemeinheitsteilung statt. Die Hilfsdienste wurden 1836 abgelöst. Ein Bauernhof wurde 1843 vom Besitzer gekauft und zum Gute gelegt. Nach 1863 entstand zur besseren Ausnutzung des Waldes eine Glashütte, die später einging und aus der eine Pächter-Kolonie entstand. Im Jahre 1897 wurde die erste elektrische Lichtanlage eingerichtet, aus der sich das Wasserkraftwerk Beßwitz entwickelte. Durch die Neuordnung vom Jahre 1928 kam Bauerpöppeln zur Landgemeinde Beßwitz.

Besitz

Als Besitzer von Beßwitz wird vor 1480 Klaus Zitzewitz genannt. Ihm folgt sein gleichnamiger Sohn, der den Besitz seinen Söhnen Tonnies und Jürgen hinterläßt. Beide sterben durch Mörderhand. Der zweite Sohn wird in der Musterrolle von 1523 erwähnt: "Jürgen Czitzeuisse tho Bessevitze 2 perde". Nach ihnen besitzt es der Lehnsnachfolger, ihr Oheim Klaus zu Jannewitz, der es seinem ältesten Sohn Martin hinterließ. Von ihm erhielt es sein zweiter Sohn Paul, der wegen verschiedener Vergehen, darunter auch Straßenraub, lange Zeit auf Belegung warten mußte. Nach seinem Tode bekamen von Beßwitz: 1. die Witwe des ältesten Sohnes Michael den Rittersitz und 14 Bauern, 2. Georg 6 Bauern und Joachim Seehof und 3 Bauern (zweite Teilung 1612). Im Jahre 1655 besaßen von dem Anteil des Michel der Sohn Martin: 1 Hof auf 4 Hakenhufen, 3 Bauern, 4 Kossäten, die Witwe des zweiten Sohnes Jürgen 1 Hof auf 3 Hakenhufen, 4 Bauern, 2 Kossäten. Der Anteil des Martin ging auf seinen Sohn Michael über, während den Anteil des Jürgen dessen Sohn Lorenz erhielt. Der einzige Sohn von Lorenz, Klaus Georg, vereinigte ganz Beßwitz und hinterließ es seinem Sohne Kaspar Otto, dem letzten der Beßwitzer Linie. Sein Lehnsnachfolger Georg Kasi.mir v. Zitzewitz verkaufte 1738 Beßwitz an den Grafen Adam Joachim v. Podewils, dessen Brudersohn Friedrich Werner es erbt. Von ihm löste es 1769 Kaspar Friedrich v. Zitzewitz erbl. Er hinterließ es den beiden Söhnen des Martin Friedrich v. Zitzewitz auf Techlipp. Diese einigten sich dahin, daß Franz Martin Beßwitz erhielt, das er auch 1808 noch besaß. - Im Erbvertrag von 1842 erhielt der jüngste Sohn des Vorbesitzers, der den gleichen Vornamen Franz hatte, Beßwitz mit den zugehörigen Vorwerken. Unter ihm wurde Beßwitz allodifiziert. Er trat am 16. Juli 1884 den Besitz an seinen Sohn Ernst v. Zitzewitz ab. Auf Wunsch der Gemahlin desselben wurde hier eine Kirche erbaut und 1891 eingeweiht. Nach dem Tode des Vaters erhielt im Erbvertrag 1899 der vierte Sohn, Ernst v. Zitzewitz, das Gut mit den beiden Vorwerken.

Bial 119/140

Geschichte

Die Anlage von Bial erfolgte erst nach der Erbteilung von 1543. Zuerst wurde eine Mühle erbaut, später eine Schäferei und schließlich ein Rittersitz. 1590 sind nach der Kirchenmatrikel drei Kossätenhöfe, von denen um 1593 einer in einen Bauernhof verwandelt wurde. Die Matrikel von 1628 gibt $\frac{1}{2}$ Hufe an. Nach der Matrikei von 1717 war nur ein Kossät bei dem Gut. Aus Meliorationsgeldern wurden seit 1775 eine neue Schäferei angelegt und zwei Büdner angesetzt. Außer dem Rittersitz und einer Schäferei waren im Dorfe 1784 noch vier Kossäten, ein Schulmeister und eine Wassermühle. Zu Bial gehörte das Vorwerk Selberg B, reicht, wie die Geschichte der Lettows will, das Gut Selberg im Schlauer Kreise. Letzteres entstand aus dem Drittel der Heide "Selbur", welche Michael Lettow an die Glasenapps zu Polinow verkaufte. - Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit befanden sich in Bial keine regulierfähigen bäuerlichen

Wirte. Bis 1813 waren die Vorwerke Ewaldshof oder Raderang, Johannishof und Jägerhof entstanden. Diese gehörten als Besitzstücke zu Klein Schwirsen. 1818 wurde Luisenhof, später Peterhof, 1820 Seehof und 1822 Klawerhoferbaut. Nach 1871 wurde noch eine Ziegelei angelegt. In den Jahren 1901/02 wurde das Gut Bial in 15 Rentengüter und ein Restgut von 164 ha aufgeteilt. Bei der Neuordnung der Gemeindebezirke 1928 wurde Bial mit Vorwerk Bial zur Landgemeinde zusammengefaßt. Aus dem Vorwerk Seiberg B und den Ausbauten Johannishof, Jünsterberg, Kleehof, Marienhütte, Raderang und Schlangenmoor und Hasselhof von Klein Reetz, Lischberg von Pritzsig bildete man die neue Landgemeinde Selberg B.

Besitz

Nach der Erbteilung von 1543 erhielt Hans Lettow, der älteste Sohn des Michel, dieses Gebiet, der außer den genannten Bauten auch eine "Beutenheide" anlegte, die zu damaliger Zeit auf 1000 Rtir. geschätzt wurde. Von ihm erbten es seine Söhne Jakob und Hans. Jakobs Sohn, Adrian, kaufte 1612 ein Stück Acker hinter der Bial von Asmus Lettow zu Plötzig. Durch seine Tochter kam Bial an Christian Lettow, der 1672 seine Güter unter seine Söhne teilte. Dabei wird der Wert von Bial auf 4700 Gulden angegeben. Jürgen Ulrich vertauschte seinen Anteil in Bial mit Georg Lettow auf Gadgen gegen dessen Anteil in Gadgen und 800 Rtir. Klaus Friedrich starb, ohne Kinder zu hinterlassen. Von Jakob Ernst erbte dessen Anteil sein Sohn Hans Jürgen. Dieser war noch 1717 Besitzer davon. Den anderen Anteil besaßen in demselben Jahre die Erben des Oberstleutnants Georg Lettow. Von ihnen hatte Alexander Karl 1737 Bial allein, später aber sein Bruder Christoph Georg, der Bial 1764 an Georg Wedig v. Schmeling verkaufte, dessen Erben es 1780 besaßen und 1785 an den Kriegs- und Domänenrat Werner Ernst v. Lettow verkauften. Dazu gehörten zwei Bauern und drei Kossäten aus Kl. Schwirsen und ein Katen aus Gr. Schwirsen. Der Wert wurde 1725 zu 5000 Rtlr., 1766 auf 8100 Rtlr. angegeben. Von Werner Ernst v. Lettow erbte es dessen einziger Sohn Johann Peter Jakob, der es noch 1808 besaß. Bis 1842 war Bial im Besitz von Johann Peter v. Lettow. Im Erbzeß vom 7. Juni 1842 erhielt es dessen Sohn Gustav Wilhelm v. Lettow, der 1855 Bial für 20 000 Tlr. an Hermann v. Belling verkaufte, das Vorwerk Selberg B aber behielt. 1889 erwarb Geh. Regierungsrat Reinhold v. Woedtko das Gut, von dem es 1890 in den Besitz von Friedrich v. Köppen und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Wartchow übergang, aber bereits 1892 fiel es an ihn zurück. Es folgte 1898 Fräulein Maria v. Zitzewitz zu Techlipp, 1901 Johann Kroggel. Nach der Aufteilung war das Restgut in folgenden Händen: 1905 Albert Clemenz und dessen Ehefrau Mathilde geb. Clemenz, 1910 Julius Wolff und dessen Ehefrau Bertha geb. Sielaff, 1911 Ludwig Brandt und dessen Ehefrau Adeline geb. Nitz, 1920 Adolf Sengler, seit 1926 Landrat a. D. Alfred Brandt.

Börnen 120/141

Geschichte

Das Dorf ist um 1565 von den Zitzewitzen in Beßwitz, Varzin und Jannowitz angelegt worden, und zwar auf einem Flurstück "Born". Nach dem Landbuch soll die eine Hälfte auf Brotzener, die andere auf Turziger Gebiet liegen. In der Kirchenvisitation von 1590 hatte es sechs Bauern. Die Matrikel von 1628 hat 3 1/2 steuerbare Hufen, von denen später 13/4 Hufen zum Schlawer und 1/4 Hufen zum Rummelsburger Distrikt gerechnet wurden. Von den sechs Bauern waren 1717 nur drei Bauern und ein Kossät vorhanden. Im 18. Jahrhundert wurden zwei Bauernhöfe und ein Kossätenhof wieder besetzt; denn 1784 hatte Börnen fünf Bauern, zwei Kossäten, eine Mühle. - Bei der Regulierung der gutsherrlichbäuerlichen Verhältnisse waren vier Bauern, zwei Kossäten beteiligt. Einen Bauernhof hatte der Besitzer schon 1817 gekauft. Dafür wurde ein Kossät von Brotzen nach hier versetzt. Die Entschädigung für das Eigentumsrecht geschah in Renten. Der Rezeß wurde 1825 bestätigt. Die Gemeinheitsteilung fand 1842 statt. Bis dahin waren schon drei Bauernhöfe geteilt, so daß daran ein Bauer, sechs Halbbauern und drei Kossäten teilnahmen. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1842, die der Reallasten 1853. Neben der Bauerngemeinde blieb nach der Regulierung noch ein Besitzstück als Gut übrig, zum größten Teil Wald. Im Jahre 1885 gehörten dazu 1 ha Ackerland, 0,3 ha Wiesen und 156 ha Wald.

Besitz

Die Gründung der neuen Dörfer durch alle Zweige der dritten Linie des Geschlechts brachte es mit sich, daß von Anfang an in jedem Dorf mehrere Anteile waren. Das galt auch von dem kleinen Dorf Börnen. Den Varzinern gehörte die Mühle. Die Bauern waren an die Beßwitzer und Jannewitzer verteilt. Kasimir Zitzewitz erwarb zu seinem Anteil 1690 drei wüste Bauernhöfe. Nach dem Brande von Bauer-Brotzen wurde ein Bauer von dort hier angesetzt. Durch die Söhne Kasimirs kam Börnen auf kurze Zeit aus dem Besitz des Geschlechts. Ernst Karl v. Zitzewitz verkaufte 1717 seinen Anteil an Ernst Lorenz v. Massow auf 25 Jahre. Den Besitz des älteren Bruders erwarb aus dem Konkurs 1745 der Oberstleutnant Ewald v. Massow. Dieser Teil wurde 1754 durch die Brüder Kaspar Friedrich und Michael Henning v. Zitzewitz von

dem Staatsminister Joachim Ewald v. Massow eingelöst. Der erste Anteil kam 1765 an den Geheimrat v. Böhn, der ihn 1766 an Kaspar Friedrich von Zitzewitz abtrat. Damit war Börnen wieder im Besitz des Geschlechts und in einer Hand. Nach seinem Tode wurde bei der Erbteilung Bornen zur Brotzener Kavel, die Mühle aber zur Turziger gelegt. Bei der Verlosung kam Börnen an Leopold Wilhelm v. Zitzewitz, von dem es an seine Brüder, zuerst an Friedrich Franz Gneomar und später an Gerd Christoph gelangte. Letzterer war 1808 im Besitz von Börnen. - Die Besitzgeschichte des kleinen Gutes hängt bis 1857 mit Brotzen zusammen. Von da ab geht das Gut von einer Hand in die andere und kehrt schließlich zu dem Geschlecht von Zitzewitz zurück: 28. 11. 1857 Eugen Ludwig v. Zanthier; 22. 1. 1869 Reinhold Leberecht v. Zanthier; 3. 12. 1869 Mühlenmeister Karl Dahlmann; 17. 11. 1873 Benno Meyer, Berlin; 25. 10. 1884 Gebr. Max und Karl Meyer, Berlin; 29. 11. 1893 Handelsgesellschaft in Firma J. Brasch zu Berlin; 10. 1. 1894 Rentier Jakob Platscheck, Wien; 2. 7. 1900 Kaufmann Ally Kohls zu Alt Kolziglow und Kaufmann Johann Mampe in Treblin; 14. 11. 1900 Kaufmann Max Dahle zu Pollnow; 19. 1. 1905 Geheimrat Karl Gamp in Hebrondamnitz; 11. 2. 1905 Kaufmann Max Dahle zu Pollnow; 7. 3. 1908 Rittmeister Joachim v. Zitzewitz in Danz-Langfuhr; 26. 6. 1937 Witwe des Oberst a. D. Joachim v. Zitzewitz Johanna geb. Tenge in Neuenheerse Kr. Warburg.

Brandheide^{121/143} **Geschichte**

Lukas v. Massow legte das Dorf um 1565 an. Beim Roden wurde das gute Holz zur Wipper gebracht und nach Rügenwalde gefloßt. Bei der Kirchenvisitation 1590 hatte es sieben Bauern und drei Kossäten. 1592 bestand auf der Feldmark schon das Vorwerk "Bosanke", dabei auch ein Kossät mit einer Hofwehr von zwei Ochsen, zwei Kühnen und fünf Schweinen. Im Januar 1603 baten Georg Brünnow zu Pöppel und die an Brandheide berechtigten Massows um die Erlaubnis zum Bau einer Kirche in Brandheide. "Das vor wenigen Jahren wir unsere Güter Poppel und Brandheide zu roden und zu bauen angefangen. Und weil der Ort keine neger Kirche damalen wie auch noch gewesen, haben wir Unß mit den Unsern nach der Tretenschen Kirchen gehalten." Die Matrikel von 1628 hat 43/i6 steuerbare Hufen. Die Hufenklassifikation von 1717 zählt noch vier Bauern und einen Halbbauern. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren nur noch drei Halbbauern und zwei Kossäten vorhanden. - Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit wurde der Krug 1824 in Erbpacht gegeben, so daß an der Regulierung nur zwei Bauern und ein Kossät beteiligt waren. Die Abfindung fand teils durch Rente, teils durch Acker statt. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1850/51. Im Ablösungsrezeß von Hütung und "Paltenhauen" erhielten die bäuerlichen Wirte als Entschädigung 8,62 ha. Das Vorwerk Bosanke wurde von Brandheide abgezweigt und zu Friedrichshuld gelegt. Bei der Neuordnung der politischen Gemeinden kam Brandheide als Wohnteil zur Landgemeinde Brotzen und wurde 1933 in Rentengüter aufgeteilt.

Besitz

Brandheide gehörte von der Gründung bis zur Gegenwart ununterbrochen dem Geschlecht der Massows. Zeitweise war es in einer Hand, dann waren wieder mehrere Glieder daran beteiligt. So besaßen es 1717 Oberstleutnant Ewald v. Massow und Hans Christophs Witwe, 1741 Ewald Wedig nur einen Bauern und das Vorwerk Bosanke, den übrigen Teil Valentin v. Massow, der später den Besitz wieder vereinigte. Von ihm erbte es sein Sohn Valentin Georg Anton und 1787 dessen Sohn Valentin Andreas Ernst. Dieser verkaufte 1799 seine Güter in Pommern an seinen Oheim Valentin, der noch 1808 im Besitz von Brandheide war. Die Besitzgeschichte hängt bis zur Gegenwart mit Rohr zusammen.

Brotzen^{122/143} **Geschichte**

Das Dorf wurde 1566 angelegt und hatte 1590 nach der Kirchenmatrikei sechs Bauern und etliche Kossäten. Während Börnen ein Bauerndorf blieb, hatte Brotzen schon frühzeitig einen Rittersitz. Versteuert wurden 1628 3 Hufen, davon später 1/2 Hufe im Schlauer Kreis. Weil die Tretensche Kirche weit abgelegen war, baute Klaus Georg v. Zitzewitz 1658 eine Kirche in Brotzen, zu deren Benutzung er 1659 den landesherrlichen Konsens erhielt. Die Kirche wurde ein Filial von Treten, hatte aber von 1697-1747 einen eigenen Pfarrer. Zur Kirche in Brotzen, gehörten Brotzen, Börnen, Bauern-Pöppeln, Turzig und Vangerin. Der Pastor wohnte in Bauern-Pöppeln, wo ihm ein Bauernhof eingeräumt worden war. Kasimir von Zitzewitz ließ 1680 das Dorf abbrechen und am Latziger See wieder aufbauen, mußte aber auf die Klage von Ernst Bogislaw v. Zitzewitz die neu errichteten Höfe wieder abtragen lassen. Daraufhin setzte er die Brotzener Bauern nach Börnen und legte das Land zu seinem Hofacker. Darum finden wir 1717 in Brotzen

nur zwei Halbbauern, die andern 21/2 Hufen waren beim Hofe. Die Halbbauern waren 1784 nur Kossäten. - Von den zwei Kossätenhöfen wurde 1818 der eine von der Gutsherrschaft aufgekauft, der andere nach Börnen verlegt, so daß eine Regulierung nicht stattfand. Dafür kam Pöppel-Dorf oder Bauern-Pöppeln als ein Bestandteil zu Brotzen. Die Regulierung der Verhältnisse mit den zwei Bauern fand 1825 statt; die Entschädigung erfolgte durch Renten. Die Gemeinheitsteilung der beiden Höfe geschah 1856. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 kam BauerPöppeln zur Landgemeinde Beßwitz.

Besitz

Von Anfang an waren mehrere Besitzteile wie in den anderen neugegründeten Dörfern. Es wurde wohl gleich ein Vorwerk erbaut, das dann den Rittersitz abgab. Der erste Zitzewitz, der seinen Wohnsitz hier nahm, war der wilde "Martin". Wegen seines Ärgernis erregenden Lebenswandels wurden 1590 hier als Zeugen vernommen: 1. Hans Banß, Bauer und Schmied, 2. Paul Koningk, 3. Peter Koningk, 4. Jakob Hackel, 5. Marten Quobbayse. Am Anfang des 17. Jahrhunderts war Brotzen je zur Hälfte im Besitz von Klaus und Joachim v. Zitzewitz. Von dem ersten erhält es sein Sohn Jakob 1630, von dem zweiten dessen Sohn Martin Otto. Letzterer verkauft seinen Teil 1634 für 7500 Gulden an Rüdiger v. Massow, der ihn 1647 für 4100 Gulden an Kasimir Glasenapp weiter veräußert. Jakob gerät in Konkurs. Sein Schwiegersohn Felix Brelow auf Saleske erhält seine Hälfte von Brotzen 1644 als Pfand für die Mitgift. Der Sohn von Jakob, Klaus Georg, erhielt von Kasimir v. Glasenapp dessen Hälfte als Brautschatz für seine Frau. 1689 besaß Ernst Bogislaw auf Varzin den Anteil des Jakob. Dieser geriet nach seinem Tode 1699 an den Hofrat v. Massow und wurde erst 1753 von dem Präsidenten Joachim Ewald v. Massow durch Kaspar Friedrich und Michael Henning eingelöst. Von da ab hat Brotzen seine Geschichte mit Börnen zusammen. - Nach dem Tode des Gerhard Christian v. Zitzewitz kam Brotzen im Erbvergleich 1819 an dessen Neffen Heinrich v. Zitzewitz, der schon 1819 seinen Bruder Franz v. Zitzewitz auf Gr. Gansen als Nachfolger hatte. Dieser verkaufte am 1. 6. 1856 das Gut an Eugen Ludwig v. Zanthier. Von diesem kam es am 29. 7. 1873 an Franz v. Zitzewitz auf Beßwitz. Seine Tochter Frau Rittmeister Klara v. Hagen geb. v. Zitzewitz erhielt es am 17. 7. 1884 als Erbteil. Sie verkaufte Brotzen am 18. 11. 1909 an den Rittergutsbesitzer Paul Klug in Zülzefitz bei Labes. Von jetzt ab wechselt der Besitz mehrfach: 29. g. 1913 Rittergutsbesitzer Georg Lüdecke; 24. 2. 1917 Generaldirektor Otto Gehres; 27. 3. 1917 Bergbau-Aktiengesellschaft Marke in Sölde; 21. 6. 1920 Sekuritas-Werke Aktiengesellschaft in Bochum; 18. 10. 1920 Besitzer Hans Lenz in Preußenhof bei Kolberg; 20. 12. 1926 Diplomiandwirt Dr. Helmuth Hendel.

Brünnow 123/144

Geschichte

Die erste urkundliche Erwähnung geschieht 1490 beim Tausch gegen das halbe Dorf Quatzow. Das Dorf gab einem Geschlecht den Namen. Dieses Geschlecht hat wahrscheinlich in der großen Kolonisation diesen Besitz erworben. 1590 waren hier 13 Bauern und 4 Kossäten. Nach der Matrikei von 1628 wurden 7 Hufen und 1 Kossät versteuert. Die Schäden des Krieges müssen hier nidit bedeutend gewesen sein; denn 1655 waren noch 11 Bauern und 2 Kossäten vorhanden. Diese Zahl sank bis 1717 auf 5 Bauern, 4 Halbbauern, 2 Kossäten. 1784 zählte man 8 Bauern, 7 Kossäten; außerdem waren noch 1 Krug, 1 Schulmeister und 1 Schmiede vorhanden. Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es eine Reihe von Ausbauten: 1. Brünnower Schäferei (1796: Rosenhof), 2. Eichhof in der Heide, 3. Vöttke oder Lausnitzer Hof an der Nackel, 4. Hegehof (1796: Jägerhof), 5. Hof am Seegraben, 6. gewesener Teerbrennerhof, 7. Hof an der Pöppelschen Grenze, 8. Hof an der Sellinschen Grenze. Die Wassermühle wurde am 6. April 1789 gegen 200 Rtlr. Erbstandsgeld, 10 Rtlr. und 50 Scheffel Getreide jährliche Pacht an Johann Heinrich Müller in Erbpacht gegeben. Dieser verkaufte sie am 26. März 1796 an Johann Friedrich Reetz. - Nach dem Rezeß von 1818 erwarben 5 Bauern und 5 Halbbauern, die regullerberechtigt waren, das Eigentumsrecht ihrer Höfe durch Abtretung der Hälfte des bisherigen Landes. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1840, die Gemeinheitsteilung 1852. Aus der Mühle wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Eisenhammer. Im Jahre 1931 wurde das Gut Brünnow in 33 Rentengüter aufgeteilt.

Besitz

Der frühzeitige Besitz von Brünnow in den Händen der Massows ist Sage. Die spätere Anlage des Dorfes Seelitz auf Woblanser Feldmark zerstört das Märchen von dem Kirchspiel mit den sechs Ortschaften. Im 15. Jahrhundert waren die Brünnows hier nachweisbar. Sie vertauschten 1490 ihren Besitz gegen das halbe Dorf Quatzow im Schlauer Kreise, behielten aber die Heide "Popiel". Der erste Besitzer aus dem Geschlecht der Massows war Micks, von dem es nacheinander Sohn und Enkel erbten. Letzterer kam durch die Loitze in Schulden, und 1590 erhielt Wotischlaff v. Wobeser zu Schurow 6 Bauern in Brünnow: 1. Barto@ Justack, 2. Martin Köne, 3. Lorenz Quetz, 4. Jakob Nibbur, 5. Lukas Hoyhacke, 6. Hans Silla. Diese vertauschte er 1592 an seine Brüder in Wobeser, welche sie an Rüdiger Massow verkauften. Damit

war Brünnow zweiteilig. Später müssen noch wieder Verkäufe stattgefunden haben; denn 1628 war Christoph Puttkamer auf "Gronenwalde und Brünnow erbsessen". Erst 1655 erfahren wir, daß auch der letzte Besitz der Puttkamers wieder in Händen der Massows war. Ernst Dietrich v. Massow kaufte von Henning Puttkamer 3 wüste Hakenhufen zu seinem Gute. Ober hundert Jahre blieb es bei dem Geschlechte, bis es Hauptmann Johann Franz Gottlob v. Massow 1793 an Karl Friedrich Ernst v. Wedel für 21 200 Rtlr. verkaufte. Von diesen ging es noch in demselben Jahr an den Minister für Schlesien Karl Georg Graf v. Hoym über. Kaspar Friedrich v. Massow erwarb es von dem Minister 1799 für 12100 Rtlr. und übergab es 1801 seinem Sohn Friedrich Gustav Adolf, nachdem es 1800 allodifiziert worden war. Im Jahre 1802 kaufte Karl Gustav v. Below Brünnow für 27 300 Rtlr. - Im Jahre 1839 hinterließ Karl Gustav v. Below das Gut seinem Sohn, der es am 16. 7. 1840 an den dänischen Konsul und Kaufmann Eduard August Hemptenmacher in Rügenwalde verkaufte. Von diesem kam es am 11. 1. 1889 an den Konsul Eduard John und dessen Ehegattin Marie geb. Hemptenmacher und blieb in der Familie, bis es am 22. 1. 1933 die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg zum Zwecke der Besiedlung kaufte.

Abb:

Brünnow 1806 gezeichnet von Schafft, kop. 1818 von Schulz. Angerdorf.

Alte Verfassung: 13 Bauern, 4 Kossäten. 1818: 5 Bauern, 5 Halbbauern.

Chorow^{124/146}

Geschichte

Das Dorf hatte 1590 die stattliche Zahl von 18 Bauern. Nach der Matrikel von 1628 wurden 93 /4 Hufen versteuert. Im Dreißigjährigen Kriege muß Chorow sehr stark gelitten haben; denn 1655 und auch 1685 waren nur noch 3 Bauern dort. Zwar finden wir 1717 2 Bauern mehr; aber von den 93/4 Hufen waren 73/4 bei den Ackerwerken. Die Zahl der Bauern wuchs im 18. Jahrhundert nicht, dagegen entstand eine Reihe Katen, denn 1784 waren 17 Feuerstellen. - Die bei Aufhebung der Erbuntertänigkeit vorhandenen Bauernhöfe wurden von der Gutsherrschaft aufgekauft und das Vorwerk Neu Chorow angelegt.

Besitz

Chorow war ein altes Lettowsches Lehen. Doch schon frühzeitig brachen hier andere Geschlechter ein. Mickes Lettow verkaufte 1519 seinen Anteil, bestehend aus 1 Bauern und 1 wüsten Hof mit einer Katenstede. Klaus Lettow verpfändete 1585 den Bauern Woyke Pofantz an Matthias Zitzewitz in Techlipp und Jürgen Lettow 1590 an denselben den Bauern Tonnies Kasiske. Der Massowsche und Zitzewitzsche Besitz ging im 17. Jahrhundert an die Puttkamers über. Klaus Henning und Werner Ernst v. Lettow verkauften den Lettowschen Anteil 1660 an Johan v. Liebermann. Klaus Henning heiratete die Witwe des Liebermann und kam so in Besitz des Anteils. Sein Stiefsohn Johann Ludwig v. Liebermann erstritt die Rückgabe des Gutes um 1704. 1717 wird aber Werner Ernst v. Lettow als Besitzer eines Teiles genannt, den er 1717 dem Johann Ludwig v. Liebermann abtrat. Diesen Teil kaufte 1727 Hans Ewald v. Puttkamer, der ihn 1741 an den Generalmajor Adam Joachim Grafen v. Podewils wieder verkaufte. Letzterer hatte den Puttkamerschen Anteil von der Witwe des Andreas Joachim schon 1725 gtekauft. Durch Erbgang kam ganz Chorow an den Brudersohn des Generaimajors, Adam Heinrich August Graf v. Podewils. Von ihm bekam es die Gräfin v. Blumenthal und durch Kauf 1809 der Graf Konstantin Werner v. Blumenthal auf Varzin. Von ihm empfing den Besitz 1844 sein Sohn Adalbert Werner v. Blumenthal, der am 22. 6. 1847 Chorow an den Ökonom Hermann Mach verkaufte. Nach seinem Tode 1873 besaß es dessen Witwe Emilie geb. Zutz in Gütergemeinschaft mit ihren Kindern. Diese verkauften das Gut am g. 1874 an den Fürsten Otto v. Bismarck. Nach dem Tode des Fürsten erbte es der zweite Sohn, Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen, und nach dessen frühzeitigem Tode seine Witwe, die Gräfin Sybille v. Bismarck geb. Arnim auf Varzin. Von ihr erhielt es am 30. 10. 1920 der Fideikommißbesitzer Graf Nikolaus v. Bismarck auf Varzin. Das Vorwerk Neu Charow hatte der Besitzer Mach am 25. 9. 1856 an den Amtmann Wilhelm Kath aus Bublitz verkauft. Letzterer veräußerte es am 23. 2. 1872 an den Ökonom Zollfeldt, der es den 16. 8. 1879 dem Fürsten Otto v. Bismarck überließ. Damit war das Vorwerk mit dem Hauptgut wieder vereinigt und hat von da ab dieselbe Besitzgeschichte.

Darsekow^{125/147}

Geschichte

Das Dorf gehört zu den Ortschaften, die zuerst urkundlich bezeugt werden (1301). Am Ende des 16.

Jahrhunderts hatte es 6 Bauern. Die Matrikel von 1628 hat 8 steuerbare Hufen. Von den 6 Bauern waren 1685 noch 3 vorhanden. 1717 waren es aber schon wieder 5 Bauern und 1 Kossät. Diese Zahl änderte sich im 18. Jahrhundert nicht. Im Jahre 1794 waren es sämtlich Freileute, die ihre eigentümliche lebendige und tote Hofwehr besaßen, also Zeitpächter. Zwischen 1789 und 1794 wurde ein Vorwerk im Darsekower Holz an der Versinschen Grenze angelegt. Die alte Zahl von 5 Bauern war bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1826 noch vorhanden. Die Entschädigung an den Grundherrn geschah in Land. 1844 wurden die Hilfsdienste abgelöst. Bei der Gemeinheitstellung 1847 waren nur noch 2 Bauern und 2 Halbbauern beteiligt; 2 Höfe hatte der Besitzer Daerschlag aufgekauft. Nach dem Rezeß über die Holzablösung 1857 waren von der bäuerlichen Gemeinde nur 1 Halbbauer und 1 Halbkossät übrig geblieben. Nach 1810 wurde das Vorwerk Franzhof angelegt. In den Jahren 1930 bis 1934 wurde das Gut in 19 Rentensiedlungen aufgeteilt.

Besitz

Als erster Besitzer wird Matthäus, Burggraf von Schlawe, 1301 genannt. Ob aber das ganze Dorf in seinem Besitz war, erscheint zweifelhaft; denn 1494 verzichteten Jakob und Michel Tessentze zu Darsekow auf Besitzrechte an Bublitz (Poblotz), Banßkow und Cytzerow im Kreise Stolp zu Gunsten ihres Veters Lukas. Georg I. und Barnim XI. belehnen 1524 in Stolp Michel Tessen, Klaus Bayan, Stanislaus Minge und Christoffer Teudeskow erblich mit dem Dorf Darsekow (d. h. soweit sie im Besitz davon waren). Drei Jahre später erscheint im ersten Lehnbrief zur gesamten Hand der Puttkamers auch Darsekow. Nach dem Grenzstreit zwischen den Massows und der Stadt Stolp wegen Darsekow und Loitz war ein Anteil schon lange im Besitz der Puttkamers. Den andern Teil hat Klaus Massow zu Bartin und Zuckers um 1533 von derl Tessen, Boyan und Velline gekauft. Die Zeugen sagen aus, daß die Tessen, Boyan und Ztulen alle "Buthen" in ihrem Besitz gehabt haben, "Vellin sin Deel von Hanß Ztulen syne Frue gekregen heft". Aus dem Lehnbrief, dem Kaufkontrakt und den Zeugenaussagen geht eindeutig hervor, daß der von dem Massow gekaufte Teil in den Händen von "Panen" war, wobei die Beutnerwirtschaft eine starke Rolle spielte. Vom Erwerber des Massowschen Anteiles ging der Besitz auf seine drei Söhne Ewald, Jakob und Anton Über. Von ihnen hatte nur Jakob Söhne. Darsekow erhielt der älteste Sohn Nikolaus Moritz, der es an seinen Sohn Jakob vererbte. Dieser verkaufte 1643 Darsekow an Christian Puttkamer. Von jetzt ab war ganz Darsekow im Besitz der Puttkamers. Der Sohn von Christian Puttkamer, Ludwig, erhielt 1665 einen neuen Lehnbrief über Darsekow. Der Besitz vererbte sich vom Vater auf den Sohn. Von Adolf Ludwig v. Puttkamer kaufte es 1780 sein Bruder Jakob Kaspar, der es 1787 an Franz Jakob v. Below veräußerte. 1796 erwarb es Franz Johann Ulrich v. Puttkamer. Dieser übergab den Besitz am 6. 12. 1824 seinem Sohn Heinrich Ernst v. Puttkamer, der ihn 1842 an Ernst Gottlieb Redes verkaufte. Von diesem kam es an Ferdinand Doerschlag, dessen Kinder im Jahre 1851 als Besitzer von Darsekow genannt werden. In der Erbteilung 1852 erhält es Johann Friedrich Doerschlag. Der Besitz wechselt von jetzt ab häufig: 29. 4. 1875 Rittergutsbesitzer Franz Redes; 30. 7. 1881 Rentier Karl Ceconi; 30. 11. 1891 Rentier Ferdinand Bartz; 11. 8. 1908 Rittergutsbesitzer Wilhelm Fähndrich; 11. 11. 1916 Rittergutsbesitzer Otto Hassel; 2. 9. 1919 Landwirt Wilhelm Hahne; 29. 9. 1919 Landwirt Erich Teute; 2. 4. 1929 Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg.

Dulzig^{126/148} s. [Reinwasser](#).

Falkenhagen^{126/148}

Geschichte

Das Dorf Falkenhagen gehört zu den Gründungen des Deutschen Ritterordens im 14. Jahrhundert. Seine erste Erwähnung geschieht 1411. Die Leute (Adlige) des Herzogs zu Stolp haben zu Falkenhagen ein Pferd genommen. Im Jahre 1415 heißt es: "Das Dorf zu Falke.-ihagen mit der Kirche in den Grund gebrannt und ist leider nicht besetzt". Die Foldmark verwüstete und blieb bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts wüst. Das Dorf, von den Massows aufgebaut, hatte 1590 nach der Kirchenmatrikel 16 steuerbare Hufen und auch 16 Bauern. Auch die Matrikei von 1628 nennt noch die 16 Hufen. Nach dem Kriege waren nur noch 4 Bauern und 2 Kossäten vorhanden. Das Jahr 1685 nennt 5 Bauern. Nach der Matrikel von 1717 waren 4 Bauern und 4 Halbbauern in Falkenhagen. Im 18. Jahrhundert kamen noch 3 Halbbauern dazu. Auf der Feldmark waren 2 Buschkaten oder Vorwerke, der Ewaldshof und der Ellerkatzen, angelegt worden. Aus dem Meilorationsfonds von 1802 wurden für Falkenhagen, Schwessin und Reinfeld R 16864 Rtlr. bewilligt. Dafür mußten 40/o an Zinsen und Amortisation 25 Jahre lang gezahlt werden. Gleichzeitig ging eine große Veränderung in der Bewirtschaftung vor sich. Die Naturaldienste der Bauern wurden aufgehoben. Man schritt zur Selbstbewirtschaftung. Dazu mußten neu beschafft werden.- 6 Pferde, 20 Ochsen, 3

Gespanneinrichtungen, 3 Pflüge. Für Tagelöhner waren drei doppelte Familienhäuser notwendig. Die Gemeinheitsteilung war schon 1781 erfolgt, d. h. zwischen Guts- und Bauernland. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse erfolgte 1822. Reguliert werden nur 9 bäuerliche Wirte: 2 Bauern und 7 Halbbauern. Dem Bauern Matthias Witt und dem Halbbauern Christian Schwochow konnte kein Eigentumsrecht zuerkannt werden, weil sie in der Blankenseeschen Klassifikation nicht katastriert waren, auch keine bäuerlichen Grundstücke besaßen. Beide haben unter dem 15. 7. 1820 freiwillig auf Eigentumsrechte verzichtet. Die Gutsherrschaft wählte als Entschädigung Land. Die Gemeinheitsteilung der bäuerlichen Wirte fand 1859 statt. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde auf der Feldmark eine Reihe von Buschkaten angelegt und in Erbpacht gegeben: 1. Jägerhof 1810, 2. Burgwallshof 1813, 3. Davidshof 1816, 4. Karishof 1819, 5. Wilhelmshof 1820, 6. Steinhof 1821, 7. Johannishof 1833, 8. Neu Fließhof 1834, 9. Eichhof 1837. Das Vorwerk Ewaldshof des 18. Jahrhunderts führte später den Namen Puppe. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstand noch das Vorwerk Marienhütte. Im Jahr 1909 wurde ein Teil des Gutes in 34 Rentensiedlungen aufgeteilt. Das Vorwerk Puppe wurde 1931 in zwei Rentengüter umgewandelt.

Besitz

Zur Zeit der Verwüstung gehörten die Ortschaften Falkenhagen, Reinfeld und Heinrichsdorf der Familie Grell, die zu derselben Zeit in Preußen und Lauenburg ansässig war. Falkenhagen hatte einen Dienst zu leisten, d. h. ein Lehnspferd für den Kriegsdienst zu stellen. Wie die Massows in Miltitz der wüsten Feldmark gekommen sind, ist noch nicht festgestellt. Zuerst erscheint Falkenhagen als wüste Feldmark im Lehnbrief der Bartinschen Massows von 1478. Nach der Neugründung war der Besitz stark geteilt und blieb es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Vielfach kamen für längere oder kürzere Zeit Teile aus dem Lehnbesitz des @chlechts. Otto und Hans v. Massow auf Grünhof und Brünnow verkauften 1608 ihren vierten Teil von Falkenhagen, Reinfeld und Heinrichsdorf an Hans v. Miltitz, Hofmeister der Markgräfin Erdmuth in Stolp. Seine Erben versteuerten 1628: 21 Hakenhufen, 4 Krüge, 1 Schmiede. Ein zweiter Teil wurde von Christoph v. Massow 1649 an Kasper v. Seiger verkauft (auch 1/4 von drei Dörfern). Die Gesamthänder entsagten 1665 der Einlösung. Nach dem Vertrage vom 1. Mai 1665 erhielt Adolf v. Lettow, der die Tochter erster Ehe von Joachim v. Massow heiratete, das ganze Gut Falkenhagen, "so aus 8 Bauernhöfen besteht". Der Seigersche Anteil war am Anfang des 18. Jahrhunderts vorübergehend im Besitz der Massows, 1744 aber besaß ihn Adolf Christian v. Seiger und 1753 Kaspar Georg v. Seiger. Der Anteil bestand aus einem Ackerhof und einem Halbbauern und kam 1775 an Wedig Kasimir v. Massow. Hans Valentin v. Massow verkaufte seinen Anteil, 1 Rittergut und 1 Bauern, 1737 an Peter Ewald v. Reckow. Dieser Teil kam 1774 auch an Wedig Kasimir v. Massow. Den dritten Teil verkaufte Valentin v. Massow 1740 an seinen Schwiegersohn Klaus v. Blankenburg; er kam 1756 an Peter Ewald v. Reckow und 1779 an dessen Kinder. 1781 vereinigte der Kriegs- und Domänenrat Valentin Georg Anton v. Massow alle Anteile in einer Hand. Er hinterließ sie seinem Sohn Valentin Andreas, der sie 1799 an den Stiefbruder seines Vaters, den Hofmarschall Valentin v. Massow, veräußerte. Nach dem Tode des Hofmarschalls erhielt in der Erbteilung August v. Massow das Gut. Er verkaufte es 1838, doch ohne den Erbpachthof Fließhof, an den Ökonom Leopold Frey für 24 300 Tlr. Dieser veräußerte es am 2. 12. 1842 an den Rentier Ernst Theodor Krüger für 44 000 Tlr., der es am 30. 10. 1873 dem Gutsbesitzer Ernst Rieck überließ. Letzterer verkaufte es am 15. 8. 1907 der Pommerschen Ansiedlungsgesellschaft zu Stettin für 602365 Mark. Das Restgut erwarb von der Gesellschaft Friedrich Wilhelm v. Arnim am 20. 12. 1911. Das Vorwerk Marienhütte war bei dem Verkauf vom Jahre 1873 nicht mit eingeschlossen. Marienhütte erwarb am 30. 10. 1873 der Makler Gustav Karl Wendland zu Berlin, der es am 23. 6. 1876 dem Rentier August Bundt zu Rostock überließ. Am 24. 3. 1883 mußte es die Kreissparkasse zu Rummelsburg übernehmen, die es am 27. 4. 1883 dem Rittergutsbesitzer Otto v. Massow auf Gr. Volz überließ. Noch in demselben Jahre verkaufte es dieser an den Gutsbesitzer Andreas Bethge, der es am 31. 1. 1910 an den Gutsbesitzer Ernst Ullmann und seine Ehefrau Otilie geb. Steyer veräußerte.

Abb:

Falkenhagen 1822 gezeichnet von Wittcke. Großräumiger Anger.

Ursprünglich: 16 Bauern. 1822: 2 Bauern, 7 Halbbauern, 7 Erbpächter..Vorwerke und Erbpächter. regulierte Bauern.

Forth 128/150 **Geschichte**

Diese kleine Siedlung gehört der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts an. Die Matrikel von 1628 nennt zu Forth 4 Kossäten. Diese sind auch bei der Hufenklassifikation von 1717 noch vorhanden. Ein Ackerwerk

befand sich hier nicht. Dais Dorf wurde als Bestandteil von Gr. Reetz angesehen. Im 18. Jahrhundert erfolgte eine Erweiterung der Siedlung, denn 1747 waren 6 Bauern und 2 Kossäten im Dorf. Nach Brüggemann waren 1782 neben den 6 Bauern sogar 3 Kossäten. Bei der Regulierung im Jahre 1827 waren 6 Bauern und 3 Kossäten. Von ihnen wurden 1 Bauernhof und die 3 Kossätenhöfe als gutherrliches Eigentum erkannt. Vorher hatten sich 2 Bauern des Eigentums freiwillig begeben. So blieben nur 3 Bauern übrig, die das Eigentumsrecht ihrer Höfe durch Abtretung der Hälfte ihres Landes erwarben. Für sie blieben zusammen nur 171 - 10 Morgen mit dem geringen Grundsteuerreinertrag von nur 1,96 für 1 ha übrig. Die Höfe waren unter den damaligen Verhältnissen nicht mehr lebensfähig. So finden wir nach wenigen Jahren (1843) nur noch ein Gut. Aus dem reinen Bauerndorf war im Verlauf weniger Jahre ein reines Gutsdorf geworden.

Besitz

Die Besitzgeschichte des Dorfes hängt bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit sowie auch im 19. Jahrhundert mit Gr. Reetz zusammen.

Franzdorf 128/151 s. [Viartlum](#).

Friedrichshuld 128/151

Geschichte

Der erste Name dieser Siedlung, die auch in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts entstand, lautete "Schwirzalinza". Diesen Namen verdankte das Dorf dem Fließ "Vierzelintze", das die Grenze zwischen 13randheide und Rohr bilden sollte. Die Besetzung des Dorfes erfolgte darum von beiden Besitzungen aus. Um 1600 tauchte dann der Name Billerbeck auf. Nach der Kirchenmatrikel waren 1590 in Schwirzalinza 4 Bauern. Versteuert wurden 1628: 3¹/₈ Hufen. Später wurde die Zahl der Bauern vermehrt; denn 1653 werden 8 Katen Mit je 'i2 Hufe genannt. Die Matrikel von 1717 gibt 4 Bauern an, aber der Ackerhof hatte 13/9 steuerbare Hufen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts erfuhr der Ort eine vollständige Veränderung. Die Bauern verschwanden, das Vorwerk wurde vergrößert und eine Weberei und Barchentfabrik angelegt, und zwar zuerst auf dem Billerbecker Felde. Später wurde die Anlage im Dorfe selbst vergrößert. Seit dem 9. März 1754 führt der Ort den Namen Friedrichshuld zur Erinnerung an die Unterstützung durch den großen König. Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit gab es hier keine regulierbaren Besitzer. Es waren 2 Erbpächter vorhanden. Der Erbvertrag des Krügers war vom Jahre 1786, der des Ackerwirtes vom Jahre 1794. Bei Ablösung der Reallasten zahlte der Krüger Johann Schulz jährlich 10 Tlr. 26 Gr., der Ackerwirt Georg Klemm 17 Tlr. 7 Gr. 2,4 Pfg. Rente. Diese Renten wurden durch 217 Tlr. 10 Gr. bzw. 344 Tlr. 20 Gr. abgelöst. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden das Vorwerk Knackshof und die Kolonie Neustadt. Das von Brandheide abgezweigte Vorwerk Bosanke wurde in eine Kolonie verwandelt und erhielt den Namen Ludwigstal. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 kam Neustadt zur Landgemeinde Treten. Das Gut wurde im Jahre 1933 in 28 Rentengüter aufgeteilt.

Besitz

Billerbeck galt zunächst als Bestandteil von Rohr und Brandheide und war daher zweiteilig. Anton Adrian besaß 1655 auf Billerbeck 3 Bauern. Der andere Teil war im Besitz von Joachim v. Massow. Er hatte ihn von seinem Oheim Lukas auf Brandheide geerbt. 1717 waren Lorenz Jürgen und Anton Adrian im Besitz von Billerbeck. Letzterer vererbte seinen Anteil auf seinen Neffen Jakob Ewald. Dieser muß auch den anderen Anteil gekauft haben; denn 1740 war er alleiniger Besitzer und verkaufte 1752 Billerbeck an den Staatsminister Valentin v. Massow für 1400 Rtlr. In der Erbteilung von 1782 erhielt Valentin Georg Anton v. Massow die Rohrsche Kavel, zu der Friedrichshuld gehörte. Es kam 1787 an den einzigen Sohn, der es 1799 mit seinen übrigen Besitzurigen an den Hofmarschall Valentin v. Massow verkaufte. Die weitere Besitzgeschichte hängt mit Rohr zusammen.

Gadgen 129/152

Geschichte

Die Siedlung wurde in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts von den Lettows als Vorwerk angelegt. Urkundlich tauchte es zuerst in der Belehnung von 1623 auf. Die Kirchenmatrikel von 1590 erwähnt es nicht, aber die Lubinsche Karte von 1618 bringt es unter dem Namen "Goien". Die Bewirtschaftung

erfolgte durch Bauern und Kossäten von Kamnitz und Wocknin. Erst später wurden einige Kossäten angesetzt. Im Jahre 1734 waren 5 Feuerstellen, 1784 aber 1 Bauer, 4 Halbbauern, 2 Kossäten, 1 Krug, 1 Schmiede und 1 Schulmeister. Nach 1773 wurden durch Meliorationsgelder neu angelegt: 1. Vorwerk Wernershof, 2. Bauernhöfe "Agnisenthal", 3. 2 Büdnerwohnungen "Louisenhöfe", 4. Seehof mit 2 Kossäten am Strom (Stüdnitz). Regulierbare bäuerliche Wirte waren nicht vorhanden. Von den Meliorationsgründungen gingen im Laufe des 19. Jahrhunderts Agnesenhof, später Seekaten, Louisenhof und Pflasterhof ein. In den Jahren 1895 bis 1897 wurden von dem Gut 10 Rentengüter abgezweigt. Noch blieb ein Restgut von 640 ha, das man 1902 in 24 Rentengüter aufteilte. So war aus dem Gut eine reine Landgemeinde geworden.

Besitz

Gadgen gehörte zu den Lettowschen Lehngütern, die von der Gründung bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit im Besitze des Geschlechts blieben. Erst 1804 verkaufte es Johann Peter Jakob v. Lettow auf 25 Jahre für 14 000 Rtlr. an Johann Wilhelm Heinrich v. Zitzewitz. 1700 wird der Wert auf 4000 Rtlr., 1765 auf 5000 Rtlr. angegeben. Von Johann Wilhelm v. Zitzewitz erwarb das Gut 1812 Otto Georg v. Zitzewitz für 14 150 Thlr. Nach seinem Tode erhielt es in der Erbteilung dessen Witwe, die es 1816 für 14000 Thlr. an Karl Wilhelm v. Treskow verkaufte. In der Subhastation erwarb es 1838 die Landschaftsdepartements-Direktion Stolp für 14 700 Thlr. und überließ es für denselben Preis dem Amtmann Friedrich Wilhelm Hering. Unter diesem wurde der Besitz 1858 allodifiziert. Von dem Sohn des Friedrich Wilhelm Hering kaufte es 1879 v. Stülpnagel für 70 000 Tir. Unter diesem wurde das Gut aufgeteilt.

Georgendorf^{129/152}

Geschichte

Ursprünglich war hier eine Holzwärterei. Daraus wurde im Jahre 1758 ein Pachthof. Bald entstanden mehrere solcher Pachthöfe, die in den Jahren von 1777 bis 1793 in Erbpacht gegeben wurden. Es waren die Höfe von August Perlick, Johann Klug, Huth, Meichert, Karl Klotz, Fritz Broße, v. Jutrzenka, Radtke, Johann Klotz, Gottlieb Perlick, Stahlbusch. Der erste Schulze war der Erbpächter Pägelow, dessen Grundstück 1786 angelegt wurde. Im Jahre 1847 waren es 16 Erbpächter. Politische Selbständigkeit erlangte die Kolonie erst nach Durchführung der Edikte von 1807 und 1816. Bis dahin galt es als Bestandteil von Rohr.

Gewiesen mit dem Vorwerk Grünhof^{129/152}

Geschichte

Das Dorf wurde zwischen 1565 und 1574 auf dem Teil der Brandenheide angelegt, der den Flurnamen Quisen oder Gwiesen trug. Die Gründung erfolgte von Treten aus. Darum gehörte es auch zum Bartiner Besitzkreis. Gewiesen war reines Bauerridorf. Darum finden wir schon im 16. Jahrhundert das Vorwerk "Grünhof" mit einem Rittersitz ausgestattet. Gewiesen hatte 1590 die stattliche Zahl von 16 Bauern, 2 Kossäten. Die Matrikei von 1628 nennt 94/8 steuerbare Hufen. Nach dem Kriege war nur noch ein kleiner Rest des Dorfes vorhanden: 5 Bauern, 1 Kossät. Das gab Veranlassung zur Anlage eines Vorwerks im Dorfe selbst, auch wurden 2 wüste Bauernhöfe wieder besetzt, so daß 1717 wenigstens 7 Bauernhöfe besetzt waren. Das Vorwerk aber besaß von den steuerbaren Hufen 61/s, also rund 1/3 des Kulturlandes. Nach Brüggemann waren 1784 im Dorf 4 Bauern, 2 Halbbauern, 3 Kossäten, 1 Schulmeister. Nach der Inventuraufnahme 1789 bestand der Besitz aus 1 Vorwerk, 1 Schäferei, 5 Vollbauern, 1 Halbbauern, 1 Kossäten, 1 Schul- und Hirtenkaten, dem Vorwerk Grünhof und einem neuerbauten Katen daselbst. Die Zahl der bäuerlichen Wirte bei der Regulierung war dieselbe wie am Ende des 18. Jahrhunderts. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1852. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden die Buschkaten: Buchwalde, Dorotheen Nische, Düringswalde, Heinrichsbrunn, Stachswalde und Wittental. In der Landgemeinde entstanden vor 1871 die Ausbauten Bärenkamp und Wilhelmstal. Der Buschkaten Düringswalde war eingegangen. Nach 1885 verschwanden auch Buchwalde und Dorotheen Nische. Heinrichsbrunn und Wittental sind im Jahre 1936 in Rentengüter umgewandelt worden.

Besitz

Bei den Besitzverhältnissen muß bemerkt werden, daß der Rittersitz sich in Grünhof befand und daß nach diesem Sitz die Massows benannt wurden. 1597 saß auf Grünhof Otto v. Massow, der auch noch 1628 in der Matrikel steht. Ihm folgte sein Sohn Anton Adrian, der 1655 den Hauptteil besaß. Der Rittersitz war

1638 abgebrannt. Joachim Ernst v. Massow besaß 2 besetzte Bauernhöfe, während 2 wüste im Pfandbesitz der Glasenapps waren. Von Anton Adrian erbten es seine Söhne Achilles Christian und Otto. Von diesen kaufte es der Oberstleutnant Ewald v. Massow. Er war 1717 alleiniger Besitzer von Gewiesen und Grünhof. Von ihm kam es auf seinen Schwiegersohn, den schlesischen Minister Joachim Ewald und später dessen ältesten Sohn Ewald, der 1784 kinderlos starb. Der nächste Erbe, sein Bruder Karl, verkaufte es 1789 an den Landrat Johann Franz Gottlob v. Massow, der 1805 starb und die Güter seinen unmündigen Kindern hinterließ, von denen später Ludwig Ernst im Besitz von Gewiesen und Grünhof war. Nach dem Tode des Ludwig v. Massow und seiner Gemahlin kam Gewiesen 1822 an deren minderjährige Tochter, die sich später mit dem Landrat Heinrich v. Puttkamer zu Klein Gustkow Kr. Bütow verheiratete. Im Jahre 1884 erwarb das Gut der Landrat Graf Felix v. Königsdorff zu Rummelsburg, der es am 3. 8. 1885 an den Königl. Preuß. Forstfiskus verkaufte.

Gloddow mit Wustrow 130/153

Geschichte

Das Dorf Gloddow wurde von den Puttkamers nach 1558 angelegt, hatte 1628 nur 13/4 steuerbare Hufen, 1717 nur 4 Kossäten, dagegen 1784: 4 Bauern, 1 Kossäten. Das Vorwerk Wustrow wurde später angelegt. Zu dem Gut gehörte eine Wassermühle und der Holzwärterkaten "Vogelsang". Die Bauern in Gloddow waren 1782 keine Untertanen, sondern Freileute, von denen 2 Bauern und 1 Kossät sich kontraktlich zum Scharwerk verpflichtet hatten. 2 Bauern, 1 Halbbauer und der Krüger zahlten Pacht. Vorhanden waren außerdem noch 1 Buidner und 2 Handwerker. Sie zahlten für je 1 Stube in einem Katen 3 Tlr. Miete, Die Regulierung der 4 Bauern erfolgte 1829. Die Entschädigung des Grundherrn geschah durch Rente von je 16 Tlr. In den Speicherstuben wohnten damals Instleute des Gutsbesitzers. Die Wohnungen behielt der Besitzer bis zu einem Neubau. Die Ablösung der Hilfsdienste geschah 1835, die der Reallasten 1851. Im Jahre 1859 waren 2 Höfe geteilt. Die Gemeinheitsteilung fand erst 1874 statt. Nach 1871 wurde der Bialenkaten angelegt. Das Gut Gloddow-Wustrow wurde 1896 in 9 Rentengüter aufgeteilt; ein kleines Restgut Wustrow blieb erhalten.

Besitz

Als Besitzer von Gloddow wird 1628 Asmus v. Puttkamer mit 3 Hakenhufen genannt. Sein Wohnsitz war Zettin, während sein Bruder Ewald auf Wustrow saß. Asmus v. Puttkamer hatte den Besitz noch 1655. 1680 besaß Gloddow der Sohn von Asmus, Busso Bernd, und Wustrow Henning, der Sohn von Ewald. Unter ihm muß Wustrow in Pfandbesitz gekommen sein, denn 1710 löst es Henning von den Erben des Georg Vohrmann ein. 1696 wurde Joachim Heinrich mit Gloddow belohnt. Im Jahre 1717 waren er und Lorenz Christoph v. Puttkamer im Besitz von Gloddow und Wustrow. Der Sohn des Landrats Joachim Heinrich, Hans Ewald, erbte es 1745. Von dessen Witwe löste August Karl Leberecht v. Puttkamer 1782 die Güter Gloddow und Wustrow ein und besaß sie auch 1808. Im Jahre 1815/16 verkaufte August Karl Leberecht v. Puttkamer das Gut an seinen Sohn Agathon v. Puttkamer. Von diesem erbte es 1838 der Bruder Theodor v. Puttkamer, der es am 1. 9. 1875 an Wilhelm v. Zitzewitz auf Zezenow verkaufte. Von ihm erwarb es am 6. 6. 1878 Wilhelm Ackermann. In seiner Familie ist heute noch das Restgut geblieben.

Groß Karzenburg 131/154

Geschichte

Die Gründung des Dorfes erfolgte nach 1568 und führte zuerst den Namen "Seepöhlen". Noch 1717 wird dieser Name neben Gr. Karzenburg geführt. Bald nach der Gründung wurde auch die Kirche, ursprünglich ein Filial zu Sydow, erbaut. Von Anfang an war in politischer Hinsicht das Dorf zweiteilig. Der Ramelsche Anteil rechnete zum Fürstentum Kammin, der Münchowsche zum Amt Rügenwalde, später zur Landvogtel Schlawe. In dem ersten Anteil, der die Hälfte des Dorfes ausmachte, waren 1598: 6 Bauern, 3 Kossäten. Verdoppelt man diese Zahl, so kommt man am Ende des 16. Jahrhunderts zu einer bäuerlichen Besetzung des Dorfes mit 12 Bauern und 6 Kossäten. 1628 versteuerte Gr. Karzenburg im Stift 3 Hufen, 11/2 Kossäten und in der Landvogtei Schlawe 5 1/4 Hufen. Nach der Huferiklassifikation hatte das Dorf 14 Bauern, 2 Halbbauern, 3 Kossäten. Diese Zahl blieb das 18. Jahrhundert hindurch bestehen. Dazu kamen 1 Prediger, 1 Küsterbauer, 1 Krug und 1 Schmiede. Nach 1773 wurde für 6300 Rtlr. Meliorationsgelder ein neues Vorwerk angelegt, das "Massowsruhe", nach dem Besitzw@sei aber "Woedtkenhof" genannt wurde. Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit wurden 1836 die bäuerlichen Wirte, 13 Bauern und 4 Kossäten, reguliert; 1 Kossätenhof war eingegangen und 1 Bauernhof von der Frau v. Woedtke 1826 gekauft worden. Die Abfindung geschah durch kleine Landabtretung und größere Geldrente. Nach der

Regulierung wurden 2 Höfe geteilt, so daß bei der Gemeinheitsenteilung 1846 noch 11 Bauern, dagegen 6 Halbbauern und 4 Kossäten vorhanden waren. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1855. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Vorwerke Glashütte, Marienburg und am Anfang des 19. Jahrhunderts Peterhof und Zibollenberg angelegt. Von diesen waren Peterhof und Zibollenberg 1843 schon eingegangen. Der Woedtkenhof heißt nach 1843 Neuhof.

Besitz

Die Karzenburger Heide, Wiesenburg und Overschlag befanden sich vor 1441 im Besitz der Kamekes und Lettows. Kartze Kameke verkaufte die Hälfte seines Anteils 1441 an Paul Ramel, die andere Hälfte 1444 an die Stadt Köslin, welche ihn 1510 unter Vorbehalt gewisser Nutzungen an Holz, Wiesen und Kalk für die Kösliner Mühlen an das Kloster Buckow vertauschte, und so kam er mit Sydow und dem Papenzinsee 1535 an das Amt Rügenwalde. In der Visitation von 1559 wurde der Vorschlag gemacht, in Sydow "zwei oder drei Kerls auszubeuten, die auf Cartzenburg oder Wiesenburg sich wieder Acker und Wohnung herrichten". Der Rentmeister Urban Salbach soll nach Karzenburg, ob die "Baldeschen overplögen und overraden". Im folgenden Jahr macht man den Vorschlag, "einen frembden Einspenniger oder Knecht demselben einen Hof oder sonst ein Haus zu geben, zwei starke Klepper und Schützensgeredt und die Aufsicht über das Holz". Bei den Vorschlägen ist es geblieben. 1568 vertauschten die Herzöge Sydow und Papenzin mit Anteilen an den genannten Feldmarken an Klaus Münchow gegen Lümzow und Ratzebuhr Kr. Neustettin. Den Ramelschen Anteil verkaufte Heinrich Ramel 1598 an die Münchows, und zwar Karzenburg, Wiesenburg, Überschlag und Hölkwiese. Der Anteil Karzenburg hatte 5 Bauern, 3 Kossäten, 2 Katen. Die Besitzer waren die Bauern: 1. Hans Schwarte, 2. Michel Raguße, 3. Rogans Hof, 4. George Gantzke, 5. Michel Großke; Kossäten: 1. Martin Dröpper, 2. Chim Jantzke, 3. Hans Jandeke; Katen: 1. Christoph Junicken Witwe, 2. Peter Spurs. Zu den 5 Bauern kam noch ein sechster, Deckow, den Heinrich Ramel sich vorbehielt und der in den Landschatzregistern des Stifts noch 1611 als Ramelsches Lehen steht. Der Lehnsfolger von Klaus Münchow war Andreas. der 1608 und 1623 Groß Karzenburg versteuerte. 1655 war Bernd Münchow auf Karzenburg. Bernd Otto v. Münchow war 1717 Besitzer von Gr. Karzenburg und hinterließ es seinem Sohn Andreas, der es auf seine Söhne Ernst Otto Karl und Ludwig August vererbte. Im Konkurs erstand es 1765 der Minister Valentin v. Massow. Seine Witwe verkaufte es mit Zustimmung ihrer Kinder 1779 erblich an Franz Ludwig v. Woedtke. Im Woedtkeschen Besitz war es noch bei Aufhebung der Erbuntertänigkeit. Wert: 1804 = 14 000 Rtlr. Franz Karl v. Woedtke verkaufte das Gut 1817 an Brasch. Von ihm erhielt es 1851 August Hummel. In dessen Familie blieb das Gut. Es folgten ihm der Justizrat Hummel, der Rittmeister a. D. Paul Hummel und Harry Hummel.

Groß Reetz^{132/156} **Geschichte**

Nach den "Neuen Beiträgen" der Lettowschen Geschichte soll Groß Reetz als Ort schon im Jahre 1281 auftauchen, weil der Ritter Johann Ramel dem Kloster Buckow das Gut Persanzig durch eine in "castro Rest" ausgestellte Urkunde bestätigt. Das castrum Rest hat mit unserem Reetz nichts zu tun. Desgleichen sind auch die andern Angaben über Besitzer von Roetz im 14. und 15. Jahrhundert in der Geschichte hinfällig. Die erste urkundliche Erwähnung im Lehnbrief von 1575 bezeichnet Reetz noch als "Holtz und Sehe". Damit gehört Gr. Roetz zu den Siedlungen in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts, die in Form eines Gutshofes entstanden, an den sich einige Kossäten anschlossen. Die Kirchenmatrikei zu Pritzitz von 1590 erwähnt: "Die zu Grot Riesche geben von jedem Menschen 1 Schilling", d. h. es waren Kossäten ohne nennenswerten Ackerbau, sonst hätten sie das Meßkorn gegeben. In der Matrikel von 1628 stehen für Gr. und Kl. Reetz 2 Hufen, davon kamen auf Gr. Reetz 1/2 und auf Kl. Reetz 1/2 Hufe. Es wurden also für die Ortschaften 6 und 2 Kossäten versteuert. In Gr. Reetz waren 1717 nur 4 Kossäten und beim Hofe 3/8 steuerbare Hufen. Erst im 18. Jahrhundert erscheinen auch Bauern. 1747 bestand Gr. Reetz aus dem großen und dem kleinen Hof, 4 Bauern, 1 Halbbauer. Diese Dorfverfassung blieb bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit. Von 1789 an wurden für 3400 Rtlr. Meliorationsgelder Verbesserungen vorgenommen und später noch einmal 2000 Rtlr. für Gr. Reetz und Forth bewilligt, die 1803 auf Gr. Reetz als Hypothek eingetragen wurden. Zu Gr. Reetz gehörte lange Zeit als Zubehör die halbe wüste Feldmark Sdow, Sdau oder Misdow. Bei der Regulierung war nur ein Bauernhof vorhanden in einer Größe von 151 Morgen. Die Abfindung der Gutsherrschaft geschah durch Land. Im Jahre 1813 hatte die Witwe Denzin ihren Hof, weil sie damit nicht fertig werden konnte (die Kinder waren noch klein), dem Besitzer übergeben. Ihre Erben klagten nach ihrem Tode auf Regulierung ihres Erbes, und der Besitzer wurde verurteilt, auch diesen Hof zu regulieren. Dieser Rezeß wurde 1844 bestätigt. Die Bauernhöfe sind später aufgekauft worden. Auf der Feldmark wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Vorwerke Karishof und Amalienhof angelegt. Letzteres, das nach 1871 eingegangen ist, erhielt später den Namen Steinberg. Die alte Walkmühle ist noch heute vorhanden; sie wurde 1936 als selbständige Siedlung aufgelegt.

Besitz

Der erste Besitzer nach Gründung war Peter Lettow mit seinem Rittersitz in Pritzig. Er hatte in Gr. Reetz 1 Vorwerk und 3 Kossäten. Sein Sohn Paul hatte 1618 hier schon einen Rittersitz, daneben aber in Plötzig, Püstow und Rochow noch bedeutenden Besitz, er versteuerte 1628: 83/4 Hufen, 4 Kossäten. Ein zweiter Anteil befand sich im Besitz von Klaus Lettow. Diesen erhielt in der brüderlichen Teilung 1647 Anton Christian v. Lettow. Paul v. Lettow vererbte das Gut und 2 Kossäten auf seine Söhne Georg und Paul. Georg fand seinen Bruder ab und hinterließ den Besitz seinem Sohn Georg Bertram, der den zweiten Teil als Mitgift seiner Frau erhielt. Er verkaufte den Besitz 1691 für 3700 Gulden an den Landrat Georg Christian v. Massow. Von demselben löste es Klaus Albrecht v. Lettow ein. Nach seinem Tode behielt es die Witwe, die es 1705 auf 18 Jahre an Franz v. Glasenapp für 7650 Gulden verkaufte. Dessen Sohn Andreas veräußerte es 1747 auf 25 Jahre an Martin Friedrich v. Below. Nach seinem Tode besaß es die Witwe mit den Kindern gemeinsam. In der Erbaueinandersetzung erhielt es die Witwe allein. Ihr Nachfolger war Ferdinand Johann v. Below. Von ihm erstritten 1794 die Lettows das Einlösungsrecht für 8140 Rtlr. 16 Gr. Seit 1796 war Oberst Karl Ernst v. Lettow alleiniger Besitzer von Gr. Reetz. Nach dem Tode des Karl Ernst v. Lettow erhielt es dessen Sohn Ludwig, der 1840 ohne Leibserben starb. Von ihm bekam es sein Bruder Bogislaw. Nach dessen Tod-- erbte es der Bruder Georg Leopold v. Lettow. Im Jahre 1840 wurde Gr. Reetz an den Grafen Max v. Schwerin verpachtet, der es 1856 an v. Kehler abtrat. Georg Leopold v. Lettow starb 1882. Sein Lehnsnachfolger war Hermann v. Lettow. Im Jahre 1900 wurde das Gut in eigene Bewirtschaftung genommen. Gr. Reetz ist heute noch im Besitz der Lettows.

Abb:

Ein Zweifamilienhaus (Zweipott) von den Meliorationen Friedrich des Großen. Groß Reetz 1782.

Groß Schwirsen 133/157 **Geschichte**

Der Ort befand sich zunächst im Besitz der Lettows. Die erste urkundliche Erwähnung geschieht 1477. Die Kirche war ursprünglich ein Filial zu Pritzig, woraus hervorgeht, daß sie jünger war als die zu Pritzig. 1576 wurde sie selbständig. Zu ihr waren Kl. Schwirsen, Kaffzig und Bial eingepfarrt. Bei der Visitation hatte das Dorf 12 Bauern zu je 1 Hufe, 4 Kossäten und 1 Mühle. Nach der Matrikei von 1628 wurden 111/6 Hufen versteuert. Der Dreißigjährige Krieg muß keine großen Verwüstungen angerichtet haben; denn 1655 finden wir noch dieselbe Zahl der bäuerlichen Anwesen wie 1590. Erst später sind einige Bauern gelegt worden. Die Matrikel von 1717 hat nur 9 Bauern, dagegen 6 Kossäten: bei den Höfen waren 3/32 steuerbare Hufen. Am Ende des 18. Jahrhunderts war 1 Kossät mehr. Dazu kamen 2 Vorwerke, 1 Prediger, 1 Küster, 1 Schmiede und auf der Feldmark das Vorwerk Mallenzin. Mallenzin war wie Scharptze eine wüste Feldmark innerhalb der Gr. Schwirsener Gemarkung. Eine Siedlung läßt sich im 16. Jahrhundert nicht nachweisen. Für 1541 finden wir erwähnt: "Zwei Güter auf dem Felde zu Schwirsen, die Mickes Lettow in Pfand gehabt". In den ersten Lehnbriefen der Lettows und Massows wird Mallenzin nicht erwähnt, dagegen Scharptze. Erst im 17. Jahrhundert taucht es als Vorwerk auf, und zwar als Massowscher und Lettowscher Besitz. 1655 wohnt hier Lütke Massow. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren zwei kleine Gutshöfe vorhanden. Die Separationskarte von Gr. Schwirsen von Dietz vom Jahre 1825 zeigt uns, welches Volkstum in den Jahrhunderten vorher hier herrschte. Es ist der niedersächsische Kulturkreis. Nicht weniger als 11 Niedersachsenhauser lassen sich bestirnt feststellen, ein Beweis dafür, mit welcher Zähigkeit die Bauern Ostpommerns an dem Erbe ihrer Väter in bezug auf den Bau festhielten. Die Regulierung der bäuerlichen Wirte erfolgte 1836. Im Jahre 1837 wurde der Rezeß über höhere als Normalentschädigung abgeschlossen. Es waren daran 9 Bauern, 2 Halbbauern und 5 Kossäten beteiligt. Die im Jahre 1836 festgesetzte Kornrente wurde als eine unveränderliche Geldrente festgesetzt. Gleichzeitig wurden 2 Bauernhöfe separiert. Die Gemeinheitsteilung erfolgte 1851. Von den Bauernhöfen waren 2 geteilt, so daß 5 Bauern, 6 Halbbauern und 5 Kossäten daran beteiligt waren. Die Reallasten wurden 1852 abgelöst. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden die Vorwerke Berghof, Pasthof, Wilhelmshof, später noch Scharbnitz und Seehof. Von ihnen gingen Berghof, Paßhof, Wilhelmshof und Seehof wieder ein, Scharbnitz aber wurde geteilt in Scharbnitz I und Scharbnitz II.

Besitz

Die Untersuchungen über den frühesten Besitz gestalten sich schwierig, weil in den ersten urkundlichen Nachrichten nur von Schwirsen die Rede ist, wobei unentschieden bleibt, ob Gr. oder Kl. Schwirsen damit gemeint sei. 1519 verkaufte Mickes Lettow sein Dorf und Gut Gr. Schwirsen und seine Anteile in derl anderen Dörfern und Heiden an Lütcke Massow, Hauptmann zu Rügenwalde. Einen kleinen Anteil von Gr. Schwirsen besaß Michel Lettow zu Plötzig. Durch diesen Kauf vollzog sich der große Einbruch der

Massows in das früher geschlossene Gebiet der Lettows und bewirkte die große Buntscheckigkeit in den Besitzverhältnissen am Ende des 16. Jahrhunderts. Von dem ersten Erwerber ging Gr. Schwirsen auf seine Söhne Lütcke und Valentin über. Beide hatten ihren Rittersitz hier. Lehnsnachfolgen waren darauf die Söhne des Lütcke. Die Matrikel von 1628 nennt die Erben von den Enkeln des ersten Besitzers, es sind Lütcke und Rüdiger. Von ihnen wohnte Lütcke zu Mallenzin und Rüdiger zu Kaffzig. In der nächsten Generation besaßen es Christian und Rüdiger Ewald v. Massow. Der erste vererbte seinen Besitz auf seine Söhne, von denen Werner Ludwig 1717: 2 Bauern, 3 Kossäten, und Christian Ludwig: 1 Bauern, 1 Kossäten besaß. Rüdiger Ewald hinterließ seinen Anteil seiner Witwe, die ihn 1680 für 3800 Gulden an den Bruder von Rüdiger Ewald, Georg Christian, verkaufte, von dem es sein Sohn Ernst Bogislaw erbt und 1717 als Besitzer genannt wird. Die beiden ersten Teile erbt der einzige Sohn des Werner Ludwig, Christian Lütcke. 1758 kaufte Georg Nikolaus alle Teile für 8000 Rtlr. und vereinigte Gr. Schwirsen in einer Hand. Von ihm erbt es 1773 sein Neffe Georg Konrad, der es 1817 seinem Sohn Wilhelm Franz v. Massow hinterließ. Dieser verkaufte den Besitz 1857 an Wilhelm Konstantin v. Massow. Im Jahre 1867 erbt der jüngste Sohn Alexander v. Massow das Gut. Von ihm erhielt es 1901 sein jüngster Sohn Alexander v. Massow. Am 10. 10. 1910 wurde das Vorwerk Mallenzin an den Gutsbesitzer Ulrich Becker verkauft. Das Gut Gr. Schwirsen aber ging am 23. 9. 1930 in den Besitz der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg über, die es 1931 in 17 Rentengüter verwandelte.

Abb:

Groß Schwirsen nach der Karte von Dietz 1823, kop. 1825 von Wolffgram. Die durch Zahlen bezeichneten Wohnhäuser waren unzweifelhaft Sachsenhäuser. Reihendorf.

Groß Volz^{134/159} **Geschichte**

Das Dorf gehört zu den Gründungen des 16. Jahrhunderts; denn 1541 war es "eine wüste Feldmark ungeteilt in Besitzung und Gebrauch". Die Kirchenmatrikel von 1590 nennt 13 Bauern, 1 Kossäten, davon 1 Bauer wüst. 1628 werden 87/8 Hufen versteuert. Im 17. Jahrhundert wird der Bauernstand zum größten Teil vernichtet, sind 1717 doch nur 5 Halbbauern vorhanden, dafür ist aber das steuerbare Kulturland fast ausschließlich bei den Höfen, von 81/8 Hufen nämlich 81/24 Hufen. Die Zahl der Halbbauern blieb im 18. Jahrhundert dieselbe; es wurden aber nach und nach 10 Kossäten angesetzt. Außer dem Vorwerk im Dorf befanden sich auf der Feldmark drei kleine Buschvorwerke. Nach dem Regulierungsrezeß von 1836 waren 6 Bauern vorhanden, von denen aber nur 5 reguliert wurden. Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angesetzten Kossäten verschwanden. An der Gemeinheitsteilung im Jahre 1848 waren nur die 5 Höfe beteiligt. Nach 1871 wurde ein Vorwerk, "Neuvorwerk", angelegt. In den Jahren 1934/35 entstanden hier 11 Rentengüter.

Besitz

Beide Feldmarken: "die negeste Volz und die furerste Voiz" waren Lehnsbesitz der Lettows. Mickes Lettow verkaufte die Hälfte der negesten Volz 1519 an Lütcke Massow. Die andere Hälfte hatte Michel Lettow an die Massows auf Lantow und Suckow verkauft. Sein Sohn Hans löste sie vor 1543 von Henning Massow ein. So wurde das Dorf schon bei der Gründung zweiteilig und findet sich von 1575 ab in den Lehnbriefen beider Geschlechter. Der unselbständige Charakter des Ortes geht schon daraus hervor, daß die Matrikel von 1628 den Namen nicht erwähnt. Die Besitzanteile sind in Händen von Gliedern jener Geschlechter, die ihren Sitz in Bnderen Dörfern haben, in Gr. und Ki. Schwirsen und Plötzig. Der Lettowsche Anteil war 1655 im Besitz von Thomas Lettow: 3 Bauern, 2 Kossäten, 1 Fischerkaten. Von ihm kaufte Jakob Massow diesen Anteil. Der Massowsche Anteil ging vom Erwerber auf seine Söhne Lütcke und Valentin über. Nachfolger war der älteste Sohn von Valentin. Von ihm erbten es seine Söhne Matthes und Lütcke und von diesen seine Enkel Peter und Werner Ludwig. Von den Urenkeln verkaufte Otto Rüdiger seinen Anteil an Christian Stephan v. Grumbkow, Matthias Ludwig aber an Kaspar v. Massow auf Falkenhagen. Den Lettowschen Anteil erbt vom Großvater Jakob Christian v. Massow. So hatten 1717: 1. Jakob Christian 3 Halbbauern, 2. Christian v. Grumbkow 1 Halbbauern, 3. Kaspar v. Massow 1 Halbbauern. Die Söhne des Christian v. Grumbkow verkauften 1746 ihr Erbe an Christian Lorenz v. Massow. Dieser verpfändete es 1754 auf 25 Jahre an Friedrich Wilhelm v. Essen, desgleichen auch Kaspar v. Massow seinen Anteil. Die Witwe des v. Essen verkaufte beide Teile 1771 an Georg Kaspar v. Wedelstedt für 2500 Rtlr. Jakob Christian v. Massow hinterließ seinen Anteil seiner Witwe. Nach ihrem Tode kam es an ihren Bruder Anton Ludwig v. Wobeser und ihre Schwestertochter Agnesia v. Lettow. 1767 erhielt ihn Werner Ernst v. Lettow, der ihn 1771 auch an v. Wedelstedt verkaufte. Der Lettowsche Anteil bestand 1747 aus 3 Halbbauern, dem Schäferkaten, 2 Freimännern und ihren Wohnungen, 2 Katen, darin ein Untertan und zwei Freileute wohnten, und dem Jägerhaus, 1770 aber aus 3 Halbbauern, 6 Instleuten. Der Wert

betrug 2300 Rtlr., des Jägerhauses 600 Rtlr. und des Buschvorwerkes Müggenkathen 700 Rtlr. 1783 verkaufte Georg Kaspar v. Wedelstedt den Massowschen Anteil für 6300 Rtlr. an Jakob Ludwig v. Massow, kaufte ihn 1787 aber für 6400 Rtlr. zurück. Kaspar Otto v. Massow erwarb dann 1799 ganz Gr. Volz für 11 000 Rtlr. Verpachtet waren damals die beiden Vorwerke, 4 Buschkaten und 1 Halbbauer. Die Pachteinnahme betrug: 1. Pächter Rahn 250 Rtlr., 2. Pächter Christian Wentzei 170 Rtlr., 3. Buschpächter Gustke 36 Rtlr., 4. Buschpächter Dahlke 40 Rtlr., 5. Buschpächter Jescke 60 Rtlr., 6. Buschpächter Totzke 40 Rtlr., 7. Halbbauer Hertzog 16 Rtlr. Von Kaspar Otto v. Massow erhielt Gr. Volz sein ältester Sohn Hans v. Massow. Dieser überließ es nach wenigen Jahren seinem Bruder Wilhelm v. Massow, der es 1867 auf seinen ältesten Sohn Otto v. Massow vererbte. Nach dessen Tode bekam es im Erbvergleich 1895 der älteste Sohn Wilhelm v. Massow.

Grünwalde 136/160 **Geschichte**

Der Ackerhof wurde im 16. Jahrhundert im Anschluß an die Gründung der Bauerndörfer in der Heide angelegt. Grünwalde und Ponickel wurden von den Bauern in Saaben bewirtschaftet. 1784 war ein Vorwerk im Dorf, 2 kleine auf der Feldmark, die "Rolle" und das andere bei der Gewiesenschen Mühle und verschiedene Buschkaten. Außer dem Vorwerk Rolle und der Gewiesener Mühle befanden sich am Anfang des 19. Jahrhunderts noch 8 kleine Vorwerke oder Buschkaten: 1. Pferdebude, 2. Posischken, 3. Pottack, 4. Grenzkaten, 5. Plampi, 6. Schmolenkenkaten, 7. Gusenberg, 8. Fuchskaten. Nach 1843 wurden das Vorwerk Steinau und eine Ziegelei angelegt. Dadurch verschwand eine Reihe Buschkaten. Der Fuchskaten ging nach 1871 ein. Im Jahre 1905 wurde Steinau in 15 Rentensiedlungen aufgeteilt. Der größte Teil von Grünwalde wurde 1932 in 19 Rentensiedlungen aufgeteilt und das Restgut 1935/36 in 9 Neubauernstellen umgewandelt.

Besitz

Der erste Besitzer und wahrscheinlich der Gründer war Nikolaus Puttkamer auf Treblin. Er vererbte Ponickei, Grünwalde und Saaben auf seinen zweiten Sohn Christoph. Unter dessen Söhnen fand eine Teilung statt. Stanislaus erhielt Grünwalde und Anteil Saaben. Der älteste Sohn Lorenz Christoph überließ sie 1713 seinem jüngsten Bruder Kaspar Friedrich. 1737 erhielt sie dessen ältester Sohn Johann Wobisiaw. Da er keine Söhne hatte, erbte sein Bruder Georg Christian die Güter 1746 und bekam sie 1750 nach Abfindung der Witwe in Besitz. Von ihm erhielt die Güter Ponickel, Saaben und Grünwalde sein Enkel, der Prälat Friedrich Albert Theodor. Dieser verkaufte sie 1792 an den Oberst Gebhard Leberecht v. Blücher. Ausgenommen wurden der Buchwald und 2 Buschkaten, der Bauskesche und der Glasensche. Am 8. März 1797 kaufte er sie wieder zurück und verkaufte sie am 4. Juni 1798 mit Hinzufügung von Reinwasser für 101 000 Rtlr. und 300 Rtlr. Schlüsselgeld an Julius Friedrich Wilhelm v. Flemming auf Boeck. Der Kauf wurde von den Lehnserven angefochten, weil der Prälat keine Kinder hatte. Darauf verkaufte er sie 1801 auf 25 Jahre an den Ritterschaftsrat v. d. Heyden. Aus dem Konkurs des v. d. Heyden erstand die Güter 1809 Kaspar Friedrich Bogislaw v. Puttkamer. Dieser verkaufte das Gut am 26. 10. 1840 an die Gemahlin seines jüngsten Sohnes Albert v. Puttkamer, Thekla geb. v. Oßmann. Eine Tochter von ihr erhielt 1859 das Vorwerk Steinau. Sie war mit Bogislaw v. Puttkamer verheiratet. Das Vorwerk kam später zum Hauptgut zurück. Seit dem 15. 7. 1890 sind Besitzerin von Grünwalde die Frau Oberst Malwine v. Blumenthal geb. v. Puttkamer und Fräulein Helene v. Puttkamer, beide Töchter der geb. v. Oßmann. Am 28. 4. 1930 wurde das Gut für den minderjährigen Albrecht Becker in Mallenzin erworben, von dem es 1935 an die Pommersche Landgesellschaft zur Siedlung übergang.

Gumenz 137/161 **Geschichte**

Das Dorf wird urkundlich 1523 im Besitz der Bonins erwähnt. (1) 1628 waren hier 5 steuerbare Hufen. Nach der Hufenklassifikation hatte es 1717: 6 Bauern, 2 Halbbauern, 1 Kossäten. Beim Hof waren 13/4 steuerbare Hufen, so daß die ursprüngliche Besetzung des Dorfes zu 10 Bauern anzunehmen ist. Am Ende des 18. Jahrhunderts zählte es 1 Halbbauern mehr. Dazu kamen 1 Vorwerk, 1 Schäferei, 1 Wassermühle, 1 Srhmiede, 1 Schulmeister. Auf der Feldmark lagen zwei Buschgüter. Nach 1773 wurde für 3900 Rtlr. Meliorationsgelder eine neue Kolonie Karlshof mit 8 Büdnern angelegt. Die Regulierung der gutsherrlichbäuerlichen Verhältnisse fand schon im Jahre 1816 durch einen gütlichen Vergleich statt, der im Jahre 1825 bestätigt wurde. Die Entschädigung der Besitzer geschah durch Landabgabe. Reguliert wurden 5 Bauern und 2 Halbbauern. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1852, die Gemeinheitsteilung

1854. Eine vorhandene Ziegelei ging 1825 ein. Später wurden eine neue Ziegelei, das Vorwerk Marienhütte und der Rothkaten angelegt. Bei der Neuordnung der Gemeinden 1928 wurde das Vorwerk Friedrichshof zur Landgemeinde Brünnow gelegt. 1929 wurde das Gut aufgeteilt. Es entstanden 45 Rentengüter einschließlich des Restgutes. Das Restgut verblieb in Größe von 278,64 ha.

zu (1) Die Annahme H. Hoogewegs in "Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern", Bd. 2 Stettin 1925, daß Gumenz im Kreise Rummelsburg schon in einer Urkunde vom Jahre 1229 als Besitz des Johanniterordens genannt wird, kann wohl nicht aufrecht erhalten bleiben. In dieser Urkunde bestätigt Barnim 1. dem Johanniterorden das Haus Stargard und eine Reihe von Dörfern, die ihm von seinem Vater und Großvater geschenkt worden waren. Nun sind sowohl Bogislaw 1. als auch Bogislaw 11. niemals im Besitz des Landes Schlawe gewesen, konnten also dort auch keine Schenkungen machen. Zum anderen ist die Anordnung der Ortschaften in der Urkunde eine solche, daß ihre Lage im Gebiet von Schlawe und Stolp gar nicht in Frage kommen kann.

Besitz

Vor 1523 besaß Hans Bonin Gumenz, der es auf seine Söhne Peter, Brand und deren Brüder vererbte. Im Jahre 1547 erhielten Jürgen und Jakob die Ramel das Angefälle auf Gurnenz. Vor 1584 saß hier Paul Bonin, dessen Witwe Jakob v. Massow auf Rohr heiratete. Nach der Matrikel von 1628 besaßen Brand, Michel, Paul und die Erben des Daniel v. Bonin das Dorf. Die drei zuerst genannten waren die Kinder des Paul. Der Anteil des Michel ging in den Besitz der Lettows und durch Prozeß in den des Benedikt v. Puttkamer auf Jeseritz über. Er wurde später eingelöst. Nach den Angaben von 1655 waren Christian und Brand v. Bonin von zwei Anteilen Besitzer, während Jürgen Adrian v. Massow den größten Teil in Pfandbesitz hatte. Die Witwe des Brand und dessen Brüder traten es 1681 an den Kammerrat Christoph Ulrich ab, der es 1684 erblich an Peter Ekkard v. Woedtke verkaufte. Von diesem kam es 1710 an Karl Henning v. Kameke und nach dessen Tode 1740 an seinen Sohn Georg Ewald v. Kameke. 1771 hatte es einen Wert von 21 873 Rtlr. Durch Erbvertrag von 1788/89 erhielt es der Sohn Karl Wilhelm für 18000 Rtlr. Er verkaufte es 1793 für 23350 Rtlr. an Heinrich Wilhelm v. d. Schulenburg, kaufte es 1795 für 25 150 Rtlr. wieder zurück und war noch 1804 im Besitz von Gumenz. Die Erben des Karl Wilhelm v. Kameke besaßen 1842 das Gut ungeteilt und veräußerten es im Jahre 1852 an den Rentier Karl Friedrich Heldt, der es noch in demselben Jahre an den Amtmann Friedrich Rolle verkaufte. Im Jahre 1854 erwarb der Kaufmann und Hofspediteur Albert Theodor Valette in Berlin das Gut. Von ihm kam es 1862 an den Administrator Karl Otto Becker, der es am 23. 2. 1912 seinem Sohn Robert Becker hinterließ. Am 17. 3. 1927 ging Gumenz in den Besitz der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg über, die den Waldbesitz zum größten Teil dem Preussischen Staat (Forstverwaltung) überließ, während das Restgut von Viktor Neumann erworben wurde.

Abb:

Gumenz 1818 gezeichnet von Wittke.

Zustand bei Regulierung: 5 Bauern, 2 Halbbauern.

Hammer 138/163

Geschichte

Wie schon der Name sagt, haben wir es mit einem ursprünglichen Eisenhammer zu tun, der nach 1566 auf Reinfeld der Feldmark angelegt wurde. 1566 verkauften Thomas, Ewald, Rüdiger, Jakob, Henning, Oswald, Gebrüder und Gevettern zu Mahnwitz, Bartin, Woblanse, Zuckers, Lantow und Brünnow, Jürgen Rieck den Hammer zu Reinfeld nebst der schon vorhandenen Kornmühle. Er erhält das Recht, soviel Acker zu roden, daß er 12 Drömt Korn aussäen kann, ebenso die Erlaubnis, für seine Notdurft Holz zu gebrauchen, ausgenommen die "BeutenBäume". Der Kaufpreis betrug 400 Gulden, dazu jährlich 40 Gulden und 4 Stiegen Steve gutes Eisen Pacht. Nach der Kirchenmatrikel von 1590 waren dort 4 Hammerschmiede, von denen jeder der Kirche einen Staff Eisen anstatt des Geldes gab. Die Matrikel von 1628 erwähnt in Hammer nur 1 Schmiede, die Hufenklassifikation von 1717 aber 4 Kossäten entsprechend der Kirchenmatrikel. Später ließen die Riecks den Hammer eingehen und machten ein Vorwerk daraus. Aus dem Hammerschmiedemeister war im 17. Jahrhundert ein "von Riek" geworden. Die bei Aufhebung der Erbuntertänigkeit vorhandenen Kossäten waren nicht regulierfähig und verschwanden. Der Hütungsrezeß mit der Stadt Rummelsburg wurde 1843 vollzogen.

Besitz

Die in der neuesten Geschichte der Massows aufgestellte Behauptung, Hammer sei vor 1567 ein Gut

gewesen, das Oswald v. Massow besessen und an Jürgen v. Rieck verkauft habe, um dann Brünnow zu übernehmen, entbehrt jeder Begründung und muß bei der Fülle des Materials über Hammer im Lehnsarchiv abgelehnt werden. - Der Erbauer und erste Besitzer des Eisenhammers war Jürgen Rieck, Hammermeister. Sein Nachfolger war sein Sohn Gregor Rieck, der mit den Massows wegen des Holzes in Streit geriet. Das Urteil gab ihm das Recht, in den anliegenden Helden der Massows Holz zu seinem Gebrauch zu nehmen, nur kein Mastholz und keine Beutenbäume. 1689 erhielten Gregor und Jürgen Rieck Lehnsbriefe über den Besitz von Hammer. Später spaltete sich der Besitz in zwei Anteile, Hammer a und b, von denen der Anteil a im Jahre 1804 im Besitz der Therese Friederike v. Lewinsky geb. v. Reckow, verwitwete v. Rieck, war. Nach dem Tode des Ferdinand v. Lewinsky 1812 erhielt das Gut seine Frau, die es 1821 an Friedrich Heinrich Heyne für 5900 Tlr. verkaufte. Von diesem erwarb es 1836 der Wirtschaftsinspektor Johann Andreas Zemcke für 4200 Tlr. und veräußerte es am 19. 4. 1845 an den Amtmann Heinrich Zieger. Seit dem 17. 1. 1865 waren die minderjährigen Heinrich und Karl Witt Besitzer. Von ihnen erhielt am 16. 11. 1865 Albert Neumann das Gut. Nach 1900 wurde Hammer reines Spekulationsobjekt und ging von Hand zu Hand: 28. 11. 1900 Ackerbürger Karl Krebs, Abbau Rummelsburg, und Schmiedemeister August Wollenschläger; 2. 6. 1908 Gutsbesitzer Gudewill; 9. 3. 1916 Fuhrherr und Gutsbesitzer Robert Sagert; 10. 5. 1917 Gutsbesitzer Peter Pannecke; 22. 11. 1918 Kaufmann Paul Sander, Berlin; 5. 4. 1921: Diplomiandwirt Karl Henry in Reinfeld R; 5. 11. 1923: Gutsbesitzer Viktor Woesner; 19. 11. 1929 Firma Adolf Lewin in Stolp i. Pom.; 23. 9. 1931 Landwirt Ernst Birnbaum aus Rostock.

Hammermühle 139/164 s. [Varzin](#)

Hanswalde früher Lodder 139/164

Geschichte

Die Siedlung Lodder wurde in der Heide von den Familien Lettow und Massow angelegt und hat den Charakter als Gutsdorf behalten. Wohl waren nach der Kirchenmatrikel 1590 hier 2 Bauern und 3 Kossäten, aber die Matrikel von 1628 hatte keine steuerbaren Hufen. Nach 1773 wurden für 1100 Rtlr. Meliorationsgelder bedeutende Verbesserungen gemacht. 1784 hatte Lodder 1 Vorwerk, 1 Wassermühle, 1 Bauern, 3 Kossäten, 1 Krug. Eine Regulierung der bäuerlichen Wirte geschah nicht, weil die Höfe nach den Bestimmungen der Edikte nicht regulierfähig waren. Die Höfe wurden darum eingezogen. Nach 1870 entstanden die Vorwerke Sedan und Wörth und nach 1885 der Wiesenkatzen, von denen Wörth und Wiesenkatzen wieder eingegangen sind.

Besitz

Der Besitz war von Anfang an zweiteilig, bedingt durch den Tauschvertrag von 1519. Der Massowsche Anteil war von Valentin und Rüdiger v. Massow verpfändet und wurde 1583 für 1000 Gulden wieder eingelöst. Der Lettowsche Anteil wird zuerst 1601 erwähnt und war im Besitz von Johann, später von Werner v. Lettow. Der Massowsche Anteil verblieb in der Familie, bis ihn Kaspar Otto v. Massow 1773 an Joachim Christian v. Reckow verkaufte. Der Lettowsche Besitz kam 1717 durch Werner Ernst v. Lettow an seinen Stiefbruder Johann Lud@vig v. Liebermann. Dessen Witwe erhielt ihn 1731 und verkaufte ihn 1742 an die Witwe v. Keith geb. v. Woiten. Mit deren Tochter kam er an Johann Georg v. Wittken, der ihn 1763 an Joachim Christian v. Reckow verkaufte. Wert: Lodder a 1773 = 2800 Rtlr., Lodder b 1769 = 3400 Rtlr. Der Sohn von Joachim Christian v. Reckow, Johann Heinrich, verkauft ganz Lodder 1793 an Georg v. Wedelstedt, dessen Witwe es 1803 an Jakob Wilhelm v. Czarnowsky für 16 300 Rtlr. veräußerte. Nach dem Tode des in Rußland gebliebenen Oberst v. Czarnowsky besaß es die Witwe, welche es 1817 an die Frau des Leutnant Dietz für 15010 Tlr. verkaufte. Von ihr erbte es 1848 der Sohn Karl Alexander Dietz. Von jetzt ab wechselte das Gut häufig den Besitzer: 10. 5. 1866 Kaufleute Leopold Tuerk und Louis Ehrlich; 6. 6. 1876 Kaufmann Heymann Hirschberg; 17. 11. 1905 Rittergutsbesitzer Hans Ewald v. Zanthier; 11. 4. 1910 Rittergutsbesitzer Arthur Neumann in Kawentschin Kr. Schwetz; 4. 11. 1916 Fabrikbesitzer Karl Reger in Posen-Ost; 12. 1. 1918 Kaufmann Ernst Kleefoth in Berlin-Tempelhof; 7. 5. 1919 Rittergutsbesitzer Wilhelm Wrede aus Söderhof; 24. 7. 1936 Diplomiandwirt Hans Rolf v. Kameke.

Heinrichsdorf 140/165

Geschichte

Die Geschichte von Heinrichsdorf hängt mit der von Falkenhagen und Reinfeld zusammen. Im Besitz des Deutschen Ritterordens hatte es mit Schönenberg und Darsen einen Dienst. Der Wiederaufbau erfolgte zugleich mit Reinfeld. 1590 hatte es 8 Bauern zu je 1 Hufe. Nach der Matrikei von 1628 wurden aber nur noch 4 Hufen versteuert. Von den 8 Höfen waren 1655 noch 5 vorhanden, 1717 aber 2 Bauern und 4 Halbbauern. Von den 4 Hufen waren noch 2 Hufen beim Ackerwerk. Diese Zahl der bäuerlichen Wirte bleibt bis 1808. Bei der Regulierung hatte Heinrichsdorf 2 Bauern, 3 Halbbauern und auf der Feldmark die Vorwerke: Pfaffenberg, Neu Wiesenburg und Karisburg. Die Abfindung geschah durch Landabgabe. Vorher hatten die bäuerlichen Wirte 479 - 138 Morgen, nach der Regulierung 494 - 15 Morgen, weil die Hütungsgerechtigkeit durch Land abgelöst wurde. Nach dem Rezeß trat die Neuordnung auf Marien 1826 in Kraft. Die Hilfsdienste wurden 1836, die Reallasten 1856 abgelöst. 1930 wurden 151 ha abgesondert. Es entstanden 2 neue Bauernhöfe.

Besitz

Die erste Zeit nach der Gründung gehörte es den Besitzern von Falkenhagen und Reinfeld. Der Besitz war ursprünglich vierteilig; denn 1608 verkauften Otto und Hans v. Massow den vierten Teil an den drei Dörferrl an Hans v. Miltitz. Joachim v. Massow verkaufte 1615 den Bauern Matthias Spletstößer aus Heinrichsdorf an den v. Miltitz. Im Jahre 1649 kam Heinrichsdorf an Kaspar v. Seiger, durch Heirat seiner Tochter gelangte es dann an das Geschlecht der Massows zurück. 1717 besaß es Jakob v. Massow. Als Heiratsgut kam es an Adrian v. Plötz. Seine Witwe verkaufte es 1751 an den Major Ernst Christian v. Zastrow. Nach dessen Tode erhielt es 1779 dessen Tochter Friederike Charlotte, die mit Friedrich v. Lettow verheiratet war. 1804 war es im Besitz der v. Jöden. v. Jöden-Konypolcki verkaufte das Gut 1842 an den Amtmann Huschke. Nach dessen Tode erhielt es seine Frau Julie geb. Zelter. Der Besitzwechsel ist von nun an sehr häufig: 23. 1. 1855 Gutsbesitzer August Peterow; 6. 11. 1857 Zimmermeister Ernst Böhme, Frankfurt a. O.; 22. 5. 1861 Ehefrau des Generalkassen-Sekretärs a. D. Gneckow, Henriette geb. Limann; 7. 12. 1863 Rittergutsbesitzer Karl Gottschalk; 6. 12. 1880 Kaufmann Maximilian Cadura; 14. 3. 1882 Kaufmann Karl Hillmann, Berlin; 18. 12. 1886 Kaufmann Max Schönwetter, Berlin; g. 4. 1894 Rittergutsbesitzer Adalbert v. Schultz-Dratzig; 17. 7. 1895 Frau Kaufmann Ellse Schönwetter geb. v. Paczinsky zu Beriin; 16. 4. 1898 Rittergutsbesitzer Ernst Rieck zu Falkenhagen; 11. 1. 1909 Rittergutsbesitzer Wilhelm Zielke.

Hölkewiese 141/166

Geschichte

Die Anlage von Hölkewiese erfolgte erst im 17. Jahrhundert. Im Jahre 1590 heißt es: "Ort Holtz an der polnischen Grenze bei der Holteke Wiesen". Die Hufenmatrikei von 1628 kennt das Dorf nicht trotz seiner verhältnismäßig großen Bauernzahl im 18. Jahrhundert. Der Ausbau erfolgte im 17. Jahrhundert etappenweise in Form von Einzelhöfen. Das Dorf unterscheidet sich damit sowohl von den Gründungen der großen Kolonisation als auch von denen der großen Landnahme im 16. Jahrhundert. Die Kirche war ein Filial von Gr. Karzenburg. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte Hölkewiese 2 Vorwerke, 5 Bauern, 2 Halbbauern, 2 Krüge, 1 Schmiede, 1 Schulmeister und im Walde das Vorwerk Louisenhof. Nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit hatte Hölkewiese a, b und c 1 Vorwerk, 11 Bauern- und 2 Kossätenhöfe, die alle verpachtet waren. Dazu kamen 5 Erbpachthöfe im Dorf und 10 in der Forst, 3 Zeitpächter in der Forst und 10 Meliorations-Etablissements. Hölkewiese d hatte 1 Vorwerk im Dorf und 1 Zeitpachtbauer. Der Regulierungsrezeß wurde am 29. g. 1836 bestätigt. Die Entschädigung geschah durch Renten. Die im Holz liegenden Höfe hatten ihre besonderen Namen. So haben wir 1843: 1. Antoinettenhof, 2. Berghof, 3. Bromhof, 4. Fließhof, 5. Franzenhöhe, 6. Hasselhof, 7. Helenenhof, 8. Igelhof, 9. Kasimirshof, 10. Kasiskenhof, 11. Lehmberg, 12. Louisenhof, 13. Mielkenkamp, 14. Ristowshof, 15. Rohrbruch, 16. Schlotkenhof, 17. Steinberg, 18. Wilhelmschhof. 1861 noch dazu: 1. Brükkenhof, 2. Lilienhof, 3. Pierkenhof. In den Jahren 1890/93 wurden aus dem Gut 33 neue Wirtschaften und ein kleines Restgut von 107 ha gebildet, das aber zur Landgemeinde gehört. Einige Höfen haben später den Namen gewechselt.

Besitz

Hölkewiese war ein Bestandteil der großen Karzenburger Heide, an der die Kamekes und Lettows beteiligt waren. Durch den Kaufvertrag vom 1519 erhielten die Massows auch Ansprüche. Bei dem Tauschvertrag von 1510 reservierte sich die Stadt Köslin einzelne Stücke. So waren um 1600 die Besitzer dieses Waldgebietes: 1. die Lettows, 2. die Massows, 3. die Stadt Köslin. - Wenn in der Geschichte der Lettows in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein Klaus Lettow "auf" Hölkewiese erwähnt wird, so beweist das nur die Unkenntnis der früheren Genealogen in Bezug auf die Siedlungsgeschichte. Matthes Massow verkaufte 1633 "seinen sechsten Teil der Feldmark Hölkewiese" an Valentin v. Lettow. 1654 verkaufte Hermann Georg v. Lettow seinen Anteil von Hölkewiese an Valentin v. Lettow und seinen Sohn Friedrich für 1000

Gulden. Dieser Anteil wird näher gekennzeichnet: "Als nur zwei Pauerhöfe, jedoch ohne Wehrleute und Hofwehr bebaut und die übrigen drittelhalb Hoffe ganz noch unbebaut und im Busche unaufgerodet vorhanden". Also zwei Bauernhöfe mit Kulturland, aber ohne Bauern, Vieh und Ackergerät sind vorhanden. Der darüber hinausgehende Besitz gestattet noch die Anlage von 2 1/2 Bauernhöfen. Das Landbuch nennt Hölkewiese a und b. Hölkewiese a bestand aus drei Anteilen. Den ersten Anteil besaß Dinnies v. Lettow. Nach seinem Tode verzweigte seine Witwe mit Zustimmung der Söhne einen Teil als Heiratsgut für ihre Tochter Judith ab. Der übrig gebliebene Teil vererbte sich von Jürgen v. Lettow auf Sohn, Enkel und Urenkel. Letzterer, Christoph Georg, verkaufte ihn 1736 an Klaus Albrecht v. Lettow und dieser 1745 an Andreas v. Münchow. Den zweiten Anteil hatte Valentin v. Lettow 1654 erworben und vererbte ihn auch auf Sohn und Enkel. Der Urenkel Christian Bogislaw verkaufte ihn 1746 auch an v. Münchow. Den dritten Teil besaß die Stadt Köslin seit 1444 und verkaufte ihn 1712 an die Witwe des Hans v. Wobeser. Ihre Tochter erhielt ihn als Mitgift, verkaufte ihn 1743 an Peter Rüdiger v. Rudekoffsky. Alle drei Teile erwarb 1757 Bogislaw Lorenz v. Lettow, dessen Erben Hölkewiese a 1808 besaßen; der Wert wird 1804 mit 7000 Rtlr. angegeben. Hölkewiese b war der 1635 abgezweigte Anteil, den Judith v. Lettow bekam. Ihre einzige Tochter erhielt ihn wieder zum Brautschatz. Deren einziger Sohn Klaus v. Scholten vererbte ihn auf seine Söhne Alexander und Christian Friedrich, die ihn 1748 an Karl Friedrich v. Liebermann verkauften. Beim Ende der Erbuntertänigkeit besaß ihn ein v. Grumbkow (Wert 1804 3000 Rtlr.). Durch Erbschaft kam ganz Hölkewiese 1817 an Frau v. Schmeling. Aus dem Konkurs erstand 1835 ein v. Dorpowski den Besitz, behielt ihn aber nur ein Jahr; denn 1836 werden die v. Butzkeschen Erben als Besitzer angeführt, welche 1837 die Allodifikation bewirkten. Durch Kauf ging das Gut 1846 an Hell und 1847 an v. Pressentin über. Der letzte Besitzer war Bedau in Tuchej, unter dem das Gut aufgeteilt wurde.

Julienhof 142/167 s. [Treten](#).

Kaffzig 142/167 **Geschichte**

Urkundlich wird das Dorf zuerst 1517 und dann 1519 im Tausch des Mickes Lettow und Lütcke Massow genannt; 1590 hatte es 2 Bauern, 2 Kossäten, früher 3 Bauern mit 3 Hufen. Nach dem Kriege waren 1655 nur 2 Bauern, 1685 aber 3 dort. Die Hufenklassifikation von 1717 gibt 3 Bauern und 1 Kossäten an. Diese Zahl bleibt bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse hatte Kaffzig 1 Gutshof; dabei 3 Katen, 3 Bauern, 1 Kossäten. Die Entschädigung fand durch Landabgabe statt. Das Gut erhielt 2131 Morgen, die bäuerliche Gemeinde 538 Morgen. Das Schulzenamt wurde mit 3 - 163 Morgen ausgestattet. Gleichzeitig fand eine Gemeinheitsteilung in der "Wostrick" mit Wocknin statt. Bestätigt wurde der Rezeß am 5. 10. 1836. An der Gemeinheitsteilung 1862 waren 3 Bauern, 1 Halbbauer und 1 Eigentümer beteiligt. Im Jahre 1900 wurden aus dem Gut 15 Rentensiedlungen gebildet; es verblieb ein Restgut von 155,64 ha.

Besitz

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Kaffzig im Besitz der Lettows, und zwar in zwei Anteilen. 1517 tauschte Heinrich Lettow gegen seine Besitzungen in Plötzig, Chorow, Wussow und Kl. Schwirschen einen Teil von Kaffzig von Ewald Massow zu Bartin ein. Dieser Anteil konnte nur ein Pfandbesitz der Massows sein; denn der Lehnsbrief von 1496 erwähnt keinen Besitz in Kaffzig. Der Anteil des Mickes Lettow ging 1519 an Lütcke Massow über, und damit faßten die Massows Fuß in diesem Dorf, das im Lehnsbrief der Schwirsenschen Massows 1575 genannt wird. Der Anteil der Lettows ging später auch an die Massows über, so daß im 17. Jahrhundert das Dorf ganz in ihrem Besitz war, ursprünglich als Zubehör zu Gr. Schwirschen, später als selbständiger Besitz. 1805 war es in den Händen von Werner Lütcke Friedrich v. Massow. Dieser verkaufte Kaffzig 1811 auf 99 Jahre bis Martini 1910 an seinen Schwager v. Malottki für 8000 Tir. Er hinterließ es 1833 seiner Witwe Ludowike Charlotte geb. v. Massow, später verh. Amtmann Kannenberg. Der Besitz wechselte bis zur Aufsiedlung stark: 18. 6. 1841 Christian Friedrich Tamnes; 18. 7. 1843 Karl Friedrich Brandt aus Balsdrey; 15. 3. 1847 Sekretär Heinrich Dietz; 24. 12. 1853 Karl Wilhelm Gaedicke; 11. 4. 1854 ökonom Ernst Emil Joedecke; 3. 11. 1856 Leutnant Karl Schmidt; 5. 5. 1873 Rentier Schmidt zu Stolp; 6. 3. 1880 Gutsbesitzer August Ludwig Schmidt; 7. 2. 1885 Gutsbesitzer Johann Schack; 22. 11. 1886 Gutsbesitzer Johann Kroggel; 3. 4. 1904 verwitwete Maria Kroggel geb. Wetzels in Bial. Das Restgut ging später in den Besitz von Martin Grajetki über.

Kamnitz^{143/168}

Geschichte

Das Dorf wurde in der großen Heide zwischen Stüdnitz und Papenzinsee nach 1543 angelegt. Vorher hatte ein Kerl eirie Hufe ausgepflügt und gab alle Jahre zwei Mark sundisch dafür. Hans Lettow legte nach 1543 einen Ackerhof und einen Katen an. Später begannen auch die Massows hier zu siedeln. Dabei entstanden Streitigkeiten, die durch Gewalttaten und Prozesse die Gemüter erregten. 1590 hatte das Dorf 10 Bauern, 2 Kossäten. Die Matrikei von 1628 nennt 8 steuerbare Hufen und 2 Kossäten. Von hier aus wurden Lodder und Gadgerl mit Naturaldiensten versehen, darum wurde die Zahl der bäuerlichen Wirte im 17. Jahrhundert vermehrt. Im Jahre 1717 waren es 12 Bauern und 6 Kossäten. Während der Bauer vor 1590 eine Hufe hatte, bewirtschaftet er 1717 nur eine halbe Hufe. Im 18. Jahrhundert sank die Zahl der Bauern auf 8. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte Kamnitz 3 Vorwerke, 1 Wassermühle, 8 Bauern, 6 Kossäten, 1 Schulmeister, 1 Schmied. Nach dem Regulierungsrezeß von 1841 waren 5 Bauern- und 4 Kossätenhöfe vorhanden, von denen aber 3 Bauernhöfe vor der Regulierung vom Gut aufgekauft wurden. Eine Gemeinheitsteilung hat hier nicht stattgefunden. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand auf der Feldmark eine Reihe Buschkaten: Buchtal (1820), Friedenshof, Jantzenhof, später Johannistal genannt (1828), Liebenhof, Waldwarte (1820). Nach lffl wurden die Vorwerke Berthashof, Hermannsruh, Rebow und die Wohrlhäuser Maxberg, Michelslust und Seehaus erbaut. Auch entstand ein Eisenhammer, der aber später einging. Nach 1871 wurden noch Emilsrode und Magdalenenhöhe angelegt.

Besitz

Durch den Tausch von 1519 kam ein Teil der Feldmark an Lütcke Massow, und so wurde das Dorf schon bei der Gründung zweiteilig. Der Massowsche Anteil galt als Zubehör zu Lodder. Der Lettowsche Besitz spaltete sich und bestand am Ende des 18. Jahrhunderts aus drei Teilen. Kamnitz a, der Massowsche Anteil, blieb bis 1784 im Besitz des Geschlechts. Er bestand in dem genannten Jahr aus 1 Ackerwerk, 4 Bauern und 2 Kossäten und wurde von Ludwig v. Massow für 3000 Rtlr. an Leopold v. Reckow verkauft. Der Wert von Kamnitz a wurde 1769 auf 3000 Rtlr., 1771 auf 2744 Rtlr. angegeben. 1805 wurde es Allodium. - Kamnitz b-d waren Lettowsche Lehen. Kamnitz b besaß Konrad Friedrich v. Lettow. Nach seinem Tode 1734 überließen es die Lehnsfolger seiner Witwe und seinen Töchtern. Zwei Töchter heirateten nacheinander Hans Karl Friedrich v. Schmettau. Dessen Kinder verkauften den Besitz 1778 an Leopold v. Reckow für 3036 Rtlr. 15 Gr. 9 Pfg. Kamnitz c besaß Hans Jürgen v. Lettow (+ 1735). Seine Erben überließen es der mit Bernd Wilhelm v. Gelsdorf verheirateten Tochter. Nach Gelsdorfs Tode ging es auf dessen Sohn Johann Georg über. Kamnitz c hatte 1774: 4 Bauern. Davon dienten drei, der vierte zahlte 18 Rtlr. Dienstgeld. Es waren 3 Büdner neu angesetzt. Auch dieser Anteil wurde Besitz des Leopold v. Reckow. Kamnitz d bestand aus 2 Kossäten, die zu Gadgen gehörten. Diese verkaufte Johann Peter v. Lettow 1779 auch an v. Reckow, so daß ganz Kamnitz in dessen Besitz war; auch noch im Jahre 1808. Nach dem Tode des Leopold v. Reckow und seiner Frau besaßen Kamnitz die minderjährigen Erben von 1810 bis 1842 gemeinschaftlich. Sie verkauften es an Frau Major v. Reckow geb. v. Bonin. Von dieser kam es am 7. 11. 1863 an den Kaufmann Theodor Bertram und Ehefrau geb. Müller in Danzig, die es am 13. 3. 1869 an den Kaufmann August Momber und Ehefrau geb. Ellas in Danzig veräußerten. Am 24. 9. 1883 ging Kamnitz in die Hände des Rittergutsbesitzers Albert Ramin über, von dem es am 28. 5. 1914 die Pommersche Landgesellschaft in Stettin erwarb, um es zu besiedeln. Noch während des Krieges veräußerte diese das Gut am 31. 5. 1918 an den Generaldirektor Dr. Jakob Haßlacher in Duisburg-Meiderich.

Karlswalde^{144/169}

Geschichte

Karlswalde und Schwedenberg sind Meliorationssiedlungen auf der Zettiner Holzkavel und gehörten bis 1815 zu Poberow und Zettin. Im Jahre 1817 wurden sie davon abgeschrieben und bilden seitdem einen selbständigen Gemeindebezirk. Bis 1840 wurden die Vorwerke Karlsberg und Steinberg angelegt. Nach 1870 entstanden Insel, Luxenhof, Poggenkrug und Pritzelort und nach 1885 Diebswehr, Steinkaten und Wustrowwald. Im Jahre 1926 wurde das Gut Kariswalde in 34 Rentensiedlungen aufgeteilt und bildet seit 1928 mit den bisherigen Ausbauten die Landgemeinde Karlswalde.

Besitz

Auch nach seiner Abschreibung von Zettin im Jahre 1817 blieb es Bestandteil der Zettiner Begüterung, bis es am 1. 10. 1875 an den Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Zitzewitz kam. Dieser überließ es im Jahre 1917 seinem Sohne Ernst v. Zitzewitz,

Klein Karzenburg 145/169 **Geschichte**

Das Dorf wurde um 1570 angelegt. Asmus und Ewald Gebrüder v. Lettow reichten 1575 ein Verzeichnis ihrer Lehnsgüter ein und bemerkten dabei: "Thom anderen heb wy ock eyn nye Veldtmarckett besettet, de Kartzenborch genamet, vor V oder VI Jaren". Sie baten um Aufnahme in den Lehnsbrief, die auch erfolgte. Nach der Geschichte der Lettows soll schon Witzke Lettow im Anfang des 15. Jahrhunderts Karzenburg besessen haben. Wie bereits bei Gr. Karzenburg erwähnt, hatten die Lettows frühzeitig Besitzrechte an der Karzenburger Heide. Das Gebiet wurde auch genutzt durch Beuten, Kohlen- und Teergewinnung, in erster Linie aber wohl durch seinen Reichtum an Kalk. Immer wieder begegnen wir im 15. und 16. Jahrhundert den Nachrichten über Kalkberge und deren Ausnutzung. War das doch in erster Linie der Grund gewesen, daß auch Köslin hier Besitzrechte erwarb und später beim Tausch sich die Nutzung gewisser Kalkberge vorbehielt. Der Pfleger von Bütow berichtete 1448, daß Wißke Lettow, der 6 Meilen von Bütow wohnte, die Tonne Kalk für 9 Schillinge verkaufte. Der Kalkreichtum wurde später auch vom herzoglichen Amt Rügenwalde ausgenutzt, ja das Amt Stolp sollte hier Kalk brechen und des Holzes wegen gleich an Ort und Stelle brennen. Bei diesen Verhältnissen war es erklärlich, daß lange vor Gründung der neuen Ortschaften bei den verwickelten Besitzverhältnissen die Grenzstreitigkeiten und Prozesse kein Ende nahmen. - Im Landschatzregister von 1577 fehlt Ki. Karzenburg noch. Das ist verständlich, liefen doch wahrscheinlich noch die Freijahre der ersten Besitzer. 1590 werden von den Lettow für Karzenburg 12 Dorfhufen, 4 Katen (Katen steht hier im Sinne von Kossäten) und für den Massowschen Anteil in Drawehn und Karzenburg noch 10 Dorfhufen und 1 Katen versteuert. Das Landschaftsregister von 1608 nennt für Karzenburg allein 17 Dorfhufen, 6 Halbkaten und 1 Krug. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte das Dorf 8 Bauern, 3 Kossäten. Die Matrikel von 1628 enthält 93/16 Hufen, 3/2 Kossäten. Der Rückgang der steuerbaren Hufen erklärt sich daraus, daß die Landstände des Stiftes beschlossen, für 1628 die Dorfhufen, die ja Landhufen waren, als Hakenhufen zu versteuern. 1717 verzeichnet die Matrikel 6 Bauern, 10 Kossäten; bei den Höfen waren 2"/12 steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert wurden von den Kossäten einige zu Bauern und Halbbauern gemacht, um die nötigen Naturaldienste bei den vielen Vorwerken zu leisten. So waren 1784 und später in Kl. Karzenburg 10 Bauern, 2 Halbbauern und 6 Kossäten, 1 Schulmeister, 1 Schmiede. Im Dorfe waren 4 Vorwerke und auf der Feldmark auch 4: Vettrin, Neuhofo, Johannishof und Friedrichshof. An der Regulierung, bestätigt den 14. 1. 1837, nahmen teil von Anteil a 4 Bauern, 5 Halbbauern, Anteil b 5 Bauern, 3 Halbbauern, Anteil c 1 Bauer und Anteil d 1/4 Bauer. Die Entschädigung des Grundherrn geschah in Land. Die Hilfsdienste wurden 1838 abgelöst. Die Gemeinheitsteilung fand 1842, für Anteil b erst 1847 statt. Bei ihr war noch dieselbe Anzahl bäuerlicher Wirte wie bei der Regulierung. Die Reallasten wurden 1852 abgelöst. Zu dem Anteil b gehörte das Vorwerk Vettrinchen, zu Anteil c Johannishof und zu Anteil d Buschhof (früher Neuhofo) und Friedrichshof.

Besitz

Durch den Tausch von 1519 erwarb Lütcke Massow auch den Anteil des Mickes Lettow zu Drawehn. Damit waren auch die Besitzrechte an der Karzenburger Heide verknüpft. So wurde das Dorf von Anfang an zweiseitig. Im Lehnsbrief, den die Schwirsenschen Massows 1575 vom Stift für Drawehn und Karzenburg erhalten, wird besonders hervorgehoben: "den Kalkberg halff, den Aalfang vor dem Sidowschen Seehe halff". Die Besitzteile im Stift vertauschten Valentin und Rüdiger v. Massow 1588 gegen das halbe Dorf Wocknin, so daß Drawehn und Kl. Karzenburg ganz den Lettows und Wocknin ganz den Massows gehörte. Der Gründer des Dorfes war Thomas Lettow. Von ihm erben es seine Söhne Asmus, Ertmer und Hans, die im Tauschvertrag von 1588 genannt werden und 1590 den Besitz im Landschaftsregister versteuern. 1620 erscheint an Stelle des Hans ein Thomas. Im Register von 1623 sind Jochim, Asmus Sohn, und die drei Söhne von Ewald, des ältesten Bruders von Ertmer, nämlich Adam, Valentin und Jochim aufgeführt. Um 1655 waren Karl Sigismund, Sohn von Jochim, und Thomas, Ulrich und Adolf, Söhne des Adam, und Joachim Friedrich, Sohn des Valentin, im Besitz von Karzenburg. Der Anteil des Karl Sigismund kam auf seinen Sohn Joachim Christian, der der drei Brüder auf Adam Wedig, Sohn des Ulrich. Joachim Friedrich vererbte seinen Anteil auf seine Söhne Valentin und Joachim Christian. Im Jahre 1713 besaßen Christian, Jochem Friedrich und Wilhelm Jürgen, Söhne des Joachim Christian, den vierten Teil von Klein Karzenburg ungeteilt. Die Söhne Valentins: Jochem Friedrich, Kaspar Ewald und Christian Bogislaw besaßen auch 1/4 von Karzenburg. Sigmund Jürgen, Jochem Christians Sohn, und Adam Wedig, Ulrichs Sohn, besaßen 1/2 von Karzenburg. Das Landbuch des 18. Jahrhunderts hat folgende Anteile: 1. Karzenburg a ein Vorwerk mit dem von Jochem Friedrich angelegten Vorwerk Friedrichshof. Jochem Friedrich vererbte es 1735 auf seinen Neffen Georg Wilhelm, der es bis 1795 besaß und seinen Enkelkindern Georg Friedrich und Karl August hinterließ. 2. Kl. Karzenburg b war ein Rittersitz mit dem Vorwerk Neuhofo. 1714 erbt es Heinrich Ludwig von Sigismund Jürgen und verkauft es 1723 auf 20 Jahre an Timotheus v. Schmettau. Sein Sohn löste es 1744 wieder ein, verkaufte es aber 1764 an den Landrat

Joachim v. Kleist. Heinrich Ludwig v. Lettow, Enkel des Heinrich Ludwig, hatte sich zum Vorkauf gemeldet und erhielt durch Rechtsspruch 1776 den Anteil. Er trat ihn 1781 an seinen Sohn Ludwig ab. Dieser war auch 1808 im Besitz von Kl. Karzenburg b mit Vettrinchen, wo er seinen Wohnsitz hatte. 3. Kl. Karzenburg c, das große Gut, erbte nach dem Tode des Adam Wedig sein Oheirrl Adam Christoph, dessen Sohn Heinrich Wilhelm es 1761 erhielt und 1793 seinem Neffen Christoph Heinrich überließ. Kl. Karzenburg a und d kamen nach dem Tode des Georg Friedrich v. Lettow an seinen Bruder Karl August. Dieser verkaufte den Besitz 1857 an seinen Sohn August Rudolf v. Lettow. Nach dessen Tode 1860 erwarb ihn in der Subhastation der Vater wieder zurück und hinterließ ihn seiner Tochter Ludmilla v. Lettow. Von ihr erwarb 1884 der Forstfiskus 2700 Morgen, Das Restgut kam an Hugo v. Lettow, der 1894 noch 540 Morgen an den Fiskus abtrat. Kl. Karzenburg b besaß 1808 Ludwig v. Lettow; es kam 1821 zur Subhastation, in der es Ernst Ferdinand v. Lettow erstand, der es 1824 allodifizierte. 1854 erwarb es Klemens v. Lettow; das Gut kam aber 1865 wieder zur Subhastation, in der es H. Möck erwarb. Ki. Karzenburg c besaß Christoph Heinrich v. Lettow. Von ihm erbten es 1820 seine Söhne Ludwig und Friedrich, die sich im Vertrage von 1846 dahin einigten, daß Friedrich v. Lettow den Anteil c erhielt, der ihn an Karl August v. Lettow, den Besitzer von a und d, verkaufte. Er veräußerte den Anteil 1867 an seine Tochter Ludmilla, die ihn mit Ausschluß von Johannishof 1884 an den Fiskus verkaufte. Den Rest erhielt 1893 Hugo v. Lettow, der ihn an Kurt Niemeyer und Franz Treichel veräußerte. Von diesen kam er an August Salomann und schließlich an den Preußischen Fiskus. Kl. Karzenburg b war 1892 im Besitz von Barz und ging an Albert Simon über, dessen Kinder noch 1928 Besitzer waren. 1930 übernahm die Pommersche Landschaft den Besitz und teilte ihn auf.

Klein Reetz^{146/172}

Geschichte

Die älteste Geschichte von Kl. Reetz fällt mit der von Gr. Reetz zusammen. Es nahm dieselbe Entwicklung: Vorwerk mit 2 Kossäten. Die Matrikei von 1628 hat 1/2 Hufe, d. h. den Steuerwert von 2 Kossäten. Diese waren auch 1717 vorhanden, werden aber 1784 als Halbbauern bezeichnet. Am Schluß des 18. Jahrhunderts besaß Kl. Reetz außer dem Gut noch ein Vorwerk auf der Feldmark, den "Lattenkathen". Bei der Regulierung waren 2 Bauern vorhanden, die das Eigentum ihrer Höfe durch Renten erwarben. Früher hatten diese 580 - 79 Morgen, nach der Regulierung 764 Morgen. Der Rezeß wurde am 31. 1. 1832 bestätigt. Die Höfe sind später von der Herrschaft aufgekauft worden. Das Vorwerk Lattenkaten wurde unter dem Namen Hasselhof ein Erbpachthof, hat aber in neuerer Zeit den alten Namen wieder angenommen und ist bei der Neuordnung der Gemeinden 1928 nebst dem Gut Kl. Reetz zur Landgemeinde Reetz gekommen.

Besitz

Zuerst gehörte Ki. Reetz zu Pritzig. In der Erbteilung von 1672 erhielten Rüdiger und Adam Heinrich, Söhne des Christian Lettow zu Pritzig, Ki. Reetz und die Hufen in Wussow. Christian Rüdiger, des Rüdiger Sohn, erhielt Kl. Reetz und überließ es 1748 seinem Sohn Friedrich Wilhelm v. Lettow für 3212 Rtlr. Dieser verkaufte Kl. Reetz mit Anteil Pritzig 1749 erb- und eigentümlich an den Hofgerichtsrat Felix Otto v. Kameke, der diesen Besitz 1766 seinem Bruder Georg Albrecht überließ. Nach dessen Tode erbten es die Söhne des Bruders, von denen Otto Maximilian v. Kameke Kl. Reetz 1791 für 4500 Rtlr. übernahm und es auch 1808 noch besaß. Im Jahre 1809 besaßen Ki. Reetz die minderjährigen Erben des Hauptmanns v. Kameke. Im Erbvergleich 1821 erhielt es Otto v. Kameke, der es 1859 seinem Sohne hinterließ. Kl. Reetz blieb bis zum Jahre 1902 im Besitz der Familie v. Kameke, die es in diesem Jahr an den Kaufmann Max Dahie in Pollnow veräußerte. Von ihm erwarb es 1911 der Legationsrat Dr. v. Riepenhausen in Krangen, der es 1918 an Frau Magdalene Grund geb. Rudel-Radtke in Gr. Lichterfelde verkaufte. Von dieser kam es 1921 an den Rittergutsbesitzer Botho Schröder und 1932 an den Rittergutsbesitzer Walter Krech. Seit 1935 ist Landwirt Hans v. Wedemeyer Besitzer von Kl. Reetz.

Klein Schwirsen^{146/172}

Geschichte

Das Dorf unterschied sich schon früh durch den geringen Besitz der Bauern an Kulturland und dem halben Kirchenzehnten von dem benachbarten Groß Schwirsen. Die Kirchenmatrikel von 1590 nennt 13 Bauernhöfe, 6 Kossäten. Von den Bauern waren damals schon 3 wüst. 1628 wurden 61/8 Hufen und 1/2 Kossät versteuert. Das 17. Jahrhundert vernichtete den größten Teil der Bauernhöfe. Die Matrikei von 1717 hat nur 4 Bauern und 7 Kossäten, dafür sind 3 1/2 steuerbare Hufen bei den Vorwerken. Nach

Brüggemann hatte es 1784: 6 Bauern, 4 Kossäten, 2 Vorwerke im Dorf und auf der Feldmark das Vorwerk Pogasill, in früheren Zeiten ein Gehölz. Bei Regulierung im Jahre 1828 hatte Kl. Schwirs en a 1 Bauern, 7 Kossäten, 2 Halbkossäten und Anteil b 1 Kossäten. Bei der Separation der Gutsländereien im 18. Jahrhundert wurden 3 BaLern zu Kossäten gemacht und der Acker zum Gut gelegt. Daneben bestanden 9 Büdnerhäuser mit 16 Wohnungen. Die Abfindung geschah zur Hälfte durch Land, zur Hälfte durch Renten. Vorher besaßen die bäuerlichen Wirte 1435-83 Morgen, nachher 1149-165 Morgen. Bei der Gemeinheitsteilung 1857 war der Bauernhof in 2 Halb- und der eine Halb- in 2 Viertelhöfe geteilt, wovon den einen Viertelhof ein Halbkossät besaß.

Besitz

Kl. Schwirs-en war alter Lettowscher Besitz, nur läßt sich für das 14. Jahrhundert nicht der Nachweis für einzelne Besitzer erbringen, zumal in den Quellen erst spät die Unterscheidung Gr. und Kl. Schwirs en auftritt. Aus den Prozeßakten aber ergibt sich, daß 1460 Thomas Lettow Besitz in Kl. Schwirs en hatte, den er auf seinen Sohn Klaus vererbte, der 1493 genannt wird. Der Enkel von Thomas, Michael, hatte seine Lehen stark verschuldet. Nach seinem Tode besaßen seine Söhne Hans, Asmus und Tonnies das Erbe zunächst ungeteilt. In der Erbteilung 1543 erhielt Kl. Schwirs en der älteste Sohn Hans. Der Besitz umfaßte den Hof, 4 besetzte und 2 wüste Bauernstellen. Nach 1570 war er seine Söhne Jakob und Hans Besitzer dieses Anteils. Ein anderer Teil war 1523 im Besitz von Ulrich Lettow, dessen Sohn Lukas nachweislich noch 1590 im Alter von 70 Jahren in Kl. Schwirs en wohnte. Im 17. Jahrhundert hatte den Anteil des Michael der Sohn von Hans, der in der Matrikel von 1628 genannte Kurt. Ihm folgten als Besitzer seine Söhne Hans Ernst und Richard und diesem der Sohn von Hans Ernst, Ludwig Richard. Mit ihm starb dieser Zweig aus. - Der zweite Anteil befand sich 1628 im Besitz der Brüder Lukas und Dinnies, Söhne des Lukas. Von diesen Brüdern vererbte sich der Besitz vom Vater auf den Sohn. Bei der Hufenklassifikation waren die Erben im Besitz von ganz Kl. Schwirs en, und zwar Kl. Schwirs en a: Hans Jürgen und Kl. Schwirs en b: die Witwe von Jürgen Lettow. Anteil a ging nach dem Vergleich von 1736 auf den ältesten Sohn Hans Albrecht über und nach seinem Tode bei Leuthen auf den Bruder Christian Georg. Nach dessen Tode kam es an seinen Lehnsfolger Werner Ernst v. Lettow, der die Erben des Allodialgutes mit 3000 Rtlr. 1782 abfand. Kl. Schwirs en b erhielt durch den Vertrag von 1725 Christoph Georg v. Lettow, dessen Lehnsnachfolger Ewald Christian v. Lettow war. Seine Witwe verkaufte es nebst Pogasill für 2745 Rtlr. 1784 an den Kriegs- und Domänenrat Werner Ernst v. Lettow, der damit Kl. Schwirs en in einer Hand vereinigte. Sein einziger Sohn Johann Peter Jakob erhielt Kl. Schwirs en 1789 und besaß es noch 1808. Nach dem Tode des Johann Peter v. Lettow 1839 kam Kl. Schwirs en an seine Söhne Gustav Wilhelm und Heinrich Werner v. Lettow, von denen im Erbvertrag von 1842 der letztere Klein Schwirs en übernahm. Von jetzt ab wechselt der Besitz stark: 26. 2. 1852 Kaufmann Karl Ludwig Michaelis; 12. 1. 1854 Referendar Karl Krüger; 28. 8. 1859 Friedrich Könnecke; 27. 11. 1876 Leutnant Theodor Blanck; 15. 12. 1900 Rittergutsbesitzer Franz v. Zitzewitz-Püstow; 2. 2. 1910 Rittergutsbesitzer Viktor Hardt; 28. 8. 1928 Rittergutsbesitzer Richard Mecke.

Klein Volz 147/174

Geschichte

Das Dorf ist eine Gründung in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts. Die Feldmark wird in den Lehnbriefen und Kaufverträgen als "furtherste" Volz bezeichnet. Die Kirchenmatrikei vorl 1590 verzeichnet 4 1/2 Hufen, 9 Bauern und 1 Müller. Diese Hufen wurden auch noch 1628 versteuert. Ein Bauernhof wurde gelegt, drei anderen die Hälfte des Kulturlandes genommen, so daß 1717 die Matrikel 5 Bauern, 3 Halbbauern hat. Beim Hof waren 11/4 steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert wurden 3 Bauern auch noch zu Halbbauern gemacht. So finden wir am Schluß der Erbuntertänigkeit 2 Bauern, 6 Halbbauern, 1 Kossäten, ein Vorwerk im Dorf und das Feldgut "Gramhausen". Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1832 waren noch 6 Bauern vorhanden; 2 Bauernhöfe hatte die Herrschaft schon am 26. 8. 1823 aufgekauft, und der nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit vorhandene Kossät war nicht regulierbar. Die Abfindung der Herrschaft geschah zu 1/3 durch Land, zu 1/3 durch Renten. Die Hilfsdienste wurden 1833, die Reallasten 1852 abgelöst. An der Gemeinheitsteilung 1855 waren noch die 6 Bauern und 1 Büdner mit einer abgezweigten Parzelle beteiligt. Im Jahre 1825 wurde ein neues Vorwerk oder Barzerhof angelegt. Die Landbank in Berlin richtete 1907/08 13 Rentengüter ein, und 1934 wurden 11 neue Rentensiedlungen gebildet.

Besitz

Durch den Vertrag von 1519 wurde schon die Feldmark zweiteilig, wenn sie auch ungeteilt genutzt wurde. In den Lehnbriefen erscheint die furtherste genau so wie negeste erst 1575 bei beiden Geschlechtern. Michel Lettow verpfändete seinen Anteil (1/4) an beiden Volzen. Sein Sohn Bernd löste sie von Henning Massow ein. Der Anteil der Massows war nach dem Vertrag die Hälfte. An der Gründung des Dorfes

waren Valentin und Rüdiger v. Massow beteiligt. Sie verpfändeten 1583 von ihrem Besitz 2 Bauern in lütken Volz an Asmus und Ewald v. Lettow für 1000 Gulden, um Lodder einzulösen. Die Zugehörigkeit zu den Schwirsenschen Massows und den Kl. Schwirsenschen und Plötziger Lettows brachte es mit sich, daß 1628 kein Rittersitz im Dorfe war und in der Matrikel der Ort garnicht genannt wird. Den Michelschen Anteil erbten von Hans die Söhne Jakob und Hans. Die andere Hälfte des Lettowschen Besitzes war 1632 im Besitz von Werner v. Lettow und ging auf seinen Enkel Thomas über. Dieser besaß 1655 auch den andern Anteil, im ganzen 2 Bauern, 2 Kossäten und 3/4 Hufen beim Hof. Thomas v. Lettow vererbte es auf seine Söhne Werner Ernst und Klaus Henning. 1717 besaß die Witwe des Werner Ernst den Anteil. Der Massowsche Anteil ging von Valentin und Rüdiger auf den ältesten Sohn des Valentin über. Von diesem erbe ihn der älteste Sohn Rüdiger, der ihn seinem Sohn Otto Rüdiger hinterließ. 1717 hatte neben Otto Rüdiger noch Nathaniel Ludwig Besitz in Kl. Volz. Beide besaßen 2 Bauern rieben dem Vorwerk. Im Landbuch führt der Massowsche Anteil die Bezeichnung a. Otto Rüdiger vererbte ihn 1742 auf seinen Sohn Hektor Christian, der den Besitz 1764 auf seinen Sohn Kaspar Otto übertrug. Dieser besaß ihn hoch 1808. Kl. Volz b mit Gramhausen erhielt von seiner Mutter Ernst Ludwig v. Lettow, dessen Lehnsnachfolger Werner Ernst 1734 den Anteil erbe und ihn 1747 an Hektor Christian v. Massow verkaufte. Damit war Kl. Volz in einer Hand vereinigt. 1771 wurde der Wert von Kl. Volz a und b auf 5649 Rtlr. angegeben. Nach dem Tode des Hektor Christian 1748 kam Kl. Volz an seinen einzigen Sohn Kaspar Otto, der das Dorf noch 1808 besaß. Von Kaspar Otto v. Massow erhielt 1827 seine Tochter Friederike verm. v. Mach für 10000 Tlr. Kl. Volz. Sie verkaufte es 1842 für 21 000 Tir. an v. Gersdorf, der es 1846 für 40 000 Tlr. dem Gutsbesitzer Hoppe überließ. Am 6. 5. 1873 kam es an den Gutsbesitzer Adolf Evers zu Marienhof Kr. Neustettin und am 1. 2. 1876 an den Rittergutsbesitzer Hillmann. Dieser veräußerte es 1881 an den Gutsbesitzer Ernst Rieck auf Falkenhagen, der Kl. Volz 1900 seinem Sohn Ernst Rieck hinterließ. Im Jahre 1905 erwarb es die Landbank in Berlin zur Besiedlung. Ein Restgut von 216 ha erwarb Oskar Herzog, der es nach dem Kriege an Gumprecht veräußerte. Von diesem kaufte es Bruno v. Wühlisch. Das Restgut wurde bei der zweiten Siedlung 1934 aufgeteilt.

Kremerbruch^{148/175}

Geschichte

Die Feldmark gehörte in früheren Zeiten zum Lande Tuchen. Am 9. Juni 1428 wurden die Grenzen zwischen den Gütern "Kutzmers Tuchen" und den Gütern des Arnold v. Waldow des "Olden" und seines Bruders Söhnen Arnold des Jüngeren und Klaus festgesetzt. Der Grenzzug begann bei einer Eiche am Fließ, das vom Biallensee in den Collenzsee fiel, ging ein Seil weit vom Ufer des letzten Sees um denselben, so daß dieser 2UM Ordensgeblet gehörte. Von hier verlief die Grenze nach dem Vepeskesee, heute Gypsee, und weiter nach dem Czarnsee. Weiter blieben die alten Grenzen bestehen. Dieser ganze Grenzzug entsprach der heutigen Grenze der Feidmark gegen Westen und Norden. 1543 schwebte am fürstlichen Hofgericht ein Grenzstreit zwischen Herzog Barnim und Joachim Puttkamer zu Poberow. Die Zeugen sagten alle überein aus: "Auf den Scharfenstein laufen drei Grenzen, die Lonkesche, die Tschebektowsche und die vom Amt Bütow". Die Puttkamers wollten durchaus die Feldmark "Waldow" angrenzen lassen. Das strittige Gebiet war bewaldet und wurde durch Beutner und Teerbrenner genutzt. 1555 und 1558 fanden wieder Zeugenvernehmungen statt. Der Grenzzug wurde in entgegengesetzter Richtung festgestellt und wich vori dem im Jahre 1428 insofern ab, als für den Czarnsee der "Krumme Czarnsee" gesetzt wurde. Der Honigzins oder "Packoff" der Beutner wurde an das Amt Bütow gegeben. Die Wiesen waren im Gebrauch der Beutner. Später war hier eine Glashütte, die aber bald einging. Am 28. September 1596 wurde Thomas Gast als Freischulze beauftragt, ein neues Dorf anzulegen. Ursprünglich waren 10 Bauernhöfe geplant, von denen aber nur 7 besetzt wurden. Die Mühle brachte der Sohn von Thomas Gast erblich in seinen Besitz. 1628 hatte Kremerbruch 7 steuerbare Hufen. Die Zahl der Bauern war 1685 auf 4 herabgesunken, stieg aber bis 1717 auf 6. Dazu kam noch 1 Kossät. Im 18. Jahrhundert wurden davon wieder 2 Bauern gelegt, so daß am Ende des 18. Jahrhunderts das Dorf 4 Bauern, 2 Kossäten, 1 Vorwerk im Dorf und verschiedene neuerbaute kleine Vorwerke am Gypsee, 1 Korn- und Schneidemühle, 1 Ziegelei, 1 Krug, 1 Schmiede und 1 Schulmeister hatte. Die 1821 noch vorhandenen 3 Bauern: Schulz, Christian Rademacher, Friedrich Rademacher und Johanri Fach verkauften ihre Höfe an den Besitzer für je 175 Tlr. Damit war eine Regulierung hinfällig geworden. Am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurden neue Vorwerke und Buschkaten angelegt. Bis 1840 waren es: 1. Ameisenkaten (früher Entenkrug), 2. Birkhof, 3. Charlottenhof, 4. Gyps, 5. Heimkenkaten, 6. Raumpfleck, 7. Scharney, 8. Holzwärtere Diabswehr. Später kamen noch hinzu 1. Rohrkaten, 2. Klein Birkhof, 3. Brüllkaten, 4. Pottacken, 5. Scharfenstein, 6. eine Ziegelei. Durch die Besiedlung nach 1900 entstanden noch 1. Briesental, 2. Neu Kremerbruch, 3. Schulzenwerder, so daß mit Bahnhof und Mühle die Landgemeinde Kremerbruch 1925 nicht weniger als 20 Wohnplätze hatte. In den Jahren 1901/02 wurde das Gut in 51 Rentengüter aufgeteilt. 1907 wurde noch ein kleiner Rest von 26,48 ha in ein Rentengut umgewandelt.

Besitz:

Die Feldmark "Kramorsin" war ein Bestandteil des Landes Tuchen und gehörte zum Amt Bütow, damit auch das später gegründete Dorf, das Bogislaw XIV., der in der Schuld des Lewin Wedige v. Petersdorff war, diesem verließ. Das entlegene Gut hatte für diesen keinen großen Wert. Er verkaufte es am 24. August 1625 für 2000 Rtlr. an Karsten v. Puttkamer zu Barnow und Lubben, der 1626 darüber einen Lehnbrief erhielt. Der in die Belehnung eingefügte Satz von einem altern Puttkamerschen Lehen, das wegen eines Bruches vom Herzog eingezogen worden sei, war eine bewußte historische Fälschung, um einen Grund für die Abzweigung vom Amte Bütow zu haben und zu verhindern, daß beim Heimfall von Bütow an Polen, die bei der Kinderlosigkeit des Herzogs bald eintreten mußte, der Ort wieder zum Amt Bütow eingezogen wurde. Nach dem Aussterben des pommerschen Fürstenhauses fiel Bütow als erledigtes Lehen an Polen zurück. Bei der kurzen Spanne Zeit und wegen der vorhandenen Register des Amtes mußten ja den Beamten des Amtes Bütow die Vorgänge bekannt sein. So wurde denn Kremerbruch als früherer Bestandteil des Bütower Amtes wieder eingezogen und zwar mit Recht; denn einmal waren durch den Herzog die Grenzen seines Lehens von ihm willkürlich geändert worden, zum andern wurde ihm von seinem Erbfolger, dem Großen Kurfürsten, das Recht bestritten, von dem Staatsbesitz Teile zu verschenken oder zu veräußern. Die pommerschen Landstände mußten später eine Reihe von veräußerten Staatsdomänen wieder einlösen. Alle Versuche des Ludwig v. Puttkamer, wieder in den Besitz von Kremerbruch zu kommen, wären vergeblich gewesen, wenn nicht die Fälschung in dem Lehnbrief gestanden hätte. Auch nach der Übernahme des Amtes Bütow in kurfürstlichen Besitz fanden lange Untersuchungen über die Besitzverhältnisse von Kremerbruch statt, die ihren Abschluß zu Gunsten der Puttkamers fanden. - Von dem Erwerber Christian v. Puttkamer erhielt es dessen zweiter Sohn Ludwig. Dieser hatte Kremerbruch zum Unterhalt seiner Witwe ausgesetzt. Unter ihm wurde das Bauernland, d.h. das steuerbare Land, 1666 vermessen und mit 13 Hakenhufen 11 Morgen 219 Ruten festgestellt (pommersches Maß). Der Nachfolger war sein jüngster Sohn Hans, der 1717 in der Hufenklassifikation als Besitzer genannt wurde. Er hinterließ es seinem zweiten Sohn Jakob Kaspar, der 1788 starb. Bei der Erbteilung 1795 erhielt Kremerbruch der zweite Sohn Kaspar Fr.:edrich Bogislaw. Als Zubehör zu Kremerbruch gehörten die auf der Feldmark Trzebiatkow gelegenen "Birkhöfe", der auf der westpreußischen Feldmark Briesen gelegene "Biallenkaten" und eine Wiese auf Rummelsburger Feldmark. Kaspar Friedrich v. Puttkamer verkaufte Kremerbruch 1842 an seinen Sohn Heinrich, der es 1880 übernahm. Nach seinem Tode erbe es 1870 sein Neffe Jakob Albert v. Puttkamer, der es 1876 für 135000 Tlr. an den Freiherrn v. Reinsperg verkaufte. Von diesem übernahm es am 21. 4. 1881 die Lebens- und Pensionsversicherungsgesellschaft Jarms zu Hamburg, die es am 9. 5. 1881 an den Gutsbesitzer Emil Heyer in Modderow verkaufte. Der letzte Besitzer war seit dem 8. 7. 1896 der Rittergutsbesitzer Friedrich Karl Raspe.

Lindenbusch 149/177

Geschichte

Das Dorf wurde erst um 1600 als eine der letzten Siedlungen in der Heide gegründet. Nach der Klatrikei von 1628 waren hier 31/2 steuerbare Hufen, 1717 4 Bauern und 2 Kossäten vorhanden. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde eine Reihe Verbesserungen und Neusiedlungen vorgenommen. Die zu Sellin, Berg Sellin und Starkow gehörenden Holzkaveln auf dem Neuenfeld kamen hinzu. Später wurde auch die Versinsche Kavel erworben, so daß das ganze Neuenfeld zu Lindenbusch gehörte. Nach 1772 wurden mit 8800 Rtlr. Mellorationsgeldern das Vorwerk Neufeld und die Kolonien Charlottental und Antonswalde angelegt. 1784 hatte Lindenbusch 4 Bauern, 1 Wassermühle und 9 neu angesetzte Büdner. Das Vorwerk Neufeld hatte 4 Büdner. Die Kolonie Charlottental bestand aus 1 Ackerwerk, 3 Halbbauern, 8 Büdnern, Antonswalde aus 9 Acker- oder Pachthöfen. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse erfolgte 1827. Die 4 Bauern entschädigten den Grundherrn durch Landabgabe. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1852. Zu den im 18. Jahrhundert gegründeten Vorwerken und Kolonien kamen im 19. Jahrhundert noch die Vorwerke Kahlberg und Karlsruhe hinzu. Nach 1871 wurde das Vorwerk Neufeld als selbständiger Gutsbezirk von Lindenbusch abgezweigt, 1892 in 12 Rentengüter aufgeteilt und 1928 bei der Neuordnung der Gemeinden mit Antonswalde und Charlottental zur Landgemeinde Neufeld zusammengefaßt. Von dem Gut Lindenbusch wurden 1904 ein Restgut von 116 ha und 10 Rentengüter gebildet und das Vorwerk Antonswalde im Jahr darauf in 4 Rentensiedlungen aufgeteilt. Aus dem Restgut Neufeld entstanden 1914 4 Rentengüter.

Besitz

Der erste Besitzer von Lindenbusch war Jakob Puttkamer auf Reddies, unter dem die Anlage des Dorfes erfolgte. Nach ihm besaß es sein ältester Sohn Peter, der es wieder auf seinen ältesten Sohn Kaspar vererbte. Nach seinem Tode erhielt es der älteste Sohn Kaspar Ekkard. Nach ihm war 1714 sein

Lehnsnachfolger Andreas Puttkamer, der es seinem ältesten Sohn Anton Kasimir überließ. Dieser verkaufte es 1735 an Franz Jakob v. Puttkamer, erhielt es 1737 wieder zurück, worauf er es 1742 auf 20 Jahre an Heinrich Christoph v. Below veräußerte. 1746 wurde es von Franz Joachim eingelöst und 1751 auf 12 Jahre wieder an Franz Jakob v. Puttkamer verkauft. Durch seine Tochter kam es an Anton Ludwig v. Puttkamer. Dieser verkaufte 1798 Lindenbusch an Jakob Georg Gottlieb v. Puttkamer. Von Jakob Georg v. Puttkamer erbte Lindenbusch 1824 sein Sohn Alexander. Nach dessen Tode bekam es laut Testament 1843 ein Sohn der "Ausgeberin" Jaffke, der Stadtmusikus in Rummelsburg war. Im Jahre 1860 kaufte es ein Landwirt Holz. Im Jahre 1892 besaß Lindenbusch der Landwirt Schröder, der es an Melchert veräußerte. Unter ihm wurden die Rentengüter gebildet. Das Restgut erwarb August Grützmacher, der es noch 1928 besaß. Das Gut Neufeld besaß 1892 R. Köppen und nach ihm bis 1914 Karl Trapp.

Abb:

Charlottental, zu Lindenbusch.

1774: 1 Vorwerk, 2 Kossäten, 4 Büdner.

Abb:

Antonswalde, zu Lindenbusch.

1774: 2 Bauern, 2 Kossäten.

Lubben mit Jassonke (heute Lubbenwald) 151/178

Geschichte

Beide Ortschaften entstanden in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts, Jassonke als reines Bauerndorf, Lubben als Vorwerk. Doch wurden in Lubberl auch einige Kossäten angesetzt. Nach der Matrikei von 1628 hatte Jassonke 5, Lubben 2 Kossäten. Diese Zahlen galten auch noch 1717, wobei bemerkt wird, daß die Kossäten in Jassonke immer als Bauern bezeichnet wurden. Lubben erhielt 1635 eine Kirche, die ein Filial zu Alt Kolziglow wurde und in die Jassonke, Barkotzen, Latzig, Lindenbusch und Kremerbruch eingepfarrt wurden. 1784 hatten Lubben und Jassonke 8 Bauern, 6 in Jassonke, 2 in Lubben; in Jassonke war ein kleines Vorwerk, Kuwartshof, in Lubben 1 Vorwerk, 1 Wassermühle, 1 Ziegelei, 1 Krug, 1 Schmiede und auf der Feldmark das Vorwerk Seehof mit 2 Bauern, 3 neuen Ackerwerken und 6 Kolonisten. Seehof war schon im 17. Jahrhundert entstanden. In Jassonke wurden 1799 die 6 Bauern gelegt und dafür 18 Büdner angesetzt. Aus den Akten über diesen Vorgang geht hervor, daß früher in Jassonke sogar 7 Bauern waren. Der Landrat des Kreises erhielt 1805 den Befehl, den früheren Zustand wieder herzustellen. Doch blieb infolge des Krieges und der späteren Umwälzung die neue Einrichtung bestehen. Da alle Bauern in Jassonke am Ausgang des 18. Jahrhunderts gelegt und die beiden Höfe in Lubben aufgekauft wurden, fand eine Regulierung nicht statt. Im 19. Jahrhundert wurde das Vorwerk Neu Lubben angelegt. Das Vorwerk Seehof zweigte man 1812 vom Hauptgut ab und bildete daraus eine selbständige politische Gemeinde. Die Vorwerke Neu Jassonke und Neu Lubben sind nach 1905 eingegangen.

Besitz

Als erster Besitzer von Lubben und Jassonke ist Johann v. Puttkamer auf Barnow nachweisbar, von dem es sein Sohn Christian erhielt. Die Behauptung in der Puttkamerschen Geschichte, daß Lubben schon 1575 im Lehnbrief erwähnt sei, ist irrig; denn das dort genannte Lupane ist Lupow. In der ersten Zeit blieb Lubben nebst Jassonke ein Bestandteil der Barnowschen Begüterung. Später wurde auch in Lubben ein Rittersitz eingerichtet und bei Erbteilungen ein selbständiges Gut, das bis 1749 im Besitz des Geschlechts blieb. Georg Ewald v. Puttkamer verkaufte es auf 20 Jahre erblich an Christian Albrecht v. Erxleben. Nach dessen Tode geriet es in Konkurs, aus dem es Balthasar Ludwig v. Wobeser für 15 000 Rtlr. erblich auf 25 Jahre erwarb. Wert 1747: Lubben = 8000 Rtlr., Seehof = 4077 Rtlr. Lubben erzielte 1749 eine jährliche Pacht von 466 Rtlr. 16 Gr. Lubben und Jassonke wurden 1796 Allodium. Im Erbvergleich von 1797 erhielt es die Tochter des verstorbenen Landrats v. Wobeser für 26000 Rtlr., verkaufte es 1802 an ihren Gemahl Leopold Sigismund v. Gersdorf für 50000 Rtlr. Im Jahre 1812 wurde Lubben mit Jassonke an August Friedrich v. Scheurig für 36300 Thl. verkauft, der es am 18. 9. 1834 dem Besitzer Meißner überließ. Von diesem kommt das Gut 1860 an Jakoby und Thrun, von denen es 1875 der Freiherr Georg v. Puttkamer für seinen Sohn Jesko Klaus erwirbt. Dieser überließ es am 28. 11. 1912 dem Freiherrn Georg Jesko v. Puttkamer.

Misdown 152/179 s. **Puddiger** und **Misdown B**.

Misdown B 152/179

Geschichte

Der Name der Feldmark Misdown, früher Sdown oder Sdau, wird zuerst im 16. Jahrhundert genannt; die Feldmark gehörte zwei Geschlechtern, den Lettows und den Woyen zu Puddiger. Beide Hälften haben es zu keiner Selbständigkeit in früherer Zeit gebracht. Während aber der Lettowsche Anteil sich im 19. Jahrhundert zu einer politischen Gemeinde entwickelte, ist der andere Anteil an Puddiger hängen geblieben. Im alten Landbuch hatten die einzelnen Teile die Bezeichnung a und b, und so führen heute diese Teile den Namen Misdown A und klisdown B. Die bäuerlichen Wirte waren nicht regulierfähig (Meliorationsbauern). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden die Vorwerke Höfchen und Steinberg und der Buschkaten Eichhof. Durch die Neuordnung der Gemeinden 1928 ist Misdown B zu der Landgemeinde Misdown gelegt worden.

Besitz

Ursprünglich war die halbe wüste Feldmark ein Besitzstück von Pritzig, später hing es mit Gr. Reetz zusammen. Die erste Erwähnung eines Ackerhofes geschieht unter Peter v. Lettow auf Pritzig nach 1600. Hier wird es Kl. Misdown genannt. Von ihm erbte es sein Sohn Peter und ging, da dessen Söhne gefallen waren, an seinen Bruder Paul über, der es seinem Sohn Bertram überließ. Uuiter diesem wird es als Zubehör zu Pritzig gelöst. Ein zweiter Teil gehörte Klaus v. Lettow auch auf Pritzig. Von ihm erbten es nacheinander der Sohn He:inrich und der Enkel Klaus. Letzterer starb 1620. Sein Lehnsnachfolger war sein Oheim Klaus v. Lettow, der hier 1622 wohnte. Sein Sohn Anton Christian überließ es seinem jüngsten Sohn Anton Heinrich, der es 1719 auf 25 Jahre dem Oberstleutnant Wendelin v. Lonicer für 1200 Rtlr. verkaufte. Der erste Anteil muß schon vorher an die Besitzer des zweiten Teiles gekommen sein; denn bei dem Verkauf handelte es sich um ganz Misdown B. Einzelne Besitzstücke, die in anderen Händen waren, wurden von v. Lonicer dazu gekauft. Vor Ablauf der 25 Jahre verkauften es die Erben 1733 an Felix Otto v. Kameke. Diesem traten die Lehnsfolger 1739 ihre Rechte ab. So kam Misdown aus dem Lehnsbesitz der Lettows. Die Kamekes besaßen es noch 1808. Das Gut blieb bis 1916 im Besitz der Familie v. Kameke. Von 1916 bis 1918 besaß es der Kommissionsrat Kohls in Pollnow. Dieser überließ es dem Rittergutsbesitzer Zeidler, der es 1921 an den Gutsbesitzer Erich Schlegel verkaufte. 1930 erwarb es der Kaufmann Walter Manzke in Stolp. Von diesem erhielt es 1933 der Landwirt Hermann Knaub.

Missow 153/180

Geschichte

Das Besitzstück Missow tritt urkundlich zuerst 1527 im Lehnbrief der Wobesers auf. Im Erbvergleich von 1533 wird es als "das wüste Feld Müssow" bezeichnet. Die Kirchenmatrikel von 1590 kennt noch keine Siedlung. Die Matrikel von 1628 hat hier 2 Hufen, doch waren diese von Wobeser nach hier übertragen; denn 1717 wurde festgestellt, daß in Missow nur steuerfreier Acker war. Die bäuerlichen Wirte waren also erst im 17. Jahrhundert angesetzt. Es waren 1717: 4 Bauern, 1 Kossät. Am Ende der Erbuntertänigkeit hatte Missow 4 Bauern, 2 Kossäten. Die Regulierung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse geschah 1832. Die 4 Bauern erwarben das Eigentum der Höfe durch Landabgabe. Vorher hatten sie 563.156 Morgen, nachher 354-23 Morgen. Die Hilfsdienste wurden 1839, die Reallasten 1853 abgelöst. An der Gemeinheitsteilung 1855 waren 4 Bauern und 1 Büdner beteiligt. Das Gut wurde im Jahre 1907 zum Teil in 16 Rentensiedlungen verwandelt. Das Restgut wurde 1913 in 7 Rentengüter aufgeteilt. Damit war Missow reine Landgemeinde geworden.

Besitz

Besitzrechtlich ist Missow ein Bestandteil von Wobeser, und hängt seine Geschichte mit dem Stammsitz der Wobesers zusammen. Das Landbuch berichtet 1782: ein Ackerwerk als eigenes Gut betrachtet; aber 1796 heißt es wieder: Wobeser und Missow ein Gut, Missow wird als Vorwerk betrachtet. Die Besitzgesch.;chte von Missow hängt bis zum Jahre 1876 mit Wobeser zusammen. 1892 war es im Besitz von v. Gostowski in Stolp, der es an Reinhold Störmer veräußerte. Von ihm erwarb es die Landbank in Berlin zur Aufteilung.

Neufeld 153/181 s. [Lindenbusch](#).

Neu Kolziglow 153/181

Geschichte

Schon der Name sagt uns, daß wir es mit einer Siedlung der Kolonialzeit zu tun haben; auch die Hufenverfassung ist deutsch. Die Matrikel von 1590 gibt 15 1/2 Hufen mit 12 Bauern und 4 Kossäten an. Diese Hufenzahl wurde auch 1628 noch versteuert, ein Beweis dafür, daß bis dahin noch keine Bauern gelegt waren. Der Dreißigjährige Krieg und die Nachkriegszeit haben das Bild der Siedlung vollständig umgestaltet. Aus dem reinen Bauerndorf war ein Dorf mit mehreren Vorwerken geworden. 1717 finden wir nur noch 3 Bauern, 1 Halbbauer. Von 15 1/2 Hufen waren 12 bei den Höfen. Im 18. Jahrhundert wurden einige Bauernhöfe wieder besetzt, so daß 1808 die Hälfte des früheren Bestandes, 6 Bauern und 2 Kossäten im Dorfe waren. Durch Meliorationsgelder von 2700 Rtlr. wurde seit 1773 eine neue Schäfferei eingerichtet. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, an der 4 Bauern beteiligt waren, geschah 1831. Die aus Meliorationsgeldern angesetzten Bauern hatten die Höfe in Zeitpacht und waren nicht regulierfähig. Die Bauern erwarben das Eigentumsrecht der Höfe durch Landabgabe. Bei der Gemeinheitstellung 1859 waren 1 Bauer, 4 Halbbauern, 4 Viertelbauern, davon noch einer in getrenntem Besitz, und 2 Eigentümer vorhanden. Nach 1843 wurde ein neues Vorwerk, Klarashof, angelegt. In der Landgemeinde ist noch 1885 der Ausbau Ludwigshof angelegt worden.

Besitz

Neu Kolziglow gehörte zum Besitzkreis Barnow und wurde 1527 im Lehnbrief der Puttkamers zuerst genannt. Während aber Alt Kolziglow unverändert zu Barnow gehörte, kam Neu Kolziglow bald in mehrere Hände. In der Erbteilung von 1625 wurden sowohl der Zettiner als der Poberower Kavel Bauern aus dem Dorfe zugeteilt. Dabei war das nur ein kleiner Teil, der größte gehörte noch zu Barnow. 1703 erhielt Otto v. Massow den ersten Teil als Aussteuer seiner Frau, den 1717 seine Erben besaßen. Der Hauptteil war zu dieser Zeit im Besitz von Henning Brand v. Puttkamer zu Barnow. Den Massowschen Anteil erhielt in der Erbteilung Anton Christian v. Massow und nach seinem Tode seine Witwe mit ihren Töchtern. Die eine Tochter hinterließ ihm ihrem Sohn Ernst Christian v. Zastrow, der ihn 1744 an Jakob Reinhold von Massow gegen dessen Anteil in Reinfeld R vertauschte. Nach dem Tode des v. Massow 1769 besaßen es seine sechs Kinder. Von ihnen erhielt es eine Schwester, die mit Adolf v. Puttkamer verheiratet war. Sie heiratete als Witwe den Bruder ihres ersten Mannes, Wilhelm Ludwig v. Puttkamer. 1783 erstand in öffentlicher Substation den Besitz Jakob Georg Gottlieb v. Puttkamer auf Barnow. So wurde Neu Kolziglow wieder dem Besitzkreis Barnow eingefügt. Von Jakob Georg v. Puttkamer erbte Neu Kolziglow Wilhelm v. Puttkamer. Dieser verkaufte es 1857 an seinen Sohn Waldemar Ludwig v. Puttkamer, dessen Witwe Klara geb. v. Thiebau es seit dem 12. 4. 1904 besaß. Seit dem 26. 7. 1914 ist Wolf Jesko v. Puttkamer Besitzer von Neu Kolziglow.

Papenzin 154/182

Geschichte

Das Dorf wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt und hatte 1590 nach der Kirchenmatrikel 13 Höfe, je 1 Hakenhufe groß. Nach der Matrikel von 1628 waren es dagegen 14 1/2 Kossäten. Diese Unstimmigkeit zwischen Kirchen- und Hufenmatrikel tritt häufig auf, besonders bei den Neugründungen des 16. Jahrhunderts. War doch bei jedem Besitzer das Bestreben, die Steuern herunterzudrücken. Nach dem Kriege waren 1655 nur 10 Kossäten vorhanden. Die Hufenklassifikation hatte nur noch 7, und am Ende des 18. Jahrhunderts waren nur 6 Wirte da, die aber als Halbbauern bezeichnet wurden. Dazu kamen 3 Rittersitze, 1 Schmiede, 1 Schulmeister und 1 Buschkaten, der "Peitzkenkathen". Eine Regulierung fand nicht statt, denn die Höfe wurden nach und nach aufgekauft. Der Bauer Duske hatte einen Halbbauernhof bis 1813 besessen. Der Kossät Krause entsagte den Besitzansprüchen auf einen Bauernhof am 31. 7. 1827. Die Witwe Knop und ihre Kinder verkauften den Hof am 19. 10. 1830 für 150 Tlr. an Boye. Am 21. 9. 1831 verkaufte die Witwe Koenig verehelichte Beß ihren Hof für 150 Tlr. ebenfalls an Boye. Diesen Hof veräußerte Boye 1831 an den Juden Baruch Philipp Borchhardt für 200 Tlr., der auch die Höfe von Johann Koenig, Erdmann Koenig und Knop erwarb und sie 1834 an den Besitzer des Gutes verkaufte. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde eine Reihe Buschkaten angelegt. Von 1811 bis 1820 waren Birkhof, Charlottenhof, Eichmannshof, Fließhof, Grünhof, Louisenhof, Möshof, Lilienhof und Seehof entstanden. Im Sommer 1820 wurden Dorotheenhof und Friederickensfelde erbaut. Karlshof, Marienhof und Peterswalde legte man 1831 an. Dazu kamen noch

die am Ausgang des 18. Jahrhunderts entstandenen Vorwerke Peitzkenkaten, Neu Globnitz und Friedrichswalde. Im Laufe der Zeit vermehrte und verminderte sich die Zahl der Buschhöfe, einzelne erhielten auch andere Namen. So haben wir 1843: 1. Charlottenhof, 2. Eichmannshof, 3. Fließhof, 4. Friedrichswalde, 5. Friederickenhof, 6. Globnitz, 7. Grünhof, 8. Katharinenhof, 9. Lillenhof, 10. Louisenhof, 11. Marienhof, 12. Mißhof, 13. Peterswalde, 14. Pferdehörne oder Karishof, 15. Seehof-, 1871: 1. Charlottenhof, 2. Eichmannshof, 3. Friedrichswalde, 4. Gustavswerder, 5. Hedwigshöhe, 6. Hermannshof, 7. Karolinenhof, 8. Katharinenhof, 9. Louisenhof, 10. Marienhof, 11. Mushof, 12. Neu Globnitz, 13. Peterswalde, 14. Peierzig, 15. Seehof, 16. Wolfradshof, 17. Friederickenhof; 1885: 1. Charlottenhof, 2. Eichmannshof, 3. Friedrichswalde, 4. Gustavswerder, 5. Hedwigshöhe, 6. Hermannshof, 7. Karolinenhof, 8. Luisenhof, 9. Möshof, 10. Neu Globnitz, 11. Peierzig, 12. Wolfradshof; 1905 und 1925: 1. Berghof, 2. Eichmannshof, 3. Friedrichswalde, 4. Grünhof, 5. Gustavswerder, 6. Hedwigshöhe, 7. Hermannshof, 8. Karolinenhof, 9. Louisenhof, 10. Möshof, 11. Neu Globnitz, 12. Peierzig, 13. Pinkenhof, 14. Seehof, 15. Wilhelmshof, 16. Wolfradshof. Die Höfe sind in Erbpacht ausgegeben.

Besitz

Das Dorf war von seiner Gründung an dreiteilig. Mickes Lettow verkaufte ja 1519 seinen Anteil an "samenden Heide zwischen der Stodenitz und PobbenZebbnitze" an Lütcke Massow, und Michel Lettow verkaufte den vierten Teil an dem großen See Papenzin an die Glasenapps zu Polinow. Durch diese Verkäufe waren schon vor Gründung neben den Lettows die Massows und Glasenapps an der Feldmark beteiligt. Der Glasenappsche Anteil bestand 1628 neben dem Vorwerk aus 3 Kossäten und 1 Schmiede. Dieser Anteil rechnete später zum Schlauer Kreise. Er kam 1712 von Franz v. Glasenapp tauschweise für Misdow an Georg Bertram v. Lettow, später an die Witwe v. Münchow und von dieser an Heinrich Gottlob v. Plötz. Der Massowsche Anteil war 1689 im Pfandbesitz des Regierungsrats v. Münchow und wurde 1720 von Christian Lütcke v. Massow für 1580 Gulden an v. Plötz auf 20 Jahre verkauft. Der Lettowsche Anteil wurde von Kaspar Ernst v. Lettow 1726 für 2000 Gulden an v. Plötz verkauft, dessen Sohn Otto Adrian v. Plötz ihn für 5000 Rtlr. erhielt. Nach seinem Tode wurde er 1743 auf 25 Jahre an Heinrich Kasimir v. Froreich veräußert. Dieser überließ ihn 1770 seinem ältesten Sohn Paul Gustav, der 1777 diesen und den Glasenappschen Anteil an Peter Friedrich v. Massow verkaufte, der den Massowschen Anteil in demselben Jahre eingelöst hatte. Von ihm erbte ganz Papenzin sein ältester Sohn Werner Lütcke, der es noch 1808 besaß. Werner Lütcke v. Massow verkaufte Papenzin 1811 auf 30 Jahre an Gottlieb Eichmann, der 1820 starb. Die Erben überließen am 27. 8. 1829 den Besitz dem Kaufmann und Konsul Bahn zu Rügenwalde. Nach dessen Tode besaßen es die Erben bis 1843 gemeinsam. Im Erbvergleich erhielt es der Leutnant Reinhold Leopold Bahn, der es 1853 für 135 000 Tlr. an den Landwirt Unruh verkaufte. Am 23. 8. 1889 gelangte Papenzin in Besitz des Königl. Preuß. Hausfideikommiß und am 22. 12. 1927 an den früheren deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm 11. in Haus Doorn,

Plötzig 156/183

Geschichte

Urkundlich wird das Dorf zuerst 1453 erwähnt. Lorenz Lettow "to Plötzke" tritt als Bürge für einen Stojentin und Podewils auf, die beide der Stadt Schlawe Urfehde schwören. Um 1500 war das Dorf "wohl bebauet und mit guten Pauwern besetzt". Die Kirchenmatrikel von 1590 hat 18 Bauernhöfe mit 18 Hufeln, davon waren 2 Bauernhöfe wüst. Nach der Matrikel von 1628 waren 183/16 steuerbare Hufen. Daraus geht hervor, daß auch Kossäten da waren. Nach dem Kriege hatte Plötzig 1655 noch 11 Bauern, 2 Kossäten. Dann folgte ein starkes Bauernlegen; denn 1717 waren nur noch 4 Bauern und 4 Halbbauern vorhanden. Diese Zahl wurde bis 1784 um 3 Halbbauern vermehrt. Außerdem hatte das Dorf in dem genannten Jahr 1 Vorwerk, 1 Krug, 1 Schmiede und auf der FeAdmark das Vorwerk Vonzog. 1590 war in Plötzig eine Kapelle, die zu Wussow gehörte. Seit 1631 gehörte Plötzig zur Parochie Pritzig. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse waren 4 Bauern, 7 Halbbauern in Plötzig; davon war 1 Halbbauernhof verpachtet, der zum Gut eingezogen wurde. Die Entschädigung des Grundherrn erfolgte durch Landabgabe. Der Rezeß wurde am 9. 3. 1825 bestätigt. Bei der Gemeinheitsteilung 1847 waren 3 Bauern, 7 Halbbauern und 1 abgezweigter Büdner vorhanden.

Besitz

Plötzig war alter Lettowscher Besitz. Neben Lorenz Lettow hatte um 1460 auch ein Thomas Lettow, der Hans v. Massow auf Woblanse 100 Mark schuldete, einen Anteil. Thomas' Sohn Klaus lieh 1493 von der Kirche in Schlawe 37/2 Rheinische Gulden. Sein Sohn war Michel, der 1523 in der Musterrolle genannt wird. Heinrich Lettow verkaufte 1517 an Ewald Massow zu Bartin seinen "Hauehof in Plöt@-ke" mit 3 Hufen, einen Hof mit 2 Hufen Marten Slertt, einen Hof mit 2 Hufen Marunde, einen Hof mit 2 Hufen Teßiaf Scroder, 3 wüste Hufen, den dritten Teil vom Scholtenamt mit 2 Hufen. Mickes Lettow verkaufte 1519 an

Lütcke Massow einen wüsten Hof mit 2 Hufen und bei Quanbaygen 1 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Buchweizen und 1 Scheffel Gerste jährlich. In der Zeit zwischen 1518 und 1529 erwarben die Zitzewitze einen Anteil. Damit hatten die beiden benachbarten Geschlechter im Dorfe Fuß gefaßt. Von dem Anteil des Michel Lettow erhielten in der Erbteilung 1543 die Söhne Tonnies und Asmus Besitz. Asmus war 15 Jahre in Livland gewesen. Nach seiner Rückkehr wohnte er zuerst in Schlawe und zog später nach Plötzig in den Bauernhof, den bis dahin Simon Pilatzke bewohnt hatte. Das war sein Rittersitz. Der Bauer wurde auf einen Kossätenhof gesetzt. Daneben hatten zur selben Zeit Peter und Klaus Lettow, Söhne eines Klaus Lettow, Besitz in Plötzig. 1655 hatten folgende Mitglieder des Geschlechts Besitz: 1. Peter = 3 Bauern, 2. Jochims Witwe 1 wüsten Bauern, 1 wüsten Kossäten, 3. David = 1 wüsten Bauern, 4. Asmus 1 Schäferei, 1 Bauern, 1 Kossäten, 2 wüste Hufen zum Hof. Den Anteil Zitzewitz mit 6 Bauern, 1 Kossäten besaß Lorenz Zitzewitz zu Techlipp. Er ging nach 1687 in Besitz der Landerben des Lorenz Zitzewitz über. Ihn besaß 1717 Jürgen Friedrich v. Kleist. Er gehörte zum Schlauer Kreise. Von Jürgen Friedrich v. Kleist kam er auf Joachim Ewald v. Kleist und von diesem auf seine unmündige Tochter. Die Vormünder verkauften ihn 1746 an Balhasar Friedrich v. Berg, von dessen Witwe ihn Martirl Friedrich v. Zitzewitz zu Techlipp 1752 einlöste. Der Massowsche Anteil wird 1655 nicht besonders erwähnt, war aber 1687 im Besitz von Jürgen v. Massow und auch noch im Jahre 1717. Von ihm erhielt ihn der dritte Sohn Christian Lorenz, der ihn 1740 für 1200 Rtlr. an Karl Heinrich v. Neerhof veräußerte. Er wurde 1752 von Martin Friedrich v. Zitzewitz gekauft. Der Lettowsche Anteil (das halbe Dorf mit Einschluß des Massowschen Anteils) war stark verschuldet. 1717 besaß ihn Jürgen Christian v. Lettow. Von dessen Gläubigern kam er an Hektor Georg v. Lettow und 1752 mit dem Einlösungsrecht von Vonzog an Martin Friedrich v. Zitzewitz. Damit war Plötzig ganz in den Händen der Zitzewitze und war es auch noch 1808. Nach dem Tode des Franz v. Zitzewitz erhielt in der Erbteilung 1842 Wilhelm v. Zitzewitz das Gut, das er 1862 seinem ältesten Sohn überließ. Dieser verkaufte es 1886 an seinen Bruder Eugen v. Zitzewitz auf Techlipp. Letzterer parzellierte 1905 das Gut, das Restgut von 3500 Morgen erhielt sein Sohn Martin, der es noch in demselben Jahre an Franz v. Zitzewitz auf Püstow veräußerte. Derselbe erwarb auch das Vorwerk Vonzog. Nach dessen Tode 1937 erbe die Tochter Hanneliese Gräfin v. Borcke geb. v. Zitzewitz in Stargardt bei Regenwalde.

Poberow und Vorwerk Sagemühl 157/185

Geschichte

Poberow gehörte zu den ältesten Besitzungen der Puttkamers, die sich um Barnow gruppieren. In der Musterrolle von 1523 wird Markus Puttkamer zu Poberow genannt, und in dem Lehnsbrief von 1527 werden seine drei Söhne hinzugefügt. Die frühere Dorfverfassung Poberows hatte 12 Hufen, 12 Bauern und 7 Kossäten. Im Jahre 1628 wurden 121/16 Hufen und 2 Kossäten versteuert. Der Anteil des Georg Heinrich v. Puttkamer wurde 1670 vermessen und die wirtschaftlichen Verhältnisse klargelegt. Das Dorf hatte damals riur 10 Bauern und 3 Kossäten, die übrigen waren wüst, d. h. bei den Gutshöfen. Vor dem polnischen Einfall besaß der Bauer 4 Pferde und 4 Ochsen als Bespannung, dazu 2 Rinder, 3 und mehr Kühe und bis 10 Schafe. Nachher hatten sie nur 2 Pferdchen und 4 Ochsen. 1717 waren 8 Bauern, 4 Halbbauern, 4 Kossäten. Bei den Gutshöfen wurden 41/16 Hufen versteuert. Im 18. Jahrhundert verminderte sich die Zahl der Bauern, während mehrere Kossätenhöfe eingerichtet wurden. Am Ende des Jahrhunderts zählte Poberow 7 Bauern, 10 Kossäten, 1 Schulmeister, 1 Schmiede. Mit Meliorationsgeldern wurde das neue Vorwerk, die "Schäferei" angelegt, auch einige Büdner wurden angesetzt. Das Vorwerk Sagemühl mit einer Wassermühle war eine Gründung des 16. Jahrhunderts. Bei der Regulierung in Poberow waren 6 Bauern, 2 Halbbauern und 1 Kossät vorhanden, die dem Gutsherrn die Hälfte ihres Landes abtraten. Der Kossät zahlte eine Rente. Die Hilfsdienste wurden 1835 abgelöst und die Gemeinheitsteilung 1837 durchgeführt.

Besitz

Der erste nachweisbare Besitzer war Markus Puttkamer, dessen ältester Sohn Joachim im Lehnsbrief von 1575 allein steht. Ein jüngerer Sohn Markus wird 1601 mitbelehnt und starb ohne Erben. Sein Lehnsnachfolger war Jakob v. Puttkamer. 1670 waren Besitzer von Poberow: 1. Marten v. Woedtke 4 Hufen, 2. Ernst v. Köppern 4 Hufen, 3. Gorg Heinrich v. Puttkamer 2 Hufen, 4. Christoph v. Puttkamers Erben auch 2 Hufen. Zwei Drittel waren also im Pfandbesitz. Die Besitzverteilung von 1717 war folgende: 1. Johann Christoph v. Kitt (Keith) = 5 Bauern, 3 Halbbauern, 3 Kossäten; 2. Martin Heinrich v. Regin = 2 Bauern, 1 Halbbauer, 1 Kossät; 3. Nikolaus Wilhelm v. Puttkamer 1 Bauer, beim Verwalter von Zettin 1/4 Hufen; 4. Peter Friedrich v. Puttkamer 1 Verwalter 1/2 Hufen, Hof = 13/6 Hufen. Später kamen alle Teile in Pfandbesitz der Witwe v. Keith geb. v. Woedtke. Von dieser löste Poberow Georg Matthias v. Puttkamer im Jahre 1746 ein und verkaufte es 1755 an Matthias Friedrich v. Schmutde. Von diesem löste es der Sohn von Georg Matthias, August Karl Leberecht, ein-, er besaß es noch 1808. August Karl Leberecht v.

Puttkamer überließ Poberow 1815/16 seinem zweiten Sohn Tehodor, von dem es 1852 dessen ältester Sohn Jesko v. Puttkamer erhielt. Nach seinem Tode erbte es 1868 der Bruder Agathon v. Puttkamer. Von diesem kam es am 14. 7. 1890 an Nikolaus v. Puttkamer und am 10. 3. 1937 an den Landwirt Günther v. Puttkamer.

Abb:

Poberow 1836, gezeichnet von Backe,

ursprünglich: 12 Bauern, 7 Kossäten. 1835: 6 Bauern, 2 Halbbauern, 1 Kossät.

Pöppelhof 158/186

Geschichte

Bei dem Tausch von Brünnow und halb Quatzow im Jahre 1490 behielten die Brünnows die Heide Poppel, das Hinterland von Brünnow b;s zur Wipper, für sich. In den Lehnsbriefen 1575 und 1608 wird es Heide Poppel und Feldmark Poppel genannt. Den westlichen Zipfel dieser Heide hatte 1516 Peter Zitzewitz auf Varzin von Austin Brünnow auf Quatzow für 45 Mark Finkenaugen erblich gekauft. Dieser letztere, kleinere Teil wurde zuerst besiedelt. Die Siedlung erscheint zuerst unter dem Namen Pottack, der vielfach Verwirrung angerichtet hat, gab es doch im Puttkamerschen Waldgebiet zu gleicher Zeit eine Neusiedlung des gleichen Namens. Im Lehnsbrief der Zitzewitze taucht es zuerst 1575 auf und reiht sich an die anderen Neugründungen südlich der Wipper an. Nach der Kirchenmatrikel von 1590 für Treten waren in Pottack 3 besetzte Bauernhöfe. Die Matrikel von 1628 hat zwei steuerbare Hufen. Von diesen war 1717 eine mit einem Bauern besetzt, die andere hatte der Pastor loci, d. h. der Pastor zu Brotzen im Gebrauch. Im Jahre 1747 wurde die Brotzener Kirche wieder Filial zu Treten und der zweite Bauernhof wieder mit einem Bauern besetzt. Die Verfassung blieb bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit. - Der Brünnowsche Anteil wurde wenige Jahre vor 1603 mit einem Vorwerk bebaut. Die Matrikel von 1628 hat hier nur einen Kossäten. Seit 1777 wurden mit 3500 Rthl. Meliorationsgeldern ein neues Vorwerk angelegt und 2 Bauern und 2 Büdner angesetzt. Zu diesem Gute gehörte auch der Pöppelkrug. Da vor 1763 keine Bauern vorhanden waren, fand eine Regulierung nicht statt. Die durch Meliorationsgelder angelegten 2 Bauernhöfe wurden eingezogen. Auch das Vorwerk ging wieder ein. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 wurde Pöppelhof zur Landgemeinde Brotzen gelegt.

Besitz

Vor 1516 besaß Austin Brünnow die ganze Heide Poppel. Durch Kauf kam der kleinere Teil an Peter v. Zitzewitz zu Varzin. Dieser Teil unter dem Namen Pottak, später Bauerpöppeln, blieb Zitzewitzer Lehnsbesitz bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit. Von dem Erwerber Peter kam es auf seinen Sohn Adrian, der es seinem Bruder Peter hinterließ. Es vererbte sich vom Vater auf den Sohn bis auf den Landrat Ernst Bogislaw v. Zitzewitz, der 1692 ohne männliche Leibeserben starb. Sein Lehnsnachfolger wurde Kasimir v. Zitzewitz aus dem Hause Jannowitz, der 1701 in seinem Testament bestimmte, daß Pöppel stets bei Brotzen bleiben solle. Von da ab hängt die Besitzgeschichte von Pöppel mit Brotzen zusammen. Der Brünnowsche Anteil blieb im Besitz des Geschlechts bis 1706. Im Lehnsbrief von 1575 wird Georg v. Brünnow genannt, der noch 1603 lebte. Sein Nachfolger war Klaus Brünnow, der 1628 den gesamten Besitz der Brünnows versteuerte. Die Vettern hatten alle größeren oder kleineren Landbesitz in Livland. 1706 verkaufte Franz Bernd v. Brünnow Pöppelhof erblich an Georg v. Kleist. Dessen Witwe veräußerte den Besitz 1743 an Felix Otto v. Kamecke, von diesem kam er an seinen Bruder Georg Albrecht, der ihn 1776 an Karl Kaspar v. Kleist verkaufte. Er wurde 1777 damit belohnt. Im Kleistschen Besitz war Pöppelhof noch 1808. 1819 besaß Karl Ludwig v. Kleist das Gut. Von den v. Kleist-Bornstedtschen Erben erhielt 1854 Karl Wilhelm v. Kleist Pöppelhof. Im Jahre 1909 erwarb es der Gutsbesitzer Ludwig Roeske zu Stolp, der es am 27. 3. 1911 dem General Georg v. Kleist auf Wusseken überließ. Von ihm erhielt es am 4. 7. 1912 der Forstmeister Kraemer in Schmolsin. Am 4. 2. 1937 wurde es an den Major a. D. Kurt Ritgen in Göttingen verkauft.

Ponickel 159/187

Geschichte

Das Gut gehörte zu den Ackerhöfen, die in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts angelegt wurden. Steuerbare Ländereien haben dazu nie gehört. Es blieb die Jahrhunderte hindurch Vorwerkswirtschaft, die zum Teil von Poberow, zum Teil von Latzig und Saaben mit Naturaldiensten versehen wurde. Später

entstand auf der Feldmark am Schonitzbach das Vorwerk Schonitz. Vielfach war Ponickel im Besitz mit Grünwalde verbunden. Die Siedlung blieb auch im 19. Jahrhundert reines Gutsdorf. Nach 1843 wurde die Kolonie Saaben angelegt. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 wurde Ponickel mit seinen Zubehörungen zur Landgemeinde Grünwalde-Saaben gelegt.

Besitz

Der erste Besitzer war Nikolaus Puttkamer auf Treblin. Von ihm erhielt es im Teilungsvertrag der zweite Sohn Christoph und vererbte sich vom Vater auf den Sohn. 1714 besaß es Christoph Bogislaw, der es 1721 an Lorenz Wedige v. Wranke für 3700 Rthl. verkaufte. Letzterer veräußerte es 1724 an Valentin v. Massow, von dem es die Brüder Johann Wotislaw und Georg Christian 1733 einlösten. 1737 erhielt es Johann Wotislaw allein, von dessen Witwe es Georg Christian 1750 bekam. Von nun an machte es den Besitzwechsel von Grünwalde mit. Aus der Grünwalder Besitzungen verkaufte Kaspar Friedrich v. Puttkamer Ponickel im Jahre 1842 an den Kommerzienrat Eduard August Hemptenmacher für 24 000 Thl. Von diesem erhielt es am 6. 5. 1889 der Konsul Eduard John und dessen Ehefrau Marie geb. Hemptenmacher zu Rügenwalde, deren Erben es am 5. 1. 1922 an den Landwirt Eberhard Caspar iii Windheim bei Rastenburg verkauften. Dieser überließ es am 21- 5. 1929 dem Rittergutsbesitzer Willi Gürke in Ponickel, von dem es 1937 an Max Schmelig übergang.

Pottack 159/188

Geschichte

Das Gut gehört wie das vorige zu den neugegründeten Ackerwerken in der großen Heide. Es war ohne steuerbare Ländereien und wurde von Saaben und Latzig mit Bauerndiensten versehen. Auf der Feldmark entstanden zuerst "Olsewie" und später "Steinburg" als kleinere Vorwerke, ebenso eine Wassermühle. 1784 waren ein Freibauer und ein Holzwärter vorhanden. Wie Ponickel so ist auch Pottack reines Gutsdorf geblieben. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Vorwerk Poggenberg angelegt. Im Jahre 1927 wurde Pottack in 16 Rentengutssiedlungen aufgeteilt. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 kam Pottack mit seinen Vorwerken zur Landgemeinde Viartlum.

Besitz

Die ersten Besitzer waren die Puttkamer auf Zettin. Da Pottack steuerfrei war, fehlt es in den Hufenmatrikeln. Um 1685 besaß es Joachim Ernst v. Puttkamer, von dem es sein ältester Sohn Nikolaus erbte, der 1705 starb. Von ihm erbte es Joachim Heinrich v. Puttkamer. Er starb ohne Leibeserben und hinterließ es seinen drei Schwestern, von denen es Georg Matthias v. Puttkamer 1751 einlöste und 1755 dem Matthias Friedrich v. Schmutte verkaufte und zwar auf 25 Jahre. In der Erbteilung 1784 erhielt es Johann Christian v. Schmutte für 3500 Rthl. August Karl Leberecht v. Puttkamer löste dieses Gut 1792 für 5500 Rthl. ein und war noch 1808 der Besitzer. Er überließ das Gut 1815/16 seinem Sohn Agathon. Nach dessen Tode erbte es der Bruder Theodor v. Puttkamer, der es seinem Sohne Agathon v. Puttkamer hinterließ. Dieser verkaufte 1875 Pottack nebst Karlswalde, Gloddow mit Wustrow an Wilhelm v. Zitzewitz auf Zezenow für 300 000 Taler. Pottack erhielt 1917 dessen Sohn Ernst v. Zitzewitz.

Pritzig 160/188

Geschichte

Das Dorf war alter Lettowscher Besitz. 1473 verkaufte Witzke Lettow zu Pritzig das halbe Dorf an Witzke Lettow zu Schwirsen. Nach der Kirchenmatrikel von 1590 waren hier 26 besetzte Höfe zu je 1 Hufe, 5 wüste Höfe und 4 Herrenhöfe. 1628 wurden aber nur 191/a Hufen und 6 Kossäten versteuert. Im 17. Jahrhundert wurde die Zahl der Bauernhöfe sehr stark vermindert, hatte es 1717 doch nur 4 Bauern, dagegen 14 Kossäten. Bei den Höfen waren 141/8 steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert fand dann ein kleiner Aufbau statt, die Zahl der Kossäten verminderte sich wieder, so daß am Ausgang des Jahrhunderts 11 Bauern, 6 Kossäten und 1 Schmiede vorhanden waren. Auf der Feldmark lag das Vorwerk Poggensill. Im 16. Jahrhundert bezeichnete dieser Name ein Gehölz auf der Feldmark. Pritzig hat eine Kirche, zu der früher die zu Gr. Schwirsen ein Filial war, die aber 1575 selbständig wurde. Die Kirchengemeinde Plötzig, die zu Wussow gehörte, kam 1631 zu Pritzig. Von den neuen Ortschaften wurden Gr. Reetz, Kl. Reetz und Misdown B in Pritzig eingepfarrt. Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit erfolgte die Regulierung im Jahre 1832, an der 7 Bauern beteiligt waren, die das Eigentum ihrer Höfe zur Hälfte durch Land, zur Hälfte durch je 12 Thl. Rente erwarben. Nach Regulierung wurde ein Hof geteilt. Vor der Gemeinheitsteilung 1855 waren die Vollhöfe 1, 2, 4 und 5 und die Halbhöfe 7 und 8 vom Besitzer des Gutes aufgekauft worden.

Es waren also nur noch die Höfe 3 und 6 in bäuerlichen Händen. Das Vorwerk Poggensill kam zu Kl. Schwirsen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Vorwerke Oberfier, Lischberg und Lattenkatzen angelegt. Nach 1871 entstand noch der Ausbau Klarie, der aber 1905 schon wieder eingegangen war. Bei der Neuordnung 1928 kam das Vorwerk Lischberg zu Seiberg B und Lattenkatzen zu Reetz.

Besitz

Der Lettowsche Besitz reicht wohl bis in die Kolonisation zurück, doch geschieht die erste Erwähnung erst 1473. Im Jahre 1523 saß nach der Musterrolle ein Achim Lettow zu Priske. 1537 war Zeuge ein Mathias Vergin zu Pritzke, Ulrich Lettows Untertan. Im Jahre 1557 erbat Klaus Lettow für sich und seine Brüder Thonies und Peter den PeterSchulten zu Rügenwalde als Vormund. Dieser Klaus war 1590 Kommissar zur Zeugenvernehmung in Schlawe. In der Erbteilung von Michel Lettows Lehnsgütern 1543 wird als Unterhändler Jürgen Lettow zu Pritzig genannt. Die Matrikel von 1628 nennt drei Rittersitze: Lukas, Klaus und Peter, aber 1655 sind wieder vier Sitze: Klaus, Anton, Hermann Jürgen und Christian. In der Hufenklassifikation 1717 bestand Pritzig aus drei Teilen: 1. Jochim Georg v. Bolow mit 3 Bauern und 3 1/2 Hufen beim Hofe. Dieser Teil rechnete zum Rummelsburger Kreis. 2. Christian Erdmann v. Lettow 1 Bauer und 5 Kossäten, beim Hofe 3 1/2 Hufen. Den Bauernhof hatte er an Klaus Friedrich v. Lettow verpfändet, der ihn selbst bewohnte. 3. Klaus Lorenz v. Lettow 9 Kossäten, Hof = 3 1/2 Hufen. Die beiden letzten Teile gehörten zum Schlauer Kreis. Klaus Lorenz verkaufte seinen Anteil 1733 an Adam Henning v. Kameke, der ihn 1736 für einen Teil von Biziker an seinen Bruder Felix Otto vertauschte. Dieser kaufte die beiden anderen Teile 1736 von Klaus Albrecht v. Lettow und von Hedwig Maria v. Lettow, vermählte v. Kleist, und verkaufte ganz Pritzig 1766 an seinen Bruder Georg Albrecht. Nach dem Erbvergleich von 1789 erhielt nach dem Ableben des Vaters der Sohn Otto Maximilian Pritzig und verkaufte es 1791 für 12 000 Tlr. an Christian Henning v. Kameke. Letzterer war noch 1808 Besitzer von ganz Pritzig. Christian Henning v. Kameke verkaufte 1814 Pritzig an den Oberamtmann Goeden in Rügenwalde für 30 000 Tlr. Von diesem gelangte es am 5. 4. 1834 an Vilinow, der es am 22. 11. 1842 seinem Sohn Christoph Wilhelm überließ. Am 28. 2. 1872 gelangte es in den Besitz der Witwe Vilinow geb. Kannenberg und des Leutnants Oskar Schröder und am 30. 9. 1872 an den Rittergutsbesitzer Richard Friedrich Vilinow. Von ihm übernahm es die Kreissparkasse zu Schlawe, welche es am 30. 7. 1880 an den Rittergutsbesitzer Blank auf Kl. Schwirsen verkaufte. Am 23. 4. 1898 erwarb es der Rittergutsbesitzer Friedrich v. Grünberg zu Bruchhof.

Puddiger, früher auch Hohen Puddiger und Wendisch Puddiger 161/190

Geschichte

Das Dorf war Jahrhunderte hindurch Besitz eines Geschlechts, das schon frühzeitig in Ostpommern auftrat, der Woyen. Nach Hufenverfassung und Kirchenzehnt tritt es frühzeitig als deutsche Bauernsiedlung auf. Die Kirchenmatrikei von 1590 hat 18 Hufen, 18 Bauern, 4 Kossäten. 2 Schäfer, 1 Mühle. Von den Bauernhöfen waren schon 3 gelegt. Die Matrikel von 1628 hat 141/8 steuerbare Hufen. Verhältnismäßig wenig scheint das Dorf im Dreißigjährigen Kriege gelitten zu haben; denn 1655 waren noch 10 Bauern, 2 Kossäten, 1685 sogar 11 Bauern vorhanden. Diese Zahl blieb bis zum Ende der Erbuntertätigkeit. Außerdem waren hier noch 1 Wassermühle, 1 Schulmeister, 1 Schmiede und das Vorwerk Misdown A. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse war 1829 abgeschlossen; daran beteiligt waren 9 Bauern, die das Eigentum ihrer Höfe durch Landabgabe erwarben. Die Hilfsdienste wurden 1840, die Reallasten 1852 abgelöst. Auf dem Gut wurden im 19. Jahrhundert das Vorwerk Charlottenthal und nach 1871 die Ausbauten Abow, Annenhof und Misdown A Hütte (Glashütte) angelegt. Nach 1885 entstand noch das Vorwerk Birkhof. Beim Neuenbrückkatzen sind mehrere Wohnhäuser erbaut worden. Im Jahre 1931 wurde das Gut in 41 Rentensiedlungen aufgeteilt. Durch die Neuordnung von 1928 sind Charlottenthal, Misdown A Hütte und Misdown A Gut zu der neugebildeten Landgemeinde Misdown gelegt worden.

Besitz

Peter Woyen verkaufte 1493 6 Mark Rente für 100 Mark aus seinem Besitz. Peter Woyen verkaufte 1509 das halbe Dorf Bussin an Peter Podewils zu Krangen. Sein Sohn Ewald erhielt als Erbgut (aus dem Wirtschaftshof): 3 Kühe, 8 Schweine, groß und klein, darunter 3 Mutterschweine, 2 Klepper, 11 Schafe, 5 Ziegen, 1 Ziegenbock, 9 Gänse, 3 Kesselhaken. Nach dem Lehnsbrief von 1533 besaß Hanz Woyen ganz Puddiger mit Ausnahme von 5 Höfen, die Klaus Massow als Pfand besaß. Diese Höfe waren Ramelsches Lehen. Zu den Lehen der Woyen gehörte auch die halbe wüste Feldmark Sdown und die wüste Feldmark Magden. Um 1565 besaßen das Dorf Adrian und Klaus Woyen. Davon hatte Adrian 1593 die Hälfte des Bauhofes und der Feldmarken Sdown und Magden und 3 Bauern: Hans Roßin, Jürgen Summen und Jochim Summen. Die Matrikei von 1628 hat 2 Besitzanteile: 1. Adrian mit 6 1/2 Hufen, 2 Kossäten, 1/2 Mühle, 1 Schäferrei; 2. Daniel mit 7 1/4 Hufen, 1 Kossäten, 1/2 Mühle, 1 Schmiede, 1 Schäferrei. Im Jahre 1655 waren 3 Anteile: 1. Paul Joachim v. Woyen 7 Bauern, davon 3 zu 1 Hufe, 4 zu 1/4 Hufen; 2. Christian v. Woyen

nachgelassene Witwe 23/4 Hufen; 3. Adrian v. Woyen früher 7 Bauern, jetzt 3 Bauern, 2 Kossäten. Von diesen Anteilen waren 1717 nur zwei: 1. die Witwe des Paul Daniel v. Woyen mit 8 Bauern und 35/8 steuerbaren Hufen beim Hof; 2. Paul Jochim v. Woyen mit 3 Bauern und 2/4 steuerbaren Hufen beim Hof (Rummeisburger Kreis). Diese Woyenschen Lehen gingen 1719 an Kaspar Otto v. Massow über. Ihre weitere Geschichte hängt mit Wussow zusammen. Nach dem Tode des Oberpräsidenten Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen kam es am 20. 8. 1902 an dessen Witwe Gräfin Sybille v. Bismarck geb. v. Arnim auf Varzin. Diese übergab es am 30. 10. 1920 an ihren Sohn den Grafen Nikolaus v. Bismarck in Varzin, der es am 29. 4. 1930 an die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummeisburg zum Zwecke der Aufsiedlung verkaufte.

Püstow 162/191

Geschichte

Das Dorf mit seiner großen Bauernzahl, deutschen Hufenverfassung und dem halben Kirchenzehnten zeigt von seinem geschichtlichen Auftreten an den Charakter einer deutschen Kolonialsiedlung des Mittelalters. Nach der Kirchenmatrikei von 1590 hatte es 24 Hufen, 24 Bauern, 1 Kossäten. Von den Bauernhöfen waren schon 8 wüst. 1628 wurden von den 24 Hufen nur noch 185/32 versteuert. Die verheerende Wirkung des Dreißigjährigen Krieges läßt nur einen Bruchteil des großen Bauerndorfes übrig; denn 1655 sind nur 9 Bauern und 2 Kossäten von der stattlichen Zahl übrig geblieben. Wohl wurden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einige Höfe wieder aufgebaut; denn 1717 waren 7 Bauern, 3 Halbbauern vorhanden, aber 113/32 Hufen steuerbaren Ackers waren bei den Höfen. Später verschwanden noch 1 Bauer und 1 Halbbauer, so daß am Ende des 18. Jahrhunderts nur 6 Bauern, 2 Halbbauern vorhanden waren. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, an der 6 Bauern und 2 Halbbauern beteiligt waren, erfolgte 1825. Die Entschädigung des Grundherrn geschah bei den Bauern durch Landabgabe, bei den Halbbauern durch Rente. Früher hatten die Bauern 689 - 90 Morgen, nach der Regulierung 680 - 133 Morgen. 1831 erwarb in der Subhastation der Besitzer v. Zitzewitz zwei Bauernhöfe. Der Besitz der Kirche und Schule wurde 1834 separiert. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1836, die Gemeinheitsteilung zwischen den Bauern aber erst 1879.

Besitz

Püstow war ein altes Lehen der Lettows, in das fremde Besitzer früh eindrangen. Schon 1494 kaufte Paul Zitzewitz von Witzke Lettow dessen Anteil, bestehend aus 4 Bauern für 300 Gulden. Diesem Kauf müssen aber bald andere gefolgt sein; denn 1518 gehörte die Hälfte des Dorfes schon den Zitzewitzen. So verkaufte 1517 die Witwe des Rüdiger Lettow Renten aus den Gütern ihrer Kinder, darunter auch solche aus Püstow. Durch den Kauf von 1519 kamen 2 Bauern von Micke Lettow an Lütcke Massow. Damit war das Dorf schon dreiteilig. Durch die starke Verschuldung der Lehnsgüter des Michel Lettow kamen noch 6 Bauern an die Massows zu Zuckers. 1585 verpfändete Klaus Lettow seinen Bauern Thomas Jeßke an Matthias Zitzewitz zu Techlipp. Der Zitzewitzsche Besitz gehörte zu Techlipp. und der Massowsche zu Gr. Schwirsen, darum nennt die Matrikei von 1628 nur Werner Lettow zu Lodder und Püstow. Um 1655 besaß Asmus Lettow 3 1/2 Hufen mit 4 Bauern, Lorenz Zitzewitz 5 Bauern, 2 Kossäten. Der Zitzewitzsche Anteil ging 1687 an die Landerben des Lorenz Zitzewitz zu Techlipp, und so verzeichnet die Matrikel von 1717: 1. Jürgen Friedrich v. Kleist 3 Bauern, 1 Halbbauer; Hof = 7 1/2 Hufen (Anteil des Kreises Schlawe). 2. Fräulein Ursula v. Lettow 1 Bauer, 1 Halbbauer. 3. Henning Wedig v. Schnell pfundweise 3 Bauern, 1 Halbbauer; Hof = 45/8 Hufen. Martin Friedrich v. Zitzewitz löste von den Landerben den Anteil wieder ein und kaufte die übrigen Anteile dazu. Nach seinem Tode erbten seine beiden Söhne Ernst Friedrich Wilhelm und Franz Martin seinen Besitz. 1804 war Franz Martin alleiniger Besitzer von Püstow nebst Vorwerk Vonzog. Nach dem Tode des Franz v. Zitzewitz erhielt 1842 der jüngste Sohn Franz v. Zitzewitz Püstow. Von ihm erbte es 1884 sein Sohn Ernst v. Zitzewitz auf Beßwitz, der es 1894 an seinen Sohn Franz v. Zitzewitz und dessen Gemahlin Margarete geb. v. Krause für 450 000 Mark verkaufte. Nach dem Tode seiner ersten Frau wurde 1897 Franz v. Zitzewitz alleiniger Besitzer. Seit 1937 ist Püstow im Besitz von Hanneliese Gräfin v. Borcke geb. v. Zitzewitz auf Stargordt bei Regenwalde.

Abb:

Püstow 1805, gezeichnet von Bartz, kop. 1820 von Wittcke.

Ki. Mtr. 1590: 24 Bauern, 1 Kossät. Großes Angerdorf.

Puppendorf 163/192 s. [Waldow](#).

Reddies 163/192

Geschichte

Das Dorf wurde urkundlich zuerst 1374 erwähnt. Bronisius Puttkamer erhielt von Herzog Kasimir V. die Obergerichtsbarkeit daselbst. Der Ort gehörte zum Barnower Besitzkreis. 1590 waren nach der Kirchenmatrikei 15 Bauernhöfe, 3 Kossäten, 4 Gärtner; davon waren 3 Bauern und 3 Kossäten wüst. Im Jahre 1628 wurden 9 Hufen und 2 Kossäten versteuert. In der Hufenklassifikation hatte es 7 Bauern, 5 Kossäten und beim Hof 2¹/₄ steuerbare Hufen. Am Ende des 18. Jahrhunderts zählte Reddies als Besitzstücke: 1 Vorwerk, 1 Mühle, 1 Vorwerk auf der Feldmark, Karlshof, 8 Bauern, 1 Halbbauer, 1 Kossäten, 1 Schmiede, 1 Schulmeister und 1 Holzwärterkatzen. In Reddies war 1/4 Hufen Pfarracker mit Wohnung und Wirtschaftsgebäuden für den Pfarrbauer. Die 1/4 Kirchenhufe wurde 1715 dem Pfarrer zum Nießbrauch zugelegt. Der Rezeß über die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse wurde den 14. 3. 1830 bestätigt. Beteiligt waren 8 Bauern und 2 Halbbauern, welche ihr Eigentumsrecht durch Landabgabe erwarben. Bei der Gemeinheitsteilung 1855 waren 8 Bauern und 2 Parzellenbesitzer vorhanden. Nach 1843 entstand in der Landgemeinde ein Ausbau von drei Wohnhäusern. Auf dem Gut wurde nach 1871 das Vorwerk Charlottenthal erbaut.

Besitz

Reddies war von seinem ersten geschichtlichen Auftreten bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit mit einer kurzen Unterbrechung im Besitz des Geschlechts der Puttkamers. Unter dem Namen Radusze besaß es 1374 Bronisius Puttkamer. Um 1492 war Bartholomäus Puttkamer im Besitz des Dorfes. Von ihm erbte es sein Sohn Michael, der es 1516 wiederverkäuflich an die Pfarrkirche in Stolp veräußerte. Doch muß das Gut bald eingelöst worden sein, denn in dem Lehnspferderegister von 1523 steht Michel Puttkamer zu "Raddes". 1553 wurde der Vertrag über das zu den Gütern Versin, Reddies, Barnow, Zettin, Poberow und Sellin gehörige Holz hier in Reddies in der Wohnung des Michel abgeschlossen. Dieser Vertrag war der Vorläufer der Landnahme in dem großen Waldgebiet. Reddies ging auf Sohn, Enkel und Urenkel des Michael Puttkamer über. Dabei tauchte unter dem Sohn zuerst Lindenbusch als zugehöriger Lehnsteil von Reddies auf. Durch Lehnsfolge kam der Hauptteil des Gutes an Georg Puttkamer auf Versin, der ihn 1698 an Ludwig v. Puttkamer verkaufte. Von diesem löste es die Witwe des Andreas v. Puttkamer 1733 für ihre Söhne ein und kaufte den Anteil des bisherigen Besitzers für 1000 Gulden dazu. Sie verkaufte Reddies darauf auf 12 Jahre an ihren Schwiegersohn Jakob v. Puttkamer für 4333 Rtlr. 8 Gr., 1746 auf 4 Jahre an Karl Gustav v. Puttkamer. Nach dem Tode des letzteren erbten es 1777 dessen drei Söhne. Von diesen übernahm es nach dem Tode des zweiten Sohnes der dritte, Franz Gottlieb, 1781 für 11 000 Rtlr. Dieser starb 1795 unverheiratet und vererbte seine Lehen auf den ältesten Bruder Karl Gustav, der Reddies noch 1808 besaß. Er verkaufte das Gut 1812 an die Gemahlin des Franz v. Puttkamer für 26 300 Thl. Nach deren Tode erbte es ihr Sohn Heinrich Ernst, der es 1853 an den Amtmann Pohl für 40 000 Thl. verkaufte. Im Jahre 1892 besaß Reddies Otto Post, der es seinem Sohn Waldemar Post überließ. Von diesem kam es an die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg, die es im Jahre 1930 in 52 Rentensiedlungen aufteilte.

Reinfeld B 164/193

Geschichte

Schon der Name kennzeichnet das Dorf als Gründung in der Spätkolonialzeit. Es gehörte zum Barnower Besitzkreis und wird darum mit Recht als Reinfeld B, d. h. bei Barnow gelegen und dazu gehörig bezeichnet. Im Lehnbrief der Puttkamers von 1527 wird es zum ersten Male erwähnt, aber ohne Rittersitz. Die Kirchenmatrikel von 1590 hat 13 Hufen, 14 Bauern, 4 Kossäten, davon 1 Kossät wüst. Es besaß früher einen Freischulzenhof. Die Angaben der Kirchenmatrikel und das Vorhandensein eines Freischulzen bestätigen den durchaus deutschen Charakter des Dorfes. Die Matrikei von 1628 nennt 131/2 steuerbare Hufen. Bauernlegen und Krieg zerstörten das reine Bauerndorf. 1685 sind nur noch 6 Bauern vorhanden. Zwei Bauernhöfe wurden wieder aufgebaut; denn 1717 sind es 8 Bauernhöfe. Diese Zahl hält sich das 18. Jahrhundert hindurch. Dazu kamen noch eine Schmiede und ein Holzwärterhaus. Für 1653 Rtlr. Meliorationsgelder wurden seit 1773 eine Reihe Verbesserungen vorgenommen und 10 Büdner angesetzt. Der Regulierungsrezeß wurde am 27. 3. 1832 bestätigt. Von den 8 Bauernhöfen hatte der Besitzer am 17. 10. 1823 einen Hof gekauft. Die Abfindung geschah durch Landabgabe. Im Jahre 1851 erfolgte die Ablösung der Reallasten und die Gemeinheitsteilung der bäuerlichen Gemeinde.

Besitz

Zunächst blieb Reinfeld im Zusammenhang mit Barnow. 1699 kaufte Henning Brand v. Puttkamer mit Barnow auch einen Anteil von Reinfeld. Von ihm erbte es der dritte Sohn, der in den Freiherrnstand erhobene Matrin Anton. Seinen Anteil erhielt seine Schwester, die mit Stephan Ludwig v. Puttkamer verheiratet war. Sie trat ihn 1751 an ihren jüngsten Sohn Anton Ludwig ab. Letzterer kaufte die anderen Teile von Reinfeld dazu. Davon gehörte ein Teil früher der Witwe des Anton Christian v. Massow, die ihn an ihre beiden Töchter, verehelichte v. Zastrow und v. Coirep, vererbte. Der Sohn der ersten Tochter, Ernst Christian v. Zastrow, vertauschte diesen Anteil 1749 an Jakob Reinhold v. Massow gegen einen Anteil in Reinfeld R. Anton Ludwig kaufte nun 1752 den Anteil des Jakob Reinhold v. Massow für 100 Rtlr., 1757 den Freischulzenhof für 270 Rtlr., 1766 zwei wüste Bauernhöfe, die bis dahin zu Poberow gehört hatten. Im Jahre 1798 kaufte Jakob Georg v. Puttkamer ganz Reinfeld von dem bisherigen Besitzer für 14000 Rtlr. Er überließ 1819 das Gut seinem ältesten Sohne, der es auch nach dem Erbvergleich von 1824 behielt. Dieser verkaufte es 1839 an die Frau Luitgard v. Puttkamer geb. v. Glasenapp, die Mutter der Fürstin Bismarck. Nach ihrem Tode 1866 erbte es ihre einzige Tochter. Seit dem 30. 10. 1874 war Fürst v. Bismarck Besitzer. Nach dessen Tode erbte es Fürst Herbert v. Bismarck zu Friedrichsruh. Seit dem 8. 6. 1890 ist Graf Gottfried v. Bismarck in Friedrichsruh Besitzer von Reinfeld B.

Reinfeld R 165/194

Geschichte

Die erste Gründung des Dorfes unter dem Deutschen Ritterorden geschah im 14. Jahrhundert. Es hatte einen Platendienst zu leisten. Am Anfang des 15. Jahrhunderts war der Besitzer ein Glied der Familie Grell. Die zweite Gründung erfolgte um 1563. Nach den Aussagen des Pastors Joachim Adam, der um 1563 als Pastor zu Rummeisburg wirkte, war "in den anbelegenen Holzungen fast alles Heide und Busch, ausgenommen das angefangene neue Dorf Reinfeldt". Die zweite Anlage muß sich die erste zum Teil als Vorbild genommen haben; denn 1438 wird für Falkenhagen und Reinfeld je ein Dienst für frühere Zeit erwähnt. Das setzt eine annähernd gleiche Größe der beiden Dörfer voraus. Die zweite Gründung hat in beiden Ortschaften die gleiche Zahl der Hufen und Bauern, nämlich 16 Landhufen und 16 Bauern. Die Kirchenmatrikel von 1590 hat außerdem noch 8 Kossäten. Nach derselben Matrikei hatten die Bauern in Reinfeld eine Kirche erbaut, die aber geschlossen werden sollte. Von den 16 Hufen wurden 1628 noch 153/4 und von den 8 Kossäten nur einer versteuert. Die Bauernhöfe erfuhren im 17. Jahrhundert eine starke Veränderung; denn 1685 waren nur noch 10 Halbbauern da. Die Zahl war stark vermindert und ihnen die Hälfte des Kulturlandes abgenommen worden, wie aus der Matrikel von 1717 klar hervorgeht. Nach ihr hatte das Dorf 13 Halbbauern Mit je 1/2 Hufe: bei den Ackerwerken waren 9314 steuerbare Hufen. Brüggemann nennt für 1784: 12 Halbbauern, 1 Kossäten, 1 Krug, 1 Schulmeister. Im Jahre 1799 bestand Reinfeld a aus 1 herrschaftlichen Hof, 1 Ackerwerk von 1796-1801 verpachtet, 1 Bauern, 6 Halbbauern, alle Freileute, 4 Büdnern. Reinfeld b hatte 1 Ackerwerk verpachtet von 1799-1803, 5 Halbbauern, und 1 Katen, in dem ein Freimann wohnte. Wie in Falkenhagen wurden auch hier 1799 die Naturaldienste der Bauern aufgehoben und die Selbstbewirtschaftung eingeführt. Dazu brauchte man für den Hof als Bespannung 4 Pferde und 12 Ochsen. Für Landarbeiter oder Tagelöhner wurde ein Haus für drei Familien erbaut. Bei der Regulierung waren in Reinfeld 1 Bauer und 13 Halbbauern. Der Halbbauer Georg Kasischky hatte vorher dem Eigentum entsagt, später aber seine Erklärung zurückgezogen. Im Jahre 1799 fand eine Vermessung statt. Danach hatten die Bauern 1882 - 101 Morgen. Die Abfindung der Gutsherrschaft geschah durch Rente, für den Bauern 22 und die Halbbauern 11 Tlr. Von Hammer wurden für Weideabfindung 215 - 118 Morgen abgetreten. Die Ablösung der Reallasten und die Gemeinheitsteilung erfolgten 1853. Außer dem Vorwerk Charlottenhof entstanden auf der Feldmark noch die Erbpachthöfe Alt Fließhof (1827), Eichhof, Haferkamp (1820) und Lindenhof (1820). Diese Ausbauten bestehen heute noch. Im Jahre 1928 wurde Reinfeld mit dem Gutsbezirk Hammer zur Landgemeinde Reinfeld-Hammer vereinigt.

Besitz

Bei der zweiten Gründung war Reinfeld im Besitz von Thomas, Ewald, Rüdiger, Jakob, Henning und Oswald Gebrüder und Vettern v. Massow zu Mahnwitz, Bartin, Woblanse, Zuckers, Lantow und Brünnow. Das geht klar aus dem Kaufkontrakt von Hammer hervor. Letzteres war ein Bestandteil der Reinfelder Feldmark. Nach Gründung der Ortschaften wurde diese aufgeteilt. Von den genannten sechs Besitzern waren Ewald, Rüdiger und Jakob Brüder, die zusammen nur einen Anteil erhalten konnten, so daß vier Anteile herauskamen. Das wird auch bestätigt durch den ersten Kauf des Hans v. Miltitz im Jahre 1608. Otto und Hans v. Massow zu Zuckers und Brünnow überlassen ihm ihren vierten Teil von Falkenhagen, Reinfeld und Heinrichsdorf. Von Jochim v. Massow auf Bartin kaufte Hans v. Miltitz 1615 zu Reinfeld die Bauern Georg Simritz und Hans Glashagen. Von den anderen Anteilen gerieten Stücke in Pfandbesitz. So besaß 1628 Matthias v. Puttkamer zu Wollin 2 1/2 Hufen und 1 Kossäten in Reinfeld und Heinrichsdorf und

Heinrich v. Zastrow 1 Hufe, d. h. einen Bauern in Reinfeld. Christoph v. Massow verkaufte 1649 mit Zustimmung seiner Vetter seinen Besitz an Kaspar v. Seiger zu einem toten Kaufe. Dieser Teil umfaßt den Hof und 9 steuerbare Hufen und hatte 1717 5 Bauern und 2 Kossäten. Dieser Anteil war vor 1649 von den Erben des v. Miltitz eingelöst worden. Der übrige Teil des Dorfes bestand am Ende des 17. Jahrhunderts aus zwei Teilen mit je 4 Halbbauern. Davon erwarb Jakob v. Massow den einen Teil und vererbte ihn auf Sohn und Enkel gleichen Namens. Der Sohn des letzteren, Jakob Reinhold v. Massow, vertauschte ihn 1738 gegen den Anteil des Ernst Christian v. Zastrow in Neu Kolziglow, den anderen Massowschen Anteil besaß 1655 Rüdiger v. Massow. Nach seinem Tode erhielt ihn Jürgen Ulrich v. Lettow als Brautschatz. Er wurde später wieder eingelöst, denn 1717 besaß ihn Ernst Rüdiger v. Massow. Das Landbuch des 18. Jahrhunderts kennt nur zwei Teile: Reinfeld a, den vereinigten Massowschen Besitz, und Reinfeld b, den Seigerschen Anteil. Reinfeld a erhielt 1779 Ernst Wilhelm v. Zastrow von seinem Vater. Er trat es 1782 seiner Schwester, verheiratet mit Liebermann v. Sonnenberg, ab. Den Anteil b besaß 1743 Adolf Christian v. Seiger, 1753 dessen Sohn, der ihn in demselben Jahr seiner Mutter geb. v. Lettow abtrat. Diese verkaufte den Besitz 1782 an die Witwe Barbara v. Lettow. Ihr Sohn Ernst Heinrich v. Lettow verkaufte ihn 1799 an den Hofmarschall Valentin v. Massow, der in demselben Jahre auch Reinfeld a erwarb und damit das ganz Dorf als Besitz hatte. Nach dem Tode des Oberhofmarschalls v. Massow überließen es im Erbvergleich 1835 die Erben dem Bruder August von Massow, der Reinfeld 1838 an den Kaufmann Isecke in Stölp veräußerte. Von diesem kaufte es am 7. 1. 1842 der Kaufmann Friedrich Theodor Stark für 18 000 Tfr., mußte es aber am 16. 9. 1852 dem Vorbesitzer wieder überlassen. Von nun an ging das Gut von einer Hand in die andere: 9. 10. 1845 Leutnant Theodor v. Winterfeld; 14. 1. 1859 Karl Albert Rengel; 21. 11. 1867 Leutnant Theodor v. Winterfeld; 6. 4. 1905 Heilmut Herrmann (minderjährig); 27. 9. 1906 Rittergutsbesitzer Ernst Rieck, Charlottenburg; 30. 4. 1909 Dr. Hermann Gloeckner, Sohrau; 4. 8. 1917 Rittergutsbesitzer Karl Geßler; 1. 4. 1919 Rittergutsbesitzer Kurt Piltz; 12. 4. 1919 Rittergutsbesitzer Karl Molchin; 13. 2. 1920 Rittergutsbesitzer Karl Henry; 20. 7. 1927 Rittergutsbesitzer Dr. Kurt Störmer. Das Gut Reinfeld b wurde zeitweise abgezweigt. Am 7. 8. 1890 erwarb es der Zimmermeister Wilhelm Voß zu Bärwalde i. Nm. und Rittergutspächter Richard Kretschmar zu Sellin bei Bärwalde 1. Nm. Diese überließen es am 13. 7. 1910 dem Gutsbesitzer Erich Schilling in Charlottenhof, aber wenige Monate später, am 24. 9. 1910, war die Witwe des Gutsbesitzers Kretschmar in Wugarten Kreis Friedberg i. Nm. Besitzerin von Reinfeld b.

Reinwasser^{167/196}

Geschichte

Das Dorf wurde nach 1558 mit 13 Bauern und 9 Kossäten angelegt. Die Bauernhoflage wurde dabei zu rund 11 Ruten und der Kossätenhof zu 5 Ruten Breite ausgemessen, in heutigem Maße rund 51 und 23 m. Vor 1612 wurde in der "gemeinen Freiheit" das Höfchen Duizig angelegt. Nach der Matrikel von 1628 wurden 83/4 Hufen, 4 Kossäten versteuert. Vor 1635 war auch schon ein Rittersitz in dem ursprünglich reinen Bauerndorf eingerichtet; denn Lorenz Puttkamer gab nach der Matrikel von 1635 von seinem Rittersitz und den wüsten Bauernhöfeln das Meßkorn. Besetzt waren 1635 noch 11 Bauernhöfe und 6 Kossäten. Im Jahre 1717 hatte Reinwasser 7 Bauern, 4 Halbbauern und 2 Kossäten; 4 steuerbare Hufen waren beim Hofe. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren 6 Bauern, 8 Halbbauern, 2 Vorwerke, 1 Krug, 1 Schmiede, 1 Schulmeister. Sämtliche Wirte waren 1798 freie Leute, also keine Untertanen mehr. An der Regulierung waren 5 Bauern und 8 Halbbauern beteiligt. Der neunte Halbbauernhof war am 14. 3. 1813 durch Kauf an das Gut gelangt. Das Eigentumsrecht erwarben die Bauern durch Landabgabe. Die bäuerlichen Wirte behielten insgesamt 1285 - 83 Morgen. Bestätigt wurde der Rezeß am 10. 12. 1828. Bei der Gemeinheitsteilung 1846 waren von den 5 Bauernhöfen 2 Höfe unter je 2 Besitzer geteilt. Nach der Gemeinheitsteilung entstanden in der Landgemeinde die Ausbauten: Gomellental, Petershof, Tannenhof und Voßflöte. Zu den schon im 18. Jahrhundert bestehenden Vorwerken kamen im 19. Jahrhundert noch neue hinzu, so daß wir am Anfang des 20. Jahrhunderts für den Gutsbezirk Reinwasser folgende abgesonderte Wohnteile haben: 1. Albertswalde, 2. Bluggenberg, 3. Duizig, 4. Groß Salonke (heute Groß Moorhof), 5. Karlshof, 6. Klein Saionke (heute Klein Moorhof), 7. Neues Vorwerk, 8. Philippinenhof, 9. Schnakenkaten, 10. Uhlenberg, 11. Theresienhof, 12. Waldhaus. Das Vorwerk Dulzig wurde im Jahre 1904 in 9 Rentensiedlungen mit insgesamt 203,29 ha aufgeteilt. Im Jahre 1928 wurde die politische Gemeinde Dulzig abgezweigt. Zu ihr gehören: Dulzig, Alberstwalde, Gr. Salonke, Karsihof, Kl. Salonke, Theresienhof, Waldhaus und von der Gemeinde Schwessin das Vorwerk Jakobshausen.

Besitz

Beteiligt waren an der Gründung von Reinwasser die Puttkamers aus Treblin, Seilin und Barnow. Die ersten Besitzer waren: aus Treblin Klaus, aus Sellin Georg und aus Barnow Georg v. Puttkamer. Durch Tausch wurden die Anteile verringert. 1717 waren es nur noch zwei: Andreas Joachim und Lorenz

Christoph v. Puttkamer. Nachdem der Landrat Georg Christian seinen Anteil für 3150 Rtlr. verkaufte, wurden beide Teile durch Franz Joachim v. Puttkamer vereinigt. Dieser überließ 1769 seinem Sohn Jakob Georg das Gut für 9000 Rtlr. Letzterer verkaufte Reinwasser 1798 für 23 300 Rtlr. an den Prälaten Theodor Albert v. Puttkamer, der es mit anderen Gütern in demselben Jahre an Julius Friedrich Wilhelm v. Flemming veräußerte. Doch wurde dieser Kauf 1801 aufgehoben, weil die Lehnsfolger dagegen klagten (siehe Grünwalde). Aus dem v. Heydenschen Konkurse kaufte Kaspar Friedrich v. Puttkamer 1809 Reinwasser und veräußerte es am 18. 6. 1821 an den Leunant Henning Mallwitz für 37 465 Rtlr. Dieser allodifizierte den Besitz und verkaufte ihn 1830 an den Vorbesitzer. Kaspar Friedrich v. Puttkamer überließ 1840 das Gut seinem Sohn Julius v. Puttkamer. Von diesem erwarb es am 22. 11. 1856 Hermann Kautz, der es unter dem 4. 7. 1875 an den Rentier Adolf Otto Steinlein verkaufte, am 17. 8. 1878 aber wieder zurückerhielt. Von ihm erhielt es sein Sohn Wilhelm Kautz, der es seinem Nachfolger Karl Kautz hinterließ. Das Vorwerk Dulzig war zur Zeit der Kolonisation im Besitz von Fleck.

Rochow 168/197

Geschichte

Das Dorf war alter Lettowscher Besitz, wird urkundlich aber erst im Lehnsbrief von 1575 erwähnt. Seine Hufenverfassung und der halbe Kirchenzehnt kennzeichnen es als Gründung der großen Kolonialzeit. Die Kirchenmatrikel von 1590 hat 10 Hufen, 10 Bauern und 2 Kossäten. 1628 wurden 101/8 Hufen und 1 Kossät versteuert. Das Bauerndorf wurde durch den Krieg zum größten Teil zerstört; denn 1685 waren nur noch 3 Bauern und 1717 sogar nur 2 Bauern vorhanden, dagegen hatte der Hof 7378 steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert wurden 6 Bauernhöfe wieder besetzt; denn am Ende des Jahrhunderts hatte das Dorf 8 Bauern, von denen 6 zum Rummelsburger und 2 zum Schlawer Kreis gehörten. Über den wirtschaftlichen Zustand klärt uns ein Inventar von 1742 auf. Der Bauernhof hat nur zwei Gebäude: Wohnhaus und Stall. Die Hofwehr besteht aus 4 Ochsen, 1 Kuh, 2 Schweinen - 1 Wagen, 1 Sense, 1 Schneidmesser mit Lade und Haarzeug, 1 Palthacke, 1 Tlr. zum Kessel, 2 Pflügen, 1 Axt, 1 Beil. An Aussaat hat der Bauer bekommen: 1. an Rocken 24 Schfl., 2. an Gersten 12 Schfl., 3. an Haber 12 Schfl., 4. an Erbsen 1/2 Schfl., 5. an Buchweizen 8 Schfl. Kirchlich gehört Rochow zu Polinow. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1822 hatte Rochow 1 Gut, 1 Bauern, der 2 Höfe besaß, und 12 Katenwohnungen. Ein Vorwerk befand sich in Erbpacht. Der Bauer trat den einen Hof ab und zahlte als Abfindung für das Eigentum des anderen Hofes eine jährliche Rente von 22 Tir. 23 Gr. Die Ablösung dieser Rente im Jahre 1854 erfolgte mit 474 Tir. 20 Gr. Das Erbpachtvorwerk Friedrichshof ist später eingegangen. Im Jahre 1928 wurde Rochow ein Bestandteil der neugebildeten Landgemeinde Misdow. 1936/37 wurden im Siedlungsverfahren 117 ha abgetrennt; es entstanden 6 neue Bauernstellen.

Besitz

Wie alle reinen Bauerndörfer Gefahr liefen, bald unter verschiedene Besitzer der Dienste wegen aufgeteilt zu werden, so auch Rochow. Im Jahre 1655 Waren nicht weniger als vier Anteile. Diese kamen nach und nach in eine Hand', denn 1717 besaß Klaus v. Lettow das ganze Dorf. Seine Witwe verkaufte Rochow 1741 auf 28 Jahre an Franz v. Glasenapp für 2000 Rtlr., der es 1752 aber nur auf drei Jahre an Leopold Wilhelm v. Wrangel, der es 1774 für 2300 Rtlr. an Hans Kaspar v. Steinkeller verkaufte. Aber v. Mitziaff veräußerte. Aus dem Konkurs des v. Glasenapp erwarb es 1773 der Major schon 1777 verkaufte es dieser für 2100 Rtlr. an August Wilhelm v. Below, der 1783 das Gut für 6000 Rtlr. an August Friedrich v. Loeben veräußerte. Dieser starb 1799. Die Witwe setzte sich 1802 mit ihren Kindern auseinander und übernahm den Besitz. Nach ihrem Tode wurde das Gut von Ludwig v. Lettow eingelöst und auf 25 Jahre an August Zernoth für 16 000 Tir. verkauft. Der Verkauf wurde 1851 bis 1889 verlängert. 1860 erwarb es Ruhnke für 26000 Tlr., und in der Subhastation 1881 erstand es der Stadtrat Wietholz aus Köslin für 114 100 Mark. Gleichzeitig wurde das Gut allodifiziert. Er veräußerte es in demselben Jahre an den Rentier Friedrich Pallatz. Von 1901 bis 1904 besaß es der Rittmeister a. D. Otto Liman in Schwarzin. Seit 1904 ist Rochow im Besitz der Familie Wilke.

Rohr 169/198

Geschichte

Der Anfang der Rodung zu dieser Siedlung wurde von Jakob v. Massow im Jahre 1562 gemacht. Das Dorf erhielt einen Rittersitz und 10 Bauern. Die Brüder Adrian und Jakob erbauten eine Kirche; denn in der Visitation von 1590 beklagt sich der Pastor in Treten: "Adrian und Jakob Massow haben zu Rohr eine Kirche gebaut, der Kirche zu Treten entfremdet und zum Amt Bütow nach Waldow gelegt." 1628 wurden

6¼ Hufen versteuert. Es waren also von den 10 Bauern schon einige gelegt. Nach dem Kriege finden wir 1655 wohl dieselbe Zahl, denn es sind noch 6 Bauern vorhanden, die Zahl der Kossäten ist aber die doppelte wie 1590, nämlich 6. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden 2 Höfe neu mit Halbbauern besetzt; denn 1717 hat das Dorf 6 Bauern, 2 Halbbauern und 6 Kossäten; beim Hofe waren 2 steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert wird die Zahl der Bauern vermehrt, die Halbbauern und Kossäten verschwinden. Am Ende des Jahrhunderts hatte Rohr 14 Bauern. Mit 12400 Rtlr. Meliorationsgeldern wurden seit 1775 eine Reihe Verbesserungen gemacht und zwei Vorwerke, Friederickenfelde und Klöwstein, und die Kolonie Georgendorf angelegt. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse erfolgte 1827. Es waren 10 Bauern vorhanden, die das Eigentum der Höfe durch Abgabe von Land und Renten erwarben. Die bäuerliche Gemeinde erhielt 721 - 57 Morgen Acker, 55 - 99 Morgen Wiesen und 100 - 63 Morgen Hütung. Vor der Gemeinheitsteilung vom 1. 12. 1859 waren 3 Höfe ganz und von 4 Höfen die Hälfte zum Gut gekommen, so daß noch 3 Höfe ungeteilt und von 4 Höfen die Hälfte als selbständige bäuerliche Wirtschaften bestanden.

Besitz

Gründer und erste Besitzer von Rohr waren Adrian und Jakob v. Massow. Adrian starb kinderlos, und so behielt Jakob ganz Rohr. Von ihm erhielt einen Anteil sein ältester Sohn Jürgen, doch muß der zweite Sohn auch einen Anteil bekommen haben; denn 1655 ist die Hälfte im Besitz von Christian v. Massow, der diese nur durch Kauf erhalten haben konnte. 1717 ist Rohr im Besitz von Valentin v. Massow, Sohn des Jürgen und Hans Christoph, Sohn des Christian. Der erste vererbte den Anteil auf seinen Sohn Valentin (1749) und der zweite auf seinen Sohn Ewald Wedige. Valentin v. Massow, Kammerpräsident und später Staatsminister, kaufte 1748 von der Witwe des Ewald Wedige v. Massow die andere Hälfte dazu. In der Erbteilung 1775 erhielt Rohr der älteste Sohn Valentin Georg v. Massow, der es 1787 auf seinen Sohn Valentin Andreas vererbte. Dieser verkaufte 1799 Rohr mit seinem Zubehör für 40349 Rtlr. an den Hofmarschall Valentin v. Massow. Von diesem erhielt es in der Erbteilung 1835 der jüngste Sohn Wilhelm v. Massow. Nach dessen Tode ging es 1867 an den ältesten Sohn Adolf v. Massow über, der den Rohrschen Güterbesitz 1904 seinem Sohn Wilhelm Karl v. Massow hinterließ. Seit dessen Tode 1917 sind die Erben desselben im Besitz von Rohr.

Saaben 169/199

Geschichte

Die Siedlung wurde in der großen Landnahme des 16. Jahrhunderts als reines Bauerndorf gegründet und hat diesen Charakter bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit bewahrt, wenn auch für kürzere oder längere Zeit einmal auf einem wüsten Bauernhof ein Glied der Familie Puttkamer saß. Nach den Angaben von 1655 hatte das Dorf ursprünglich 15 Bauern, 5 Kossäten. Die Matrikel vorl 1628 nennt 6 Hufen und 5 Kossäten. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren nur 8 Bauern und 3 Kossäten besetzt. Im Jahre 1717 waren 13 Bauern und 1 Kossät. Am Ende des 18. Jahrhunderts bestand das Dorf aus 11 Bauernhöfen, davon waren 8 mit Untertanen und 3 mit Freileuten besetzt. Die 8 Untertanen waren drei Reiske, vier Kruggel und ein Schuchow. Hofwehr gehörte dem Besitzer nur von 6 Bauernhöfen und war nur klein: 2 Pferde, 1 Paar Ochserl, 1 Kuh, 1 Stärke. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1829 waren noch 8 Bauern und 1 Halbbauer vorhanden. Von den früheren 11 Bauern waren 1812 und 1816 zwei Höfe vom Besitzer aufgekauft worden. Die Abfindung des Grundherrn geschah durch Landabgabe. Die Hilfsdienste wurden 1836 abgelöst. Die Gemeinheitsteilung fand 1847 statt. An ihr waren 8 Bauern und 1 Halbbauer mit 759 - 128 Morgen beteiligt. Die abgetretenen Ländereien wurden von der Gemarkung Saaben abgetrennt, so daß es als reine Landgemeinde weiter bestand. Im Jahre 1928 wurde es mit Grünwalde zur Landgemeinde Grünwalde-Saaben vereinigt.

Besitz

Das Bauerndorf Saaben gehörte zu Ponickel und Grünwalde. Nach der Gründung waren drei Anteile, die zu Zettin, Poberow und Treblin gehörten. In der Matrikel von 1628 wird darum der Name Saaben nicht erwähnt. Die Dreiteilung bestand auch noch 1655: 1. Christoph v. Puttkamer hatte 4 besetzte Bauern, 4 wüste Bauern und 2 wüste Kossäten. 2. Woitschlaff v. Puttkamer besaß einen Hof auf einer wüsten Bauernhufe, 4 Bauern, 3 Kossäten. 3. Joachim Ernst v. Puttkamers Besitz bestand in 2 wüsten Hakenhufen. Bis 1717 zersplitterte der Besitz noch mehr. Es waren fünf Anteile: 1. Kaspar Friedrich v. Puttkamer = 4 Bauern, 2. Joachim Heinrich v. Puttkamer = 2 Bauern, 3. Johann Heinrich Blanckenburgs Witwe = 3 Bauern, 1 Kossät, 4. Erdmann Puttkamers Erben = 2 Bauern, 5. Peter Henning v. Woitke = 2 Bauern. Die beiden letzten besaßen noch einen wüsten Bauernhof, der nach Ponickel genutzt wurde. Die im Pfandbesitz befindlichen Teile wurden im 18. Jahrhundert eingelöst. Durch den Landrat Georg Christian v. Puttkamer wurden die einzelnen Teile vereinigt. Sein Nachfolger war sein Enkel Friedrich Albert Theodor. Von da ab

hängt die Geschichte von Saaben mit Grünwalde zusammen.

Scharnitz 17/200

Geschichte

Das Dorf gehört mit zu den letzten Siedlungen in der großen Landnahme; denn In einem Verzeichnis der Puttkamerschen Güter am Ende des 16. Jahrhunderts, in welchem schon Reinwasser, Ponickel, Gloddow stehen, fehlt es noch. Es war in der ersten Zeit ein Bestandteil von Waldow. 1628 wurden 23/4 Hufen versteuert. Von den ursprünglich vorhanden gewesenen bäuerlichen Wirten war 1717 nur noch ein kläglicher Rest: ein Halbbauer und ein Kossät, und von den 21/4 Hufen waren 21/8 beim Hof. Im 18. Jahrhundert wurden dann mehrere Höfe wieder besetzt, so daß Scharnitz am Ende des Jahrhunderts 5 Halbbauern besaß. Die vorhandenen Halbbauern wurden bei Aufhebung der Erbuntertänigkeit von dem Besitzer aufgekauft, und so wurde es reines Gutsdorf. Auf der Feldmark entstand das Vorwerk Neu Scharnitz. Im Jahre 1928 kam das Gut als Bestandteil zur Landgemeinde Waldow.

Besitz

Scharnitz blieb lange Zeit ein Bestandteil von Waldow, kam später in Pfandbesitz. Nach der Hufenklassifikation von 1717 besaß es Peter Henning v. Woitke. Von diesem erstritt Joachim Heinrich v. Puttkamer des Einlösungsrecht im Jahre 1728. Er überließ es 1739 dem Landrat Georg Christian. Dieser gab es seiner Schwester zum Brautschatz mit. Sie war mit Joachim Ewald v. Massow verheiratet. Von ihm kam es an seine beiden Schwestern, von denen die eine mit Valentin v. Massow, die andere mit dem Landrat Georg Christian v. Puttkamer verheiratet war. Bei der Erbteilung wurde der v. Puttkamer mit Geld abgefunden, und Scharnitz erhielt der Staatsminister Valentin v. Massow. Von ihm bekam es sein Sohn Friedrich Ewald. Nach dessen Tode kam es 1791 an seinen Bruder, den Hofmarschall Valentin v. Massow, der es 1794 mit Waldow an den Domänenrat Karl Ferdinand v. Empich verkaufte. Dieser veräußerte die Güter 1797 an den Oberst Dietrich Wilhelm v. Schultz, der 1800 dieselben seinem Bruder, dem Bürgermeister Johann Karl Schultz, überließ. Von diesem erwarb im Jahre 1803 der Brauer Johann Konrad in Schlawe Scharnitz für 13 500 Rtlr. Im Jahre 1820 erhielt durch gerichtliches Urteil Michael Glienke das Gut für 7400 Tlr. Am 13. 5. 1820 ging es an dessen Witwe, verheiratet mit Dr. Thomas irl Schlawe, über. Sie verkaufte Scharnitz an die verheiratete Klemp für 7450 Tlr., die es 1836 dem Karl Gottlieb Baenisch für 4033 Tir. überließ. Am 1. 4. 1842 kaufte das Gut Georg Friedrich Zastrow, der es 1853 dem Gutsbesitzer Wilhelm Farbböter überließ. Von diesem erhielt es 1854 Christian Schnabel für 23 000 Tlr. In dieser Familie blieb es längere Zeit. Seit dem 3. 2. 1927 ist Frau Gertrud Kreich geb. Kreich Besitzerin von Scharnitz.

Schwessin 171/201

Geschichte

Der Anfang des Dorfes war ein Krug, den Dinnies Litz im Jahre 1592 erbaute. Nach und nach wurden neue Höfe angelegt zum Teil als Raderecht, zum Teil als erblicher Besitz. Letzteres konnte nur mit fürstlichem Konsens geschehen, den die Roggenbucks und Vergins den Siedlern auch zugesagt hatten. Sie hielten aber ihr Versprechen nicht. Die ersten Siedler außer dem Krüger waren Jürgen Rutz, Jochim Steke, Dinnies Litz, Andreas Schnase, Schwantes Litz und der erste Schulze Karsten Schmidt. Der Aufbau des Dorfes muß in wenigen Jahren erfolgt sein; denn 1598 erhielten die Roggenbucks die Erlaubnis, eine Kirche zu bauen und einen Prediger anzustellen. Nach der Matrikel von 1628 wurden 9 Hufen und 3 Kossäten versteuert. Im Jahre 1655 hatten die Vergins und Roggenbucks 8 Hufen. Die Zahl der Bauern wird nicht angegeben. Die Matrikel von 1717 verzeichnet 6 Bauern, 8 Halbbauern. Bei den Ackerwerken waren 4/4 steuerbare Hufen. Daraus kann man entnehmen, daß ursprünglich die Bauern nur zu einer halben Hufe angesetzt wurden, so daß für die erste Besetzung 18 Bauern und einige Kossäten in Frage kommen. Im 18. Jahrhundert wurden die Halbbauern zu Bauern gemacht; denn am Ende des Jahrhunderts hatte das Dorf 14 Bauern, 2 Halbbauern, 4 Kossäten, außerdem eine Wassermühle, einen Prediger, einen Küster, einen Krug, eine Schmiede. Mit 2700 Rtlr. Meliorationsgeldern wurde seit 1773 eine Reihe von Verbesserungen gemacht. Im 18. Jahrhundert waren auch die Vorwerke Kornburg und Jakobshausen entstanden. Letzteres war zuerst eine Glashütte. Wie bei Falkenhagen und Reinfeld wurden 1803 die Naturaldienste der Bauern aufgehoben und die Selbstbewirtschaftung eingeführt. Als Bespannung rechnete man 6 Pferde und 16 Ochsen. Für die Tagelöhner wurden 5 doppelte Familienhäuser und eine Wohnung für eine Familie errichtet. An der Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1834 nahmen 13 Bauern teil, die das Eigentum ihrer Höfe durch eine jährliche Getreideernte von 12 Scheffeln 1 Metze

Roggen in Geld erwerben. Die Gemeinheitsteilung fand 1846 statt. Von den 13 Höfen war einer geteilt, von 2 Höfen waren Parzellen verkauft. Im Jahre 1809 wurde das Gut nach Neu Schwessin abgebaut; es entstand das Vorwerk Niederhof und der Erbpachthof Valentinshof. Das Vorwerk Niederhof ist später zur Landgemeinde gekommen. Vom Vorwerk Jakobshausen wurden 1905 10 Rentengüter abgezweigt und 1934 wurde der Rest in weitere Rentensiedlungen aufgeteilt. Bei der Neuordnung der Gerneinden im Jahre 1928 kam Jakobshausen zur Landgemeinde Dulzig.

Besitz

Die wüste Feidmark Schwessin war nach dem Lennsbrief von 1496 Massowscher Besitz. Der Kaufbrief der Vergins über Schwessin von 1408 war eine Fälschung. Auch die Angaben, daß die Vergins aus der uralten Kirche daselbst Geschenke für die Kirche in Rummelsburg gestiftet hätten, gehört in das Reich der Fabel. Die Vergins und Roggenbucks waren Beutner der Massows. Als solche hatten sie das Beutnerrecht verliehen erhalten. Aus diesem Recht heraus beanspruchten sie Schwessin. Das war ein Vorgang, wie er sich im 16. Jahrhundert auf anderen Stellen wiederholte. Man vergleiche damit das Vorgehen der Bonins in der Gellenschen Heide (Kr. Neustettin). Die Vergins und Roggenbucks erhielten ihren ersten Lehnsbrief 1575, aber eigenartigerweise nicht in Schlawe oder Stolp, sondern in Lauenburg. Für die Jahre 1575 bis 1580 hatten sie auch laut Quittung den Landschatz entrichtet. Der Prozeß um Schwessirl gab den Massows Unrecht, allerdings erreichte die Gegenpartei auch nicht ihr Ziel, sie wurden als Afterlehnsleute der Massows angesehen und der Oberlehnsbesitz der Massows anerkannt. Im Jahre 1655 besaßen Hans Vergin und mehrere Glieder der Familie Roggenbuck Schwessin. Später geriet ein Teil in Pfandbesitz; denn 1717 waren als Besitzer verzeichnet: 1. Anton v. Goeßler, 2. Hans Jakob v. Roggenbuck, 3. Peter Ludwig v. Roggenbuck, 4. Karis Gustav v. Vergins Erben. Das Landbuch des 18. Jahrhunderts kennt nur drei Anteile: Schwessin a, b und c. Schwessin a kam von Anton v. Goeßler an Ewald v. Manteuffel, der es 1721 an Paul Wedig v. Kameke verkaufte. Dieser veräußerte es 1736 für 6666 Rtlr. 16 Gr. an Philipp Ernst v. Puttkamer. Von ihm kam es 1747 an Ernst Ludwig v. Puttkamer für 7000 Rtlr. Nach seinem Tode erhielt es die Witwe v. Meseritz geb. v. Puttkamer, die es 1759 dem Jakob Kaspar v. Puttkamer schenkte. Von letzterem löste es der Minister Valentin v. Massow 1768 ein. Schwessin b war der Anteil der Roggenbucks. Der Teil des Hans Jakob kam an Peter Ludwig, dessen Sohn ganz Schwessin b erbte und es 1765 mit Zustimmung seiner Mutter an Valentin v. Massow verkaufte. Schwessin c, der Anteil der Vergins, vererbte sich von Karl Gustav auf seine Söhne Karl Gustav und Ernst Joachim. Ernst Joachim war der letzte seines Namens. Von ihm ging es auf Peter Valentin v. Roggenbuck über und kam 1764 auch an Valentin v. Massow. Von da ab hängt die Besitzgeschichte mit Waldow zusammen. Vom Oberhofmarschall Valentin v. Massow erbte es im Vergleich vom Jahre 1835 der Sohn August Karl v. Massow, der es 1838 an Leopold Frey verkaufte. Nachdem es aus dem Besitz des Geschlechts v. Massow gekommen war, wechselte der Besitz häufig: 6. 1. 1854 der bisherige Pächter Gustav Weißer; 30. 4. 1855 Karl Leonhard Limann; 25. 2. 1856 Konstantin v. d. Marwitz; 2. 11. 1857 Louis Schröder-Richter; 10. 4. 1883 Gutsbesitzer Fritz Labahn; 29. 3. 1909 Ehefrau des Amtsrichters Dr. Behrendt, Magda geb. Labahn und deren Ehemann in Rummelsburg; 23. 3. 1911 Rentier Johannes Geiß in Pollnow.

Seehof (s. auch [Lubben](#)) 172/203

Geschichte

Bei dem Verkauf von Lubben 1812 wurde das Vorwerk Seehof vom Hauptgut abgeschrieben und bildete ein selbständiges Gut. Es entstanden die Vorwerke Louisenhof und Putsch. Das Vorwerk Louisenhof wurde 1892 in 7 Rentengüter aufgeteilt und kam mit einem Teil von Antonswalde vor 1905 zu der neugebildeten Landgemeinde Franzdorf. Seehof wurde 1901/02 in 12 Rentengüter und ein Restgut von 146 ha umgewandelt und bildet mit Putsch die neue Landgemeinde Seehof.

Besitz

Seehof blieb 1812 im Besitz des Leopold v. Gersdorf. Nach seinem Tode behielt es seine Witwe, die es ihrem Sohn Alwin v. Gersdorf überließ. Dieser verkaufte es 1839 an den Ökonom Eduard Heinrich Vogt aus Demmin. Von ihm kam es 1855 an Köppen und 1862 für 43 000 Tlr. an Dr. Julius Scheunemann. Im Jahre 1892 besaß es Bannier in Stolp. Das Restgut erwarb Wilhelm Scheunemann, der es an Willi Mielke verkaufte. Von diesem erhielt es Hellmuth Glitza. Nach kurzem Zwischenbesitz des Kreises Rummelsburg (1928) erwarb es 1934 der Landwirt Paul Nitz.

Seelitz 173/203

Geschichte

Das Dorf war eine Gründung der späten Kolonialzeit oder noch später. Es hatte ursprünglich keine eigene Feldmark, sondern wurde von Woblanse abgezweigt. Hufenverfassung und Kirchenzehnt kennzeichnen es als deutsche Anlage von kleinem Umfange; denn die Kirchenmatrikel von 1590 hat 5 Hufen, 5 Bauern, 3 Kossäten und 1 Mühle. 1628 versteuert es 4 Hufen. Nach dem Kriege waren es 1655 nur 3 Bauern. Bis 1714 wurde der vierte wieder besetzt. Im 18. Jahrhundert kamen noch 4 Kossäten dazu, so daß die Hofstellen durch 4 Bauern, 4 Kossäten alle besetzt waren. Der Regulierungsrezeß wurde am 30. 12. 1831 bestätigt. Von den früher vorhandenen 4 Bauern war einer eingezogen worden. Die 4 Kossäten waren als "nicht spannfähig" nicht regulierbar. Die Bauern erwarben das Eigentum ihrer Höfe durch Landabgabe. Früher hatten die bäuerlichen Wirte 713 - 143 Morgen, nachher 447 - 148 Morgen. Bei der Gemeinheitsteilung 1857 waren 7 Besitzer vorhanden. Die Bauernhöfe waren in Halbhöfe und ein Halbbauernhof noch einmal geteilt. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1855. Eine früher eingerichtete Kuhpächterei ging später ein.

Besitz

Ursprünglich ein Teil der Woblanser Feldmark blieb es auch nach Gründung ein Bestandteil des Woblanser Besitzes, wenngleich es hin und wieder für kürzere Zeit selbständig war. Ernst August v. Massow verkaufte es am 5. 3. 1824 an Karl v. Below auf Gatz für 16000 Tlr. Im Erbzeß von 1842 kam es an dessen Sohn Karl Gustav v. Below, der es 1853 an Schulz veräußerte. Am 10. 7. 1869 kaufte es der norddeutsche Bundeskanzler Ministerpräsident Graf Otto v. Bismarck-Schönhausen, in dessen Familie es noch heute ist.

Selberg B 173/204 s. [Bial](#)

Sellin nebst Berg Sellin 173/204

Geschichte

Das Dorf war alter Puttkamerscher Besitz, und es soll nach deren Geschichte schon Lorenz, der 1428 als Zeuge auftritt, im Besitz von Sellin gewesen sein. Urkundlich läßt es sich zuerst 1498 unter Philipp Puttkamer nachweisen. Die alte Dorfverfassung läßt sich aus der Hufenklassifikation erschließen. 1717 waren 8 Bauern, 2 Kossäten, beim Hof 2 $\frac{1}{2}$ steuerbare Hufen. Danach hatte der Bauer ursprünglich $\frac{1}{2}$ Hufe, so daß eine Besetzung von 14 Bauern anzunehmen ist. Nach dem Kriege waren 1655 nur 5 Bauern und 1 Kossät vorhanden. Im 18. Jahrhundert wurde die Hälfte der Bauern zu Kossäten gemacht. Am Ende der Erbuntertänigkeit waren in Sellin 4 Bauern, 5 Kossäten, davon 2 Bauern und 1 Kossät untertänig; die andern waren Freileute. Dazu kamen noch 7 untertänige Katenleute. Das Vorwerk Berg Sellin gehört schon dem 16. Jahrhundert an, war wohl bei Erbteilungen als selbständiger Besitz angesehen, blieb aber immer ein Bestandteil von Sellin. Nach dem Regulierungsrezeß, bestätigt 18. 7. 1834, waren noch 4 Halbbauern und 5 Kossäten vorhanden, die vorher 664 - 58 Morgen, nachher 838 - 33 Morgen besaßen. Die Abfindung der Grundherrschaft geschah ZU 2/3 durch Land und zu 1/3 durch Rente. Die Zahl der bäuerlichen Wirte war bei der Gemeinheitsteilung 1855 noch dieselbe. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Vorwerk Wilhelmshof angelegt.

Besitz

Der zuerst urkundlich genannte Besitzer war Philipp Puttkamer, der auch 1523 in der Musterrolle steht. Im ersten Lehnsbrief von 1527 finden wir schon seine Söhne Jakob und Andreas. Der Sohn des Andreas, Jürgen, wurde 1575 allein mit Sellin belehnt, im Jahre 1618 sind seine Söhne Kaspar, Peter und Andreas vertreten, von denen in der Matrikei 1628 nur Andreas erwähnt wird. Im Jahre 1655 versteuert Matthias v. Puttkamer 5 Bauern, 1 Kossäten, doch erscheint wenig später der jüngere Sohn des Andreas als Herr auf Sellin. In der brüderlichen Erbteilung 1713 erhält von seinen Söhnen Andreas Sellin und Klaus Lorenz Berg Sellin. Von Sellin war 1679 ein Teil als Brautschatz dem Georg Adam v. Grumbkow gegeben worden. 1713 vertauscht Andreas seinen Anteil gegen Viartilum an seinen Bruder. So erscheinen 1717 als Besitzer Ernst Lorenz v. Grumbkow und Klaus v. Puttkamer. 1703 war ein Hof, den Hans Rucke bewohnte für 600 Rtlr. an die Erben des Majors v. Rudi kowski verkauft. Er wurde 1738 für 630 Rtlr. eingelöst. Klaus Lorenz vererbte die Güter auf seinen Bruder, der 1722 die Witwe für ihre Ansprüche mit Viartilum auf 24 Jahre abfand. Anton Kasimir, Andreas Sohn, verkaufte Sellin 1737 auf 24 Jahre an Franz v. Puttkamer und dieser auf die übrigen 11 Jahre an den Grafen Wilhelm v. Wersowitz für 11 000 Rtlr. Von diesem löste es Georg Ekkard v. Puttkamer 1767 ein und veräußerte es 1770 für 15 000 Rtlr. an Christoph Lorenz v.

Gottberg. In der Erbteilung erhielt Sellin 1776 Karl Ludwig v. Gottberg, von dessen minderjähriger Tochter Karl Ernst v. Puttkamer 1791 das Einlösnungsrecht erstritt. 1808 waren die Erben des Karl Ernst v. Puttkamer im Besitz von Sellin und Berg Sellin. Von diesen erhielt im Erbvergleich vom Jahre 1821 Georg Heinrich v. Puttkamer Sellin. Nach seinem Tode kamen die Güter an Heinrich Ernst v. Puttkamer auf Reinfeld und nach dessen Tode 1871 an die Brüder Gustav und Bernhard v. Puttkamer, die sich im Jahre 1874 dahin einigten, daß Bernhard v. Puttkamer Sellin mit den Vorwerken erhielt. Er hinterließ das Gut am 13. g. 1884 Waldemar v. Puttkamer in Neu Kolziglow. Am 4. 5. 1903 kaufte Sellin Dr. Peter Petersen, der es am 15. 1. 1924 seiner Witwe Frieda geb. Schulz und seinen Kindern hinterließ. Seit dem 16. 12. 1929 ist die Witwe Petersen Alleineigentümerin von Sellin.

Starkow 174/205

Geschichte

Das Dorf ist nach seiner Hufenverfassung eine deutsche Anlage. Es wurde als reines Bauerndorf gegründet und hat diesen Charakter lange Zeit bewahrt. Erwähnt wird das Dorf zuerst 1527, aber ohne Rittersitz. Die ursprüngliche Dorfverfassung hatte 16 Hufen, 16 Bauern, 2 Kossäten. Diese werden auch 1628 mit 16½ Hufen versteuert. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde die Hälfte der Bauern beseitigt. 1685 hat es nur 8 Bauern, 2 Kossäten. Die Ländereien der zerstörten Höfe wurden zu einem Ackerwerk benutzt. Bis 1717 wurden 3 Halbbauern und 1 Kossät angesetzt. Bei dem Ackerwerk waren 7¼ steuerbare Hufen. Im 18. Jahrhundert machte man die Halbbauern zu Vollbauern und vermehrte die Kossäten, so daß das Dorf 1784 nach Brüggemann 10 Bauern und 9 Kossäten besaß. Später wurden noch 3 Bauernhöfe angelegt, die Kossäten auf zwei verringert. Außer dem Vorwerk im Dorf bestand noch ein solches in der Feldmark, der Schwarzkaten. Die Regulierung kam 1834 zum Abschluß. Danach hatte das Dorf 12 Bauern, 3 Kossäten; davon war ein Bauernhof von der Herrschaft aufgekauft worden. Die Abfindung der Gutsherrschaft geschah durch Landabgabe. Bei der Gemeinheitsteilung 1847 waren 4 Bauernhöfe in halbe Höfe aufgeteilt. Die Teilung anderer Höfe erfolgte später; denn 1859 waren 20 Bauern in Starkow. Nach der Regulierung wurde das Vorwerk Neuteich und nach 1843 das Vorwerk Neu Starkow angelegt. Das erste ging nach 1871 ein.

Besitz

Als reines Bauerndorf hatte Starkow keine politische Selbständigkeit, es war und blieb vielmehr ein Bestandteil der Selliner Begüterung. Zuweilen waren einzelne Höfe zu anderen Rittersitzen verkauft. So gehörte 1717 ein Teil dem Anton v. Puttkamer zu Versin. Franz Jakob v. Puttkamer veräußerte 1738 einen Bauernhof, der früher zu Poberow gehörte, an die Witwe v. Keith. Die Besitzgeschichte hängt eng mit der von Sellin zusammen. Im Vergleich von 1874 erhielt der ältere Bruder Gustav v. Puttkamer Starkow. Sein Nachfolger war im Jahre 1898 der jüngste Sohn Gustav v. Puttkamer, der es am 28. 11. 1905 an seinen Bruder Andreas v. Puttkamer in Versin verkaufte. Am 15. 9. 1919 wurde Nikolaus v. Puttkamer und am 20. 3. 1936 Georg von Puttkamer Besitzer von Starkow.

Steinau 175/206 s. [Grünwalde](#)

Techlipp 175/206

Geschichte

Das Dorf Techlipp war alter Besitz der Zitzewitze und bl'ieb bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts der südlichste Rittersitz. Urkundlich wird es zuerst 1477 erwähnt. Die Kirchenmatrikel von 1590 nennt 8 Hufen, 16 Bauern, 2 Kossäten. Nach dieser Matrikel gehörte Techlipp früher zu Wussow. Der Pastor beklagt sich darüber, daß die Zitzewitze um 1565 eine Kirche erbaut und sich nach Treten gewandt haben. Das kann nur zeitweise gewesen sein; denn später gehörte Techlipp wieder zu Wussow. Im Jahre 1628 wurden die 8 Hufen und 2 Kossäten der Kirchenmatrikel noch versteuert, ein Beweis, daß die Bauern bis dahin noch nicht gelegt waren. Nach dem Kriege waren 1655 noch 14 Bauern, 1 Halbbauer und 6 Kossäten vorhanden. Nach dieser Zeit fand in Techlipp ein starkes Legen der Bauern statt; denn 1685 war nur noch die Hälfte der Bauern vorhanden, und diese Zahl verminderte sich bis 1717 auf 5; auch die Kossäten waren verschwunden. Dafür befanden sich von den 8 steuerbaren Hufen 6 beim Hofe. Im 18. Jahrhundert ist dann noch ein Bauernhof neu besetzt worden. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1829 wurden die Bauern nach Beßwitz abgebaut, so daß von da ab Techlipp reine

Gutsgemeinde wurde. Im Anfang des 19. Jahrhunderts entstand das Vorwerk Dombrow, das nach 1871 einging. Dafür wurde bei der Techlipper Mühle an der Stüdnitz ein neues Vorwerk erbaut. Im 20. Jahrhundert entstanden das Jagdschloß Buchenhorst, das Forsthaus Rieselgrund und die Techlipper Abbauten. Die bei der Mühle befindlichen Siedlungen führen die Bezeichnung "Mühlenvorwerk".

Besitz

Der erste urkundlich nachweisbare Besitzer war Mickes Zitzewitz, der 1478 die eine Hälfte an Peter Krümmel zu Schlawe, die andere an seine Vettern in Beßwitz, Jannewitz und Varzin verkaufte. Von diesen löste es Paul Zitzewitz zu Quackenburg 1480 ein, veräußerte es wiederkäuflich 1511 an Lorenz Zitzewitz und vererbte es auf seinen Schwiegersohn Martin Zitzewitz. So kam Techlipp aus dem Besitz der dritten Linie des Geschlechts. Darum bildet von da ab die Techlipper Begüterung einen Besitzkreis für sich. Auf Martin Zitzewitz folgte sein Sohn Matthias. Der Lehnsbrief von 1575 nennt Matthias, Ewald und Henning. 1601 werden Martin und Peter, Söhne des Matthias, erwähnt, während 1618 und 1628 Martin alleiniger Besitzer war. Sein Sohn Lorenz besaß Techlipp schon 1630. Von dessen Landerben erwarb es Martin v. Zitzewitz zu Budow für 11 000 Gulden. Als Besitzer wird 1717 sein Sohn Ewald Joachim bezeichnet, der es seinem Bruder Georg Gneomar hinterließ. Dessen einziger Sohn vererbte es auf seine Söhne Ernst Friedrich und Franz Martin. Letzterer besaß es 1808 allein. Nach dem Tode des Franz v. Zitzewitz erhielt es in der Erbteilung 1842 der Major Wilhelm v. Zitzewitz. Von ihm erbte es 1863 sein zweiter Sohn Eugen v. Zitzewitz für 64 189 Tlr. Am 8. 7. 1907 verkaufte dieser Techlipp und das Vorwerk Vonzog für 950 000 Mark an Franz v. Zitzewitz auf Püstow, der es bei seinem Tode 1937 seiner einzigen Tochter Gräfin Hanneliese v. Borcke geb. v. Zitzewitz in Stargardt bei Regenwalde hinterließ.

Treblin mit Altschäferei und Neuhof 176/207 **Geschichte**

Treblin war alter Puttkamerscher Besitz, zeigt aber in der ersten Zeit seines geschichtlichen Auftretens deutlich seine Abhängigkeit von Zettin und Poberow und läßt es darum wahrscheinlich werden, daß seine Anlage oder seine Umsetzung zu deutschen Wirtschaftsformen später erfolgte als die von Zettin und Poberow. Wirtschaftlich ist das auch durch die geringe Bodengüte von Treblin begründet. Der große Raum mit seinem gerügigen Bodenertrag mußte neben dem Dorf schon frühzeitig aus wirtschaftlichen Gründen zur Anlage von Vorwerken reizen, entsprechend der Landnahme im südlichen Heidegebiet. So entstand vor 1579 auf dem "Czitz" der "Neue Hof" und später eine Schäferei, die nach Einrichtung neuer Schäfereien den Namen "Alte Schäferei" erhielt. 1612 wurde der Neue Hof vermessen. Es waren lauter Kämpfe, die 6 Hufen 27 Morgen und 77 Ruten enthielten. Dazu kamen an Wald und Busch 2 Hufen 11 Morgen. Nach der Matrikel von 1628 wurden in Treblin 103/4 Hufen, 12 Kossäten, in Neuhofo 1/2 und in Altschäferei 1 Hufe versteuert. Das ergibt für die beiden Vorwerke 2 und 4 Kossäten. Die Zahl der Kossäten für das Dorf ist zu hoch angesetzt; denn 1717 wird festgestellt, daß 1628 aus Irrtum 7 Kossäten zu viel angesetzt worden sind. Nach dem Kriege hatte Treblin mit Einschluß der beiden Vorwerke 14 Bauern, 1 Halbbauern, 6 Kossäten. Die Hufenklassifikation von 1717 gibt für Treblin 9 Bauern, 8 Halbbauern, 6 Kossäten an. Bei den Höfen waren 4 7/1 6 steuerbare Hufen. Altschäferei hatte 3 Halbbauern, 1 Kossäten und Neuhofo 2 Kossäten. Im 18. Jahrhundert wurden einige Halbbauern zu Bauern, andere zu Kossäten gemacht, so daß 1784 Treblin 12 Bauern, 16 Kossäten besaß. Dazu kamen noch 1 Krug, 1 Schmiede, 1 Schulmeister. Neuhofo hatte 1 Wassermühle, 1 Krug, 1 Bauer, 2 Kossäten. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden mehrere kleine Vorwerke angelegt: 2 Fließhöfe, Bisorse (heute Einsiedel), Sersisen und 1765 Franzhofo. Mit 5600 Rtlr. Meliorationsgeldern wurde seit 1784 eine Reihe Verbesserungen in Treblin und den Vorwerken ausgeführt. Die Regulierung wurde am 13. 1. 1832 bestätigt. Danach waren in Treblin 11 Bauern, 3 Halbbauern, 4 Kossäten, 2 Halbkossäten. Bei Ablösung der Hilfsdienste waren noch 11 Bauernhöfe, davon 6 geteilt, 3 Halbbauernhöfe, davon 1 Hof geteilt und 6 Kossäten. Im Jahre 1853 fand die Gemeinheitsteilung statt, an der 4 Bauern, 14 Halbbauern aus Bauernhöfen, 3 Halbbauern, 4 Kossäten und 2 Halbkossäten teilnahmen. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1852. Altschäferei war bei Regulierung noch Zubehör von Treblin. Es hatte 2 Halbbauern und 2 Kossäten, die 414 - 128 Morgen Acker und 341 - 94 Morgen Wiesen besaßen. Sie erwarben das Eigentumsrecht ihrer Höfe durch Landabgabe. Als Ablösung der Weidgerechtigkeit erhielten sie 490 - 125 Morgen. Die Hilfsdienste wurden 1836 abgelöst. Im Jahre 1875 fand die Gemeinheitsteilung statt. Gleichzeitig löste die Herrschaft in Treblin die Torfgerechtigkeit ab. In Neuhofo waren nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit keine bäuerlichen Wirte. Nach Regulierung entstanden in der Landgemeinde Treblin die Ausbauten Berg, Bergmühle, Scheck, Kumbach, heute Kund, Rache und Klewnick. In Altschäferei wurde ein Eisenhammer angelegt, der später zum Vorwerk umgewandelt worden ist. Das Meliorationsvorwerk Domby, zu Neuhofo gehörig, ist nach 1871 eingegangen. Die alten Vorwerke des 16. Jahrhunderts, Altschäferei und Neuhofo, die nach der Regulierung selbständige Gemeinden wurden, sind durch die Neuordnung von 1928 wieder Bestandteile von Treblin geworden.

Besitz

Die ersten Besitzer von Treblin waren die Puttkamers zu Zettin und Poberow. Darum erscheinen auf Treblin auch mehrere Anteile, die sich in zwei Gruppen teilen, wie der Vergleich von 1579 zeigt. Nachweislich wohnte zuerst Nikolaus, Sohn des Lorenz, auf Treblin. Neben ihm erscheint Matthias, Sohn von Klaus Puttkamer, auch auf Treblin. Nach der Matrikel von 1628 saßen auf Treblin Stenzel, Sohn des Nikolaus, und Matthias, Sohn des Matthias; ersterer versteuerte 101/4, letzterer 61/4 Hufen. Daraus folgt, daß Stenzel noch in andern Ortschaften Besitz hatte, wahrscheinlich aber auch Matthias. Von Stenzel v. Puttkamer erbten seine drei Söhne Klaus, Anselm und Christoph Heinrich Treblin. Der älteste Sohn Klaus erhielt den großen Hof, Anselm den Hof des Matthias, der seitdem "Anselmshof" genannt wurde, und Christoph Heinrich den Neuhof. Diese drei Puttkamers besaßen 1655 Treblin. Den Anteil des Klaus erbte sein ältester Sohn Anton. Nach ihm wurde der große Hof der "Antonshof" genannt. Er verpfändete 1684 seinen Anteil an den Feldmarschall v. d. Goltz. Sein Bruder löste 1708 diesen wieder ein, verpfändete aber den Fließhof an Ernst Lorenz v. Massow. Die Witwe des Bruders verpfändete 1714 den Antonshof an Erdmann Kasimir v. Massow. Christoph Heinrich und sein Sohn Georg Lorenz verpfändeten 1685 den Neuhof und Anselmshof nebst Bisorse an den Feldmarschall v. d. Goitz. Auch diese Anteile wurden später von Georg Lorenz eingelöst, aber wieder verpfändet; denn 1717 waren Besitzer von Treblin, Neuhof und Altschäferlei: 1. Oberstleutnant Ewald v. Massow, 2. Erdmann Kasimir v. Massow, 3. die Witwe des Heinrich Joachim v. Blankenburg. Die Witwe des Erdmann Kasimir v. Massow heiratete Anselm Friedrich v. Puttkamer, Sohn von Georg Lorenz. Sie erhielt im Erbvergleich mit ihren Kindern den Anselmshof. Anselm Friedrich v. Puttkamer löste die anderen Teile ein und vereinigte den gesamten Trebliner Grundbesitz mit Ausnahme der Fließhöfe in seiner Hand. Von ihm erbte es der einzige Sohn Klaus Anselm. Da dieser keine männlichen Erben hatte, kam der Besitz 1807 an den Generalleutnant Georg Henning v. Puttkamer, der ihn 1808 seinen Söhnen Georg Karl und Wilhelm Eduard v. Puttkamer hinterließ. Im Erbvergleich von 1816 erhielt der älteste Sohn Georg Karl die Treblinschen Güter. Nach seinem Tode 1836 erbte sie der einzige Sohn Georg, der schon 1853 starb. Bei der Erbteilung erhielt der älteste Sohn Erich v. Puttkamer den Besitz, der er seinem einziger Sohn Georg Henning hinterließ.

Treten 177/209

Geschichte

Wie schon in der Siedlungsgeschichte erwähnt, ist diese Siedlung von Bartin aus nach der großen Kolonisation angelegt worden. Sie war der erste Brückenkopf, der hinter der Wipper in die große Waldwüstung geschlagen wurde und die Verbindung mit dem sich später zum Flecken entwickelnden Rummelsburg herstellte. Die große Zahl der Bauern kennzeichnet sie als Vorpostensiedlung, die sich in unruhigen Zeiten gegebenenfalls zur Wehr setzen konnte. Trotz dieser Größe und trotz der großen Raumfläche von fast 54 km² war und blieb es in mancher Hinsicht von Bartin abhängig. Die Naturaldienste der Bauern mußten die erste Zeit nach Bartin geleistet werden. Rittersitze entstanden verhältnismäßig spät auf gelegten Bauernhöfen, deshalb wurde von diesem großen Besitz kein Roßdienst gefordert. Aus der Kirchenmatrikei von 1590 erfahren wir die ursprüngliche Dortverfassung- 221/2 Hufen, 40 Bauern, 16 Kossäten, 1 Mühle. Von den Bauernhöfen waren 1590 schon 5 wüst und daraus 1 Rittersitz gemacht. Einen genaueren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bauern gewähren uns die Prozeßakten wegen Aussteuerung der Witwe des Rüdiger v. Massow, die den Freiherrn v. Truchseß zu Waldburg heiratete und jahrelang im Pfandbesitz der Güter ihres ersten Mannes blieb. Zu diesem Zweck wurden die Bauernhöfe abgeschätzt, darunter auch einige in Treten. Der Bauer Peter Hurtigk hatte drei Söhne. Sein Hof bestand aus einem Wohnhaus von 5 Gebind und 2 Külenden und einer Scheune von 4 Gebind und 2 Külenden. Die Aussaat an Winter- und Sommergetreide betrug 2 Drömt Roggen, 6 Scheffel Gerste, 10 Scheffel Hafer, 1 Drörnt Buchweizen. Der Viehbestand war: 5 Mutterpferde, 5 Ochsen, 2 Kühe, 1 Stärke, 10 Schweine, 7 Schafe, 2 alte Gänse. An Hufenpacht zahlte er 1 Rtlr. und spann 6 Stücke Garn. Zum Zeichen, daß der Bauernhof in den Pfandbesitz eingewiesen war, wurden "drei Haue" (Kerben) in den Balken "im Hause am Feuerherde" gemacht. Die Vermessung der Tretenischen Forst ergab 54 Hufen 20 Morgen 50 Ruten, nach heutigem Maße 2292,6 ha. Vergleicht man damit den Waldbestand von 1885 mit 1927 ha, so ergibt sich für späterer Rodung eine Fläche von 365,6 ha. Die Matrikel von 1628 hat 19 Hufen und 10 Kossäten. Nach dem Kriege waren 1655 in Treten 26 Bauern, 1 Halbbauer, 6 Kossäten, 1 Krug ohne Land und 1 Weberkaten. Die Zahl der Bauern verringerte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch mehr; denn 1717 waren es nur 20 Bauern, 1 Halbbauer und 6 Kossäten. Bei den Gutshöfen befanden sich 101/2 steuerbare Hufen. Eine Vermehrung der bäuerlichen Wirte fand im 18. Jahrhundert nicht statt. 1784 waren es 21 Bauern, 9 Kossäten, 1808 aber 21 Bauern, 1 Halbbauer und 8 Kossäten. An Höfen, Katen und Ausbauten gehörten zu Treten: 1. der Große Hof, 2. der Mittelhof, 3. der Niederhof, 4. der Hälfte-Hof; in der Forst lagen 5 Buschkaten und in der Wosteritze der Holzwärterkaten.

Im Dorf waren 2 Katen mit je 2 Wohnungen und der Hirtenkaten auch mit 2 Wohnungen. Treten hatte eine Kirche, zu der die Ortschaften Pöppelhof, Friedrichshuld (Billerbeck), Wocknin und Brandheide eingepfarrt waren. Die Kirchen zu Rohr und zu Brotzen wurden Filiale zu Treten. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Jahre 1837 waren 21 Bauern und 9 Kossäten vorhanden. Diese erwarben das Eigentumsrecht durch Landabgabe. Waren am Ende des 18. Jahrhunderts einige Buschkaten entstanden, so vermehrte sich deren Zahl zu Anfang des 19. Jahrhunderts bedeutend. Außer den drei Vorwerken im Dorf, Großhof, Mittelhof und Niederhof, bestanden 1817 folgende Vorwerke und Buschkaten: 1. Augustwalde, 2. Brümmershausen, 3. Eduardswiese, 4. Friedrichsfelde, 5. Friedrichswerder, 6. Grenzhof, 7. Gutzmershausen, 8. Hälfte, 9. Hardenberg, 10. Herzogswalde, 11. Julienhof, 12. Klarenwerder, 13. Karlsberg, 14. Karlsruhe, 15. Karolinenthal, 16. Lewinsheide, 17. Louisenenthal, 18. Ludwigslust, 19. Rauenwalde, 20. Roselersaue, Kalkofen, 21. Zickenhain. Von diesen wurden im Jahre 1834 abgebrochen: 1. Alt Gutzmershausen, 2. Eduardswiese, 3. Friedrichsfelde, 4. Friedrichswerder a und b, 5. Hardenberg, 6. Herzogswalde, 7. Karlsberg, 8. Karolinenthal, g. Lewinsheide, 10. Ludwigslust, 11. Neu Gutzmershausen. Die topographische Spezialkarte von Reymann hat diese Siedlungen alle verzeichnet. Im Jahre 1840 wurde das Vorwerk Tretenwalde angelegt. Später entstanden neue, und ältere wurden wieder abgebaut. So haben wir 1885: 1. Amallenhof, 2. Augustwalde, 3. Brümmershausen, 4. Eichthal, 5. Grenzhof, 6. Hälfte, 7. Julienhof, 8. Klarenfelde, 9. Lauterbach, 10. Neuhof, 11. Rauenwalde, 12. Tretenwalde, 13. Viktorsau. Durch den Übergang des Tretenischen Besitzes an den Preußischen Forstfiskus wurde eine Reihe Veränderungen mit den einzelnen Siedlungen vorgenommen. Es verschwinden Brümmershausen, Hälfte, Klarenfelde, Rauenwalde und Viktorsau. Dagegen wird Gutzmershausen wieder aufgebaut, ist aber 1925 nicht mehr vorhanden. Das Vorwerk Julienhof wurde 1922 in 13 Rentengüter mit 356 ha umgewandelt und das Vorwerk Tretenwalde 1936 in 25 Rentensiedlungen mit 697,78 ha aufgeteilt. Bei Neuordnung der Gemeinden 1928 wurde aus Julienhof, Tretenwalde und Grenzhof die Landgemeinde Julienhof neugebildet. Die übrigen Wohnteile blieben bei der Landgemeinde Treten, zu der noch die Kolonie Neustadt von Friedrichshuld hinzukam.

Besitz:

Nach dem ersten Lehnbrief der Massows vom Jahre 1478 gehörte Treten Henning Massow, seinem Bruder Micke und seinen Vettern Ewald, Thomas und Klaus, alle zu Bartin erbgesessen. Der nächste Lehnbrief 1496 nennt nur die drei letzten Gebrüder Massow. Doch sind zu derselben Zeit die vorhin genannten Brüder Henning und Micke auch im Besitz von Bartin und anderen Gütern. Die Anteile waren natürlich ohne Rittersitz. Von Henning kam ein Teil auf Klaus (Sohn) und Ewald Jürgen (Enkel). Dieser verkaufte ihn 1576 für 8000 Gulden an Kurt Glasenapp, der 1580 damit belehnt wurde. Dieser Teil war ein Viertel von Treten. Daraus folgt, wie wenig Wert die Massows auf den geschlossenen Besitz von Treten zu damaliger Zeit legten. Der Anteil des Micke kam auf seine Söhne Johann und Anton, auf die Enkel Oswald und Anton Adrian. Oswald vererbte seinen Besitz auf Hans (Sohn), Joachim Ernst (Enkel). Der Anteil der drei Brüder aus dem Lehnbrief 1496 kam von Thomas auf Rüdiger (Sohn), Jakob (Enkel) und Rüdiger (Urenkel). Dieser Anteil umfaßte 1587 nur 4 Bauern, die an Rüdiger, Sohn des Jakob, fielen. Nach seinem Tode kam der Besitz an die Witwe, verheiratete v. Truchseß, wurde aber schon 1622 durch andere Lehnstücke ausgetauscht. Der vierte Anteil kam von Klaus auf Jakob (Sohn), Ewald (Enkel) und Ewald (Urenkel). Es ist für die erste Besitzgeschichte von Treten bezeichnend, daß die Matrikel von 1628 nur den Glasenappschen Anteil nennt. Das Obrige des Dorfes (3/4) war in Händen der Massows, die ihre Wohnsitze in anderen Orten hatten. Genauere Angaben über Besitzer und Umfang des Besitzes haben wir für das Jahr 1655: 1. Jochim Ernst v. Massow 1 Hof von 11/2 Hufen, 5 Bauern, 1 Halbbauern, 2 Kossäten; 2. Anton Adrian 3 Hufen, auf 11/2 Hufen der halbe Schäfer, 3 Bauern; 3. Ewald Massow 12 Bauern, je 1/2 Hufe, 3 wüste Hufen zur Schäferei, 1 Krug ohne Land, 1 Kossät, 1 Weberkaten; 4. Hans Glasenapp 6 Bauern zu je 1/2 Hufe, auf einem wüsten Hof 2 Kossäten, 1 Kossätenhof. Der Sohn des Ewald v. Massow, Rüdiger, wohnte auf Treten, starb hier 1686 und vererbte seinen Anteil auf seine Söhne Ewald und Gerhard Wedig. Die Vormünder dieser Erben verkauften den Besitzanteil in Bartin, desgleichen auch Joachim Ernst seinen Anteil daselbst an den Feldmarschall v. d. Goltz, und dadurch wurde Treten Wohnsitz mehrerer Glieder des Geschlechts. So sitzen 1699 zu Treten Hans Jürgen, der Sohn des Joachim Ernst, und Gerd Wedig, Sohn des Rüdiger v. Massow. Der Anteil des Anton Adrian ging auf seinen ältesten Sohn Martin Hektor über, der ihn 1705 an Ewald, ältesten Sohn des Rüdiger v. Massow, verkaufte. Der Glasenappsche Anteil verschwand, er kam durch die Gemahlin von Rüdiger, Elisabeth v. Glasenapp aus Gramenz, als Brautschatz an die Massows. Von Hans Jürgen erbte den Besitz der einzige Sohn Ernst Lorenz. So haben wir 1717 nur noch zwei Besitzer: Ewald und Ernst Lorenz v. Massow. Letzterer verkaufte seinen Besitz, den Niederhof mit 3 Bauern, 1720 auf 12 Jahre an Ernst Bogislaw v. Natzmer, dessen Töchter ihn 1748 an Joachim Ewald v. Massow veräußerten. Der übrige Teil kam durch die Tochter des Ewald v. Massow auch an Joachim Ewald v. Massow, der ganz Treten in seiner Hand vereinigte und diesen Besitz 1768 seinem ältesten Sohn Ewald überließ. Nach dessen Tode erbte es 1784 der Bruder Karl, der Treten 1789 an seinen Vetter Johann Franz v. Massow verkaufte. Nach dessen Tode 1808 besaßen die minderjährigen Kinder Treten gemeinsam. Diese einigten sich dahin, daß der älteste Bruder Karl Wilhelm

das Gut erhielt. Wegen Verschuldung mußte 1838 das Landschaftsdepartement in Stolp Treten für 61 000 Tlr. übernehmen, verkaufte es aber 1839 an den Oberst Ferdinand Wilhelm v. Schack für 64 000 Tlr. Nach dessen Tode ging es 1847 in den Besitz der Witwe Elmine geb. v. Somnitz und deren fünf Kinder über. Die Erben des Generals v. Schack verkauften am 11. 11. 1852 Treten an die Brüder Dr. Viktor Otto und Karl Leberecht Limann, die 1855 den Besitz an Hermann Heinrichs für 189000 Tlr. veräußerten. Von diesem erwarb es im Jahre 1870 der Graf Felix v. Königsdorff zu Lohl. 1879 ging Treten in Besitz des Rittmeisters a. D. Reinhold v. Wintefeld auf Telchow bei Angermünde über, der es im Jahre 1885 an den Königf. Preuß. Forstfiskus verkaufte. Dieser überließ das Vorwerk Julienhof 1921 der Pommerschen Landgesellschaft zur Besiedlung und übergab den Besitz im Jahre 1925 der Landgemeinde Julienhof. Das Vorwerk Tretenwalde mit Einschluß von Gutzmershausen und Grenzhof wurde am 17. 12. 1934 an die Gemeinnützige Pommersche Grenziandsiedlung verkauft, ging am 27. 5. 1936 an die Pommersche Landgesellschaft über, die am 1. 7. 1937 den Besitz den Rentensiedlern übergab.

Turtzig mit Gesifzig 180/212 **Geschichte**

Das Dorf wurde in der großen Landnahme gegründet. Im Lehnbrief von 1575 führt es noch die Bezeichnung "Wüsten-Turtzig". Beteiligt waren an der "Turtzig" die Beßwitzer, Varziner und Jannewitzer Zitzewitze. Nach der Kirchenmatrikei von 1590 waren hier 7 Bauern, 3 Kossäten. Im Jahre 1628 versteuerte Jürgen Zitzewitz auf Turtzig 4 1/2 Hufen, 1 Mühle, 1 Schäfer, 1 Knecht. Steuerbare Hufen hatte es mit Einschluß der Kossäten 5 1/2. Von den Kossäten wurde eirier gelegt. Diese Zahl bäuerlicher Wirte blieb unverändert bis zum Ende der Erbuntertänigkeit. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse erfolgte 1824. An ihr waren 6 Bauern und 3 Kossäten beteiligt. Dem dritten Kossäten stand aber nur die Hälfte des Hofes zu. Die Größe ihres Besitzes war vorher 1058-84 Morgen. Die Entschädigung dergutsherren geschah durchrenten. Nachher erhielten sie 1286-84 Morgen und 804-112 Morgen Wald zur Hütung und zum Pallenhieb. Die Vollmacht in diesem Waldteil verblieb der Herrschaft. Bei der Gemeinheitsteilung im Jahre 1855 waren nur noch 2 ungeteilte Höfe und 2 Höfe unter je zwei Besitzer geteilt vorhanden. Die zwei anderen Höfe waren geteilt in den Jahren 1843 bis 1855 an die Gutsherrschaft gelangt. Nach 1885 entstanden in der Landgemeinde die Ausbauten Biesenhof und Grützkühl. Der Besitzer des Gutes kaufte mehrere Bauernhöfe auf.

Besitz

Der erste nachweisliche Anteilbesitzer von Turtzig war Philipp Zitzewitz auf Varzin. Er lieh 1581 von Matthias v. Zitzewitz auf Techlipp 1000 Gulden zu 5 0/o. Außer den Zinsen sollte Matthias auf der Feldmark des Dorfes Borne oder auf dem Turtzke auf "meiner Leute Kafeln und Hufschlage vier Grentzen Berneholtz durch seine Leute schlagen lassen". Der Sohn von Philipp versteuerte 1628 Turtzig. Ein anderer Anteil war im Besitz von Peter v. Zitzewitz, der den vierten Teil von Turtzig 1582 zur Mitgift seiner Schwester bestimmte, mit der Bedingung, daß ihm nach 10 Jahren dieser Besitz in demselben Zustand wieder zurückgegeben werden sollte. Die Aussaat auf dem kleinen Vorwerk betrug 4 Drömt Roggen, 2 1/2 Drömt Hafer, 14 Scheffel Gerste, 2 Drömt Buchweizen. Der Viehstand hatte 5 melke Kühe, 2 Rinder, 9 Schweine, 1 Ganter, 1 Gans, 1 Hahn, 15 Hühner und 12 Ziegen. Nach Peters Tod ging der Besitz an Philipp über. Von Georg, Philipps Sohn, kam Turtzig auf dessen gleichnamigen Sohn und weiter auf den Enkel Ernst Bogislaw v. Zitzewitz. Die Lehnsfolger waren nicht imstande, die Landerben zu befriedigen. Letztere wollten die Güter behalten und die Lehnsfolger abfinden, hatten auch schon einen Vergleich abgeschlossen. Doch Kasimir v. Zitzewitz aus Jannewitz klagte dagegen und erhielt 1693 einen Teil von Turtzig. Er bestimmte 1701, daß Gesifzig stets bei Turtzig bleiben sollte, desgleichen die Börner Mühle. Der zweite Sohn Ernst Karl erbte diesen Teil und verkaufte ihn mit dem eingelösten Gesifzig 1717 an Ernst Lorenz v. Massow. Dieser vererbte es auf seinen Sohn Joachim Anton, der ihn 1765 an den Geheimrat v. Böhn veräußerte. Dieser trat ihn 1766 an Jaspas Friedrich v. Zitzewitz ab. Der übrige Teil war auch in Massowschem Besitz als Landerbe, war aber vorher eingelöst worden. So vereinigte Kaspar Friedrich v. Zitzewitz Turtzig nebst Gesifzig in einer Hand. Von den Lehnsfolgern erhielt die Turziger Kavel Peter Christoph v. Zitzewitz für 12 388 Rtlr., der sie am 1. April 1787 Kaspar Heinrich v. Zitzewitz für 13000 Rtlr. überließ. Von ihm erhielten 1792 die Söhne seines Bruders Turtzig mit der Bedingung, daß ihr Vater für Lebenszeit die Abnutzung habe. In der Erbteilung 1797 fiel Turtzig an Ferdinand v. Zitzewitz. Nach seinem Tode besaß es von 1808 bis 1812 sein minderjähriger Sohn Rudolf. Von ihm erbte es der Vaterbruder Kaspar Wilhelm v. Zitzewitz für 18 000 Tlr. In der Erbteilung 1834 erhielt es dessen jüngster Sohn Amandus v. Zitzewitz, der 1835 erst 17 Jahre alt starb. Von ihm erhielt es der Bruder Wilhelm v. Zitzewitz auf Bornzin und überließ es 1883 seinem vierten Sohne Albrecht v. Zitzewitz, der 1917 starb. Im Juli 1921 übernahm dessen ältester Sohn Egbert v. Zitzewitz das Gut.

Vangerin 181/213

Geschichte

Das Dorf wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als kleines Bauerndorf gegründet und hat diesen Charakter bis zum Ende der Erbuntertänigkeit bewahrt. Nach der Kirchenmatrikel von 1590 hatte es 5 Bauern, 1 Kossäten, versteuerte 1628 2 Hufen. Nach dem Kriege waren einige Bauernhöfe wüst. Nach Abbruch von Bauern-Brotzen wurden die Bauern nach hier versetzt. Die Zahl der Bauern blieb sich dann weiterhin gleich. Der Regulierungsrezeß wurde den 22. 5. 1827 bestätigt. Es waren 4 Bauern und 1 Kossät vorhanden, die früher 778 - 73 Morgen, nachher 1446 - 611/2 Morgen besaßen. Das Eigentumsrecht der Höfe wurde durch Rente erworben. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1840, die der Reallasten 1853. Bei der Gemeinheitsteilung 1852 waren die Bauernhöfe 1, 3 und 4 in je 2 halbe Höfe geteilt. Vangerin war immer reines Bauerndorf, doch blieb nach der Regulierung ein Waldteil Besitz des Grundherrn, der bis 1928 als Gutsbezirk Vangerin bezeichnet wurde. Er hatte 1885 eine Größe von 130 ha mit 105 ha Waldbestand und ein Holzwärterhaus.

Besitz

Als reines Bauerndorf war Vangerin ein Bestandteil von Brotzen. Darum deckt sich die Besitzgeschichte mit Brotzen. Der Gutsbezirk Vangerin hat dieselbe Geschichte wie der von Börnen.

Varzin 181/213

Geschichte

Das Dorf war alter Zitzewitzscher Besitz, der durch seine Hufenverfassung und den ganzen Kirchenzehnten auf wendischen Ursprung hinweist, dessen ursprüngliche Wirtschaftsform aber durch starke Vermehrung der Höfe schon frühzeitig beseitigt wurde. Urkundlich erwähnt wird der Ort zuerst im Lehnsbrief von 1485. Die Kirchenmatrikel von 1590 gibt 12 1/2 Hufen mit 25 Bauern, 1 Kossäten all. Davon waren 7 Bauern und der Kossät gelegt, auch das Krugland vom Krüge abgenommen. Im Jahre 1628 wurden 12 1/2 Hufen und 6 Kossäten versteuert. Wenn auch der Dreißigjährige Krieg hier stark gewüstet hatte, so wurde nach dem Kriege der größere Teil der verwüsteten Höfe wieder aufgebaut; denn 1717 hatte Varzin 15 Bauern, 2 Kossäten. Die 2 Kossätenhöfe legte man später zusammen und hatte so am Ende des 18. Jahrhunderts 16 Bauern. Auf der Feldmark liegt noch das Vorwerk Chomnitz. Der Regulierungsrezeß wurde am 11. Oktober 1825 bestätigt. Danach hatte Varzin 1808: 1 Vorwerk, 1 Schäferei, 16 Bauern, 1 Krug, 1 Büdner, 12 Büdnerhäuser mit 20 Wohnungen, 1 Schmiede, das Vorwerk Chomnib mit einem Büdnerhaus von 2 Wohnungen. 1814 gelangten 4 Bauernhöfe zur Subhastation. Da kein Gebot erfolgte, wurden die Höfe dem Gutsherrn zur Disposition übergeben; er ließ dieselben eingehen. Zwei Bauern hatten 1813 ihrem Eigentumsrecht entsagt. Seit 1811 besaß Martin Manske 2 Bauernhöfe; er trat am 20. 10. 1818 den einen Hof ab. So blieben für die Regulierung nur 9 Höfe übrig. Nach derselben überließen 3 Bauern ihre Höfe gegen Entschädigung dem Besitzer. Davon wurden 2 Höfe von Bauern aus Egsow Kr. Schlawe besetzt, deren Höfe dort eingezogen worden waren. Die Abfindung der Herrschaft erfolgte durch Landabgabe, trotzdem schon seit 1822 ein Vertrag auf Rente bestand. An der Gemeinheitsteilung 1847 waren 8 Bauern, 2 Halbbauern und 1 Eigentümer beteiligt. Die Ablösung der Reallasten erfolgte 1851. In der Landgemeinde entstand nach 1871 der Ausbau Luschken. Im Gutsbezirk wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Glashütte auf dem Vorwerk Chomnitz, der Eisenhammer und der Seekaten angelegt. Die Glashütte ist später eingegangen. In der Forst wurde eine Dampfschneidemühle und an der Wipper die Fuchs- und Kampmühle erbaut. Bei der Neuordnung der Gemeinden 1928 wurden Hammer-, Fuchs- und Kampmühle nebst Bahnhof zur neuen Laridgemeinde Hammermühle vereinigt.

Besitz

Der erste nachweisbare Besitzer war Heinrich Zitzewitz auf Varzin. Sein Sohn Peter kaufte 1516 von Austin Brünnow den Poppiel. Seine Söhne waren Karsten, Peter, Matthias und Adrian. Von ihnen wird 1523 in der Musterrolle nur Matthias genannt. Dieser schuldet den Karthäusern in Rügenwalde 400 Gulden und 116 Gulden Zinsen. Wenn in dem Lehnsbrief von 1575 Adrian und Philipp genannt werden, so sind damit die Besitzer noch nicht erschöpft; denn bei Angabe der gelegten Höfe in Varzin 1590 treten auf: 1. Martin 1 Hof, 2. Klaus 3 Höfe, 3. Rüdiger 1 Hof, 4. Peter 2 Höfe. Die Zersplitterung des Besitzes in den drei Ortschaften Beßwitz, Jannewitz und Varzin war besonders groß. 1655 hatten in Varzin Besitz: 1. Klaus Georg und Michel Hennirig noch ungeteilt 3 3/4 Hufen, davon 1/2 Hufe wüst, 2. Otto Martin 4 Bauern, 3. Jürgen Zitzewitz Erben. Die letzteren beiden hatten den Besitz der beiden vorhergehenden in Pfandbesitz.

Die Erben waren Tessen und Ernst Bogislaw. Beide starben ohne männliche Erben, zuerst Tessen 1670 und 1692 auch Ernst Bogislaw. Die Landerben behielten einen Teil seiner Lehnsgüter, und so kam Varzin 1692 an den Oberpräsidenten Kaspar Otto v. Massow und damit aus dem Besitz des Geschlechts v. Zitzewitz. Kaspar Otto v. Massow verkaufte es 1727 an den Grafen Adam Joachim v. Podewils, der 1736 damit belohnt wurde. Nach dessen Tode erhielt Varzin 1765 der Brudersohn Graf Friedrich Werner v. Podewils. Dieser starb 1804 und hinterließ es seinem Vetter Adam Heinrich v. Podewils. Durch dessen einzige Tochter Auguste Friederike vermählte v. Blumenthal kam es 1809 an Konstantin Werner v. Blumenthal, der es 1844 seinem zweiten Sohne Werner Ewald vererbte. Dieser verkaufte es am 7. 6. 1867 an den damaligen Ministerpräsidenten Graf Otto v. Bismarck-Schönhausen. Nach dessen Tode kam es an den Oberpräsidenten Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen und am 27. 8. 1902 an Graf Wilhelm Nikolaus v. Bismarck zu Varzin.

Versin 182/215

Geschichte

Die Ortschaft Versin gehört mit zu dem ältesten Besitz der Puttkamers, und zwar zum Barnower Gebiet, von dem es später losgelöst wurde und mit Sellin und Berg Sellin einen neuen Besitzkreis bildete; denn bei Aufteilung der großen Heide spricht man von Versinschen Fischzügen, von Versinschen Anteilen und Rechten. Die deutsche Hufenverfassung mit ganzen Kirchenzehnten weist auf eine frühzeitige Umsetzung zu deutschem Rechte hin. 1590 waren hier 11/2 Hufen, 12 Bauernhöfe, 7 Kossäten; davon waren 2 Bauernhöfe wüst. Die Matrikel von 1628 bestätigt die 11/2 Hufen, hat aber nur 6 Kossäten. Die Zahl der besetzten Höfe bleibt sich Jahrhunderte hindurch gleich. Wenn die Matrikel von 1717 zwei Halbbauern hat, so werden diese später wieder zu Bauern. Die Kossäten wachsen auf 10 an. Dazu kamen noch 1 Schulmeister, 1 Schmiede, 1 Wassermühle, 1 Schäferei. Auf der Feldmark waren die Vorwerke Grabow (heute Buchenhof) und Johannishof entstanden. Die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse erfolgte 1826, an der 10 Bauern und 7 Kossäten teilnahmen. Die Ablösung der Reallasten geschah im Jahre 1852. Die Gemeinheitsteilung 1855 hatte 9 Bauerri, 2 Halbbauern, 6 Kossäten, 2 Halbkossäten und 6 Parzellenbesitzer. Neben dem Vorwerk Johannishof wurde ein neues Vorwerk Neu Johannishof angelegt, das aber in der Neuzeit wieder eingegangen ist.

Besitz

Die Geschichte der Puttkamers erwähnt als ersten geschichtlichen Besitzer Albert Puttkamer auf Barnow. Das 15. Jahrhundert hindurch blieb Versin Bestandteil von Barnow, erscheint im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit Sellin. 1527 war Andreas Puttkamer zu Sellin im Besitz von Versin. Sein Sohn Jürgen war schon 1554, allerdings unmündig, Besitzer von Versin und wurde 1575 damit belehnt. Er überließ es seinen Söhnen Kaspar und Andreas. Daneben taucht noch ein Jochim Puttkamer auf, der 1594 seine zwei Bauern in Versin an Karsten Ristow verpfändet. 1628 versteuern die Erben des Kaspar und Andreas das Dorf. Von den Erben des Kaspar sitzt die Witwe des Jürgen 1655 auf Versin mit 8 Hufen. Der übrige Teil war im Besitz der Erben des Andreas. Dessen Enkel, Andreas Joachim, besaß 1717 ganz Versin. Seine Nachfolger wurden der älteste und jüngste Sohn Nikolaus Lorenz und Georg Ludwig, die 1747 und 1754 ihre Anteile ihrem mittelsten Bruder Franz Joachim für 6000 Rtlr. und 500 Rtlr. Abstandsgeld überließen. Von ihm erhielt Versin 1776 sein ältester Sohn Franz Johann. Nach dessen Tode kam es im Erbvergleich von 1833 an den ältesten Sohn Franz Heinrich, der schon 1834 starb. Erben waren die minderjährigen Söhne Gustav und Bernhard v. Puttkamer, die es bis 1851 gemeinschaftlich besaßen. Darauf wurde der jüngere Bruder mit Geld abgefunden. Nach dem Tode des Gustav v. Puttkamer besaßen es die Erben gemeinschaftlich, bis es am 25. 2. 1898 an Andreas v. Puttkamer und am 30. 10. 1935 an Nikolaus v. Puttkamer kam.

Viartlum 183/216

Geschichte

Der Ort ist nach 1558 in der großen Waldung angelegt, und zwar als Vorwerk und kleines Bauerridorf, das von Anfang an mit Versin-Sellin zusammenhing. Die Matrikel von 1628 hat 37/8 Hufen. 1717 waren hier 5 Bauern, 2 Halbbauern, 3 Kossäten. Ein genaues Inventar vom 30. September 1718 hat dagegen 6 Bauern, 1 Halbbauern, 2 Kossäten, dazu 1 Instmann, 1 Einwohner. Die Zahl der Knechte war verhältnismäßig groß, nämlich 16, davon dienten 4 außerhalb. Es waren 2 Vorwerke vorhanden, jedes unter einem besonderen Verwalter. Nach Brüggemann waren 1784 nur 5 Bauern, 1 Schulmeister, 1 Schmiede und 1 Wassermühle im Ort. Für 7000 Rtlr. Mellorationsgelder aus dem ersten Plan wurden die Kolonie

Frarlzdorf mit 5 Bauern, 8 Büdnern und das Vorwerk Joachimstal mit einer Kuhpächtereie angelegt. Bei Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse 1826 waren 5 Bauern vorhanden, die das Eigentum ihrer Höfe durch Landabgabe erwarben. Die Gemeinheitsteilung im Jahre 1865 hatte schon 3 geteilte Höfe. In der Kolonie Franzdorf wurden 1899 von 187 ha 3 Freielgentümer und 10 Rentengüter gebildet und 1901/05 aus wirtschaftlichen Gründen die Grundstücke zusammengelegt. Das Gut Viartium wurde in den Jahren 1935/36 zum Teil in Rentengüter verwandelt, zum Teil an Barkäufer aufgeteilt und zwar 1935: 8 Rentengüter, 24 Barkäufe; 1936: 8 Rentengüter, 4 Barkäufe. Ein Restgut blieb dabei erhalten. Vor 1905 wurde aus der Koloriie Franzdorf, einem Teil von Antonswalde und Louisenhof eine neue Landgemeinde Franzdorf gebildet. 1928 wurde zu Viartlum Pottack mit den Vorwerken gelegt.

Besitz

Viartlum wurde von den Versin-Sellinschen Puttkamers angelegt und zwar in der ersten Periode nach 1558 und blieb darum auch die erste Zeit im Zusammenhang mit diesem Besitz. Aus diesem Grunde wird in der Matrikel von 1628 der Ort nicht erwähnt. Seinen Wohnsitz hatte hier 1655 Markus v. Puttkamer, der 6 1/2 Hufen versteuerte, also noch Anteilbesitz in Versin besaß. Von seinen Söhnen lebte der ältere, Joachim, zu Versin, der jüngere Georg in Viartlum. Beide hinterließen keine männlichen Erben. Der nächste Lehnsfolger war Georg Puttkamer. Von dessen Söhnen erhielt es in der Erbteilung Klaus Lorenz, vertauschte es aber an seinen Bruder Andreas (s. Seilin). Dieser muß es verpfändet haben; denn 1717 war Hans Christoph v. Böhn Besitzer von Viartlum. Nach seiner Einlösung überließ er es 1722 der Witwe seines Bruders für ihre Ansprüche auf Sellin auf 24 Jahre. Diese verheiratete sich mit Klaus Jürgen v. Zastrow. Von diesen löste es 1747 Franz Joachim v. Puttkamer ein und fand den Sohn des Andreas für sein näheres Recht mit 200 Rtlr. ab, verkaufte es 1749 an den Postkommissarius Paul Joachim Reiß auf 25 Jahre für 5600 Rtlr. Die Wiedereinlösung fand 1770 statt. Im Erbvergleich 1783 erhielt es der älteste Sohn Franz Johann. Nach dessen Tode erhielt es im Erbvergleich 1825 Heinrich v. Puttkamer, der es 1825 an den Kaufmann Karl Schulz in Firma Gebrüder Schulz in Stolp verkaufte. Doch hat der Verkäufer den Besitz bald wieder übernommen; denn er ist später im Besitz von Viartlum und vererbte es 1871 an seine Lehnsnachfolger Gustav und Bernhard v. Puttkamer, die 1875 den Besitz an den Baron Ludwig Bodo v. Minigrode auf Positten bei Reichenbach Kr. Pr. Holland in Ostpreußen verkauften. Von diesem erwarb es 1910 der Rittergutsbesitzer Franz Dally. Im Jahre 1931 kam es an die Stolper Bank, die einen Teil in Rentengüter verwandelte, das Restgut aber weiter veräußerte. Seit 1936 ist es im Besitz von Richard v. Alvensleben.

Waldow 184/217

Geschichte

Das Gebiet um Waldow gehörte nach dem Grenzvergleich von 1428 zu den Gütern des Arnold v. Waldow und der Söhne seines Bruders zu Schlochau. Wie dieses Gebiet wahrscheinlich nach dem Thorner Frieden 1466 in Besitz der Puttkamers gekommen ist, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Wenn in dem Lohnsbrief von 1527 Waldow zu den "nahschrewenen Dorpern" gesetzt wird, so entspricht das nicht den wirklichen Tatsachen. Aus den Prozessen um die Grenze zwischen Kremerbruch und dem Puttkamerschen Gebiet geht einwandfrei hervor, daß bis 1558 ein Dorf Waldow hier nicht bestand. Es war noch wüste Feldmark. Die Anlage des Dorfes wird aber nicht lange nach diesem Zeitpunkt erfolgt sein, wurde es doch der Mittelpunkt der Neugründungen in diesem südlichen Teil des Puttkamerschen Gebietes und mit einer Kirche ausgestattet, zu der die neugegründeten Ortschaften Reinwasser, Gloddow-Wustrow, Grünwalde, Scharnitz, Ponickei und Saaben eingepfarrt wurden. Die erste Dorferfassung hatte 10 Hufen und 10 Bauern. Diese Hufen wurden 1628 noch versteuert, trotzdem nachweislich schon vorher Bauern gelegt worden waren. Der Dreißigjährige Krieg, vor allem aber die polnischen Einfälle hatten den größten Teil des Dorfes zerstört; denn 1677 waren nur 5 Bauern und 2 Halbbauern vorhanden, die 1685 als freie Leute bezeichnet wurden. Nach dieser Zeit fand ein allmählicher Aufbau wieder statt, so daß 1717 schon 7 Bauern, 2 Halbbauern und 3 Kossäten im Dorf waren, doch mit Einbuße eines großen Teiles des Kulturlandes, waren doch 55/8 steuerbare Hufen bei dem Hof. Nach Brüggemann hatte das Dorf 6 Bauern, 3 Halbbauern. Nachträglich wurden noch Bauernhöfe angelegt. Die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts brachten für Waldow eine Reihe Umwälzungen. 1794 waren dort drei Vorwerke, von denen zwei jährlich 83 Rtlr., das dritte 54 Rtlr. Pacht brachten. Die Pächter waren Winkel, Ragube und Vach. Von den 7 Bauernhöfen waren 4 in Zeitpacht, 3 in Erbpacht. Der Schulze zahlte jährlich 7 Rtlr. 8 Gr., die anderen Zeit- und Erbpächter 14 Rtlr. 16 Gr. Pacht. Zwei Halbbauern als Erbpächter zahlten die Hälfte, nämlich 7 Rtlr. 8 Gr. Die Mühle brachte 64 Rtlr. und der Krug 3 Rtlr. Miete und 22 Rtlr. Schankpacht. Der Schmied zahlte 8 Rtlr. und drei Katenleute je 5 Rtlr. - In Puppendorf waren 3 Erbpächter und 1 Zeitpächter. Die Erbpächter Bauschke, Oldenburg und Pirsich zahlten 55, 40 und 36 Rtlr., der Zeitpächter Lübeck 25 Rtlr. Pacht. 1806 waren noch 4 Katenleute Gutsuntertanen. Die Regulierung geschah 1826; es waren 6 Bauern

und 2 Halbbauern vorhanden, die das Eigentum ihrer Höfe nach Landabgabe erwarben. Ein Bauer besaß 2 Höfe. Die Hilfsdienste wurden 1838 abgelöst. Bei der Gemeinheitstellung 1844 war dieselbe Zahl der Höfe wie bei der Regulierung. Auf der Gutsfeldmark wurde 1828 das Vorwerk Gründen und 1830 das Vorwerk Eichberg angelegt. Nach 1871 entstanden noch Doschnitz und Rieselei und nach 1885 in der Landgemeinde der Ausbau Schidlitz. Von diesen Neuanlagen sind später alle bis auf Gründen und Schidlitz eingegangen. Im Jahr 1904 wurde ein Teil des Gutes in 27 Rentengüter und im Jahre 1905 das Vorwerk Puppendorf in 20 Rentensiedlungen verwandelt. Seit der Neuordnung von 1928 ist mit der Landgemeinde Waldow der frühere Gutsbezirk Scharnitz vereinigt.

Besitz

Nach der Geschichte der Puttkamers haben die Barnower und Versiner Puttkamers Anteile an Waldow gehabt. Aber auch die Zettiner waren daran beteiligt. Er scheint so, als wenn an dieser Erstgründung in der großen Landnahme ein jeder Zweig der Puttkamers hier ein Stück besitzen wollte. Bei einer Vermessung von Waldow bezeugen die Bauern: "Sie hätten viel Herren gehabt, wären aber ausgetauscht". Dabei waren noch vier Anteile im Dorfe. Einen Rittersitz hat das Dorf lange Zeit nicht gehabt. Die Matrikei von 1628 erwähnt nur, daß Andreas Puttkamer eine Schäferei hier hatte. Auch 1655 wird kein Puttkamer als erbgesessen erwähnt. Von den Zettiner Puttkamers besaß Klaus einen Anteil, den er 1597 an Karsten Weyher verpfändete, nämlich 3 Bauern, davon soll einer gänzlich abgesetzt, der andere zum Kotzen gemacht und der Acker zum Hofe des Weyhers gelegt werden, und 1 Kossät. Reste dieses Anteils besaßen noch 1655 die Enkel des Klaus, Erdmann und Stenzel v. Puttkamer, nämlich 1 Kossäten ungeteilt. 1625 besaß Karsten v. Puttkamer 1 Bauern, 2 Kossäten. Der Hauptteil hat wohl gleich zu Barnow gehört; denn Henning Brand besaß 1677 bei seinem Hof 2 1/2 Hufen, 2 besetzte Bauern, 2 Halbbauern, und Ludwig zu Lubben zu seinem Hofe 1 Hufo. Den Versinschen Anteil hatte Jochim v. Puttkamer zu Versin: 3 Bauern und 1 1/2 Hufen zum Hof. Einen vierten Teil besaß Gustav Bernd, nämlich einen Hof von 2 Hufen. Henning Brand v. Puttkamer vertauschte seinen Anteil 1690 an Christian v. Puttkamer, der den anderen Barnowschen Anteil von seinem Vater Ludwig ererbt hatte. Er verkaufte seinen Besitz 1694 an Valentin v. Massow. So besaßen 1717 Waldow: 1. Valentin v. Massow, 2. Klaus Lorenz v. Puttkamer, 3. Hans Ewald v. Puttkamer. Klaus Lorenz verkaufte seinen Anteil 1718 auch an Valentin v. Massow auf 30 Jahre. Beide Anteile vererbte er auf seinen Sohn Hans Georg v. Massow, der sie 1738 an Georg Christian v. Puttkamer verkaufte, sie 1748 wieder zurücknahm und schließlich auf seine Schwäger, den Landrat Georg Christian v. Puttkamer und den Staatsminister Valentin v. Massow, vererbte. Im Vergleich von 1765 erhielt Valentin v. Massow Waldow, der es 1775 seinem Sohne Friedrich Ewald überließ. Von ihm erbte es 1791 der Bruder, Hofmarschall Valentin v. Massow. Nun machten in kurzer Zeit die Güter Waldow und Scharnitz folgende 13 Besitzwechsel mit: 1: Valentin Massow verkaufte Waldow 1794 für 29000 Rtlr. an den Domänenrat Karl Ferdinand v. Empich. 2. 1797 an Dietrich Wilhelm v. Schultz für 35 000 Rtlr. 3. 1800 an dessen Bruder Johann Karl Schultz für 35 000 Rtlr. 4. 1806 für 38000 Rtlr. an Karl Wilhelm v. Bünting. Der letzte Besitzer verkaufte Waldow im Jahre 1810 an Christian Karl Baron v. Bergh, der es am 26. 11. 1825 dem Juden Gottlieb Friedrich Wollank in Berlin für 22 600 Tir. überließ. Von jetzt ab wechselt der Besitz sehr stark: 25. 3. 1847 Rentier Johann Karl Palm; 19. 3. 1858 Hugo Unruh; 13. 12. 1858 Kaufmann Karl Gustav Hübner; 18. 4. 1859 Hermann Gustav Schlegel; 24. 2. 1860 Kaufmann Friedrich Meudtner; 6. 12. 1866 Karl Kärnbach; 11. 9. 1867 Friedrich Zielke; 15. 8. 1878 Gutsbesitzer Max Grunert; 11. 8. 1886 Gutsbesitzer Eduard Kumm; 24. 8. 1887 Gutsbesitzer Leo v. d. Marwitz auf Tilstow; 26. 10. 1887 Gutspächter Friedrich Darjes; 1904 Frau Anna Darjes geb. Burmeister. Das Restgut erwarb am 25. 9. 1909 der Gutsbesitzer Albert Parlow. Das Vorwerk Puppendorf war schon früher vom Hauptgut abgezweigt worden; denn vor seiner Besiedlung war Richard Klasen Besitzer desselben. 1928 wurde es mit Klein Puppendorf, Maxhof, Rading und Steinauer Schule zur Landgemeinde Puppendorf vereinigt.

Waldrode, früher Wussowke 186/219

Geschichte

Die kleine Siedlung gehört der großen Landnahme im 16. Jahrhundert an. Es war ursprünglich ein Bauerndorf, das nach der Kirchenmatrikel von 1590 mit 3 Hufen und 6 Bauern angelegt worden war. Von den 3 Hufen wurden 1628 nur 2 1/2 versteuert. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war der größte Teil des Dorfes wüst. Die Ländereien wurden zu einem Vorwerk zusammengelegt. 1717 war noch 1 Bauer und 1 Kossät als Rest der alten Dorfverfassung da. Im 18. Jahrhundert verschwanden auch diese, so daß am Ende des 18. Jahrhunderts Wussowke ein reines Vorwerk war. Darum erübrigte sich eine Regulierung, die Ländereien des Gutes wurden 1930 in 13 Rentengüter aufgeteilt. Bei der Neuordnung 1928 kam Wussowke zur Landgemeinde Friedrichshuld.

Besitz

Die Anlage von Wussowke erfolgte von Treblin aus, darum hängt auch die erste Besitzgeschichte mit der von Treblin und Ponickel zusammen. Weder die Matrikel von 1628 noch die Designation der steuerbaren Hufen von 1655 nennen den Ort. Der steuerbare Besitz war bei anderen Ortschaften angegeben. Erdmann v. Puttkamer zu Ponickel verkaufte 1688 an Christoph v. Zastrow den Hof, der an David Schröder verpachtet war, für 400 Gulden oder 133 Rtlr. 12 lüb. Schillinge. Auch der übrige Teil wurde verpfändet; denn 1717 war der Sohn Christophs v. Zastrow, Ernst v. Zastrow, im Besitz des ganzen Dorfes. Von ihm löste es Joachim Heinrich v. Puttkamer 1734 ein. Der Zustand des Dorfes war: 1. der Hof, den v. Zastrow zuletzt bewohnt, 2. ein Holzwärterkaten, 3. der Verwalterhof. 4. ein wüster Bauernhof bewohnt, 5. ein Katen auf der Straße. Nach dem Tode des Joachim Heinrich v. Puttkamer überließ dessen Lehnsfolger es den drei Schwestern des Erblassers für 1150 Tlr. Diese verkauften es 1748 an Ludwig Lorenz v. Reckow, von dem es Anselm Friedrich v. Puttkamer noch in demselben Jahre einlöste und weiter an Valeritin v. Massow verpfändete. Die Witwe des Anselm Friedrich löste es 1750 ein und überließ es ihrem Sohne Klaus Anseim, der es 1806 an August Karl Leberecht v. Puttkamer für 3000 Rtlr. verkaufte. Dieser überließ es 1815/16 seinem ältesten Sohn Theodor v. Puttkamer, der es 1852 an seinen Sohn Agathon v. Puttkamer verkaufte. Es blieb in der Familie, bis es die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Kreises Rummelsburg am 16. 10. 1929 erwarb.

Wobeser 187/220 **Geschichte**

Das Dorf mit der wüsten Feldmark Missow war alter Wobeserscher Besitz und hat diesem Geschlecht den Namen gegeben. Seine ursprüngliche Dorfverfassung hatte 10 Hufen, 10 Bauern und 4 Kossäten. Die Kirchenmatrikel von 1590 hat nur noch 8 Bauern, 2 Kossäten. Versteuert wurden 1628 noch diese 8 Bauern, aber 4 Kossäten. Nach dem Kriege waren nur 5 Bauern, 1 Kossät und 1685 nur die 5 Bauern im Dorf. In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts wurden 4 Bauernhöfe wieder besetzt, so daß 1717 die Zahl der Bauern 9 betrug, aber 4 1/2 steuerbare Hufen waren bei den Höfen. Im 18. Jahrhundert wurden mehrere Kossäten angesetzt. Das Ende des Jahrhunderts zeigt 8 Bauern und 6 Kossäten. Nach dem Regulierungsrezeß vom 21. 5. 1833 waren hier 8 Bauern. Die vorhandenen 6 Kossäten waren nicht regulierfähig. Die Entschädigung der Grundherrn geschah durch Landabtretung. Die Ablösung der Hilfsdienste erfolgte 1840. Bei der Gemeinheitstellung waren 15 Besitzer beteiligt: 1 Bauer und 14 Halbbauern, es waren also 7 Bauernhöfe geteilt. Der frühere Holzkaten hatte den Namen Ulrich erhalten und war zum Vorwerk ausgebaut. 1806 entstand der Sengerkaten und später noch die Vorwerke Franzhof und Friederikenhof. Bis 1871 waren diese Wohntelle bis auf Friederikenhöf eingegangen. Nach 1885 wurde dann Glienkenhof angelegt. Im Jahre 1906 kam ein Teil des Gutes (437 ha) zur Aufteilung in 20 Rentengüter.

Besitz

Im Lehnsbrief von 1527 werden Jakob, Jürgen, Paul, Woyschlaff und Merten Gebrüder Wobeser mit Wobeser und "Müssow" belehnt. Im Erbvergleich der Brüder 1533 erhielt Jürgen Wobeser das Dorf Wobeser und "das wüste Feld Müssow". Sein Nachfolger war Woyschlaff Wobeser, der 1575 damit belehnt wurde. Nach der Matrikel von 1628 hatten Jürgen und Martin je die Hälfte von Wobeser. Die Hälfte des Martin kam mit seiner Tochter an Henning v. Puttkamer, dessen Witwe sie noch 1655 versteuerte. Von ihr kam sie vor 1689 an ihren ältesten Sohn Henning Brand v. Puttkamer. Die Hälfte des Jürgen vererbte sich auf Georg Jakob. Der erste Anteil wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts eingelöst. 1717 waren Oswald v. Wobeser und die Witwe des Jakob Eggard v. Wobeser Besitzer des Dorfes. Die drei Söhne des ersten erbten 1745 ganz Wobeser. Nach dem Tode seiner beiden Brüder war Georg Henning v. Wobeser von 1764 an alleiniger Besitzer. Nach seinem Tode erhielt es der Landrat Balthasar v. Wobeser. Im Erbvergleich von 1797 erhielt der einzige Sohl Ludwig Benjamin v. Wobeser das Gut nebst Missow für 15 600 Rtlr. Er verkaufte es 1801 für 17 000 Rtlr. an Anton Ludwig v. Puttkamer. Dieser überließ 1810 den Besitz seinem Schwager Franz Ernst v. Puttkamer, der ihn 1835 allodifizieren ließ. Seine Witwe verkaufte 1847 Missow und überließ Wobeser zu gleicher Zeit ihrem fünften Sohn Ernst v. Puttkamer, der 1856 auch Missow zurückkaufte, im Jahre 1876 seinen gesamten Grundbesitz verlor. 1892 war Wobeser im Besitz des Fritz Rieck. Das Restgut erwarb der Amtsrat Hans Krüger in Gr. Silkow, der es seinem Sohn Gerhard Krüger hinterließ.

Woblanse 187/221 **Geschichte**

Das Dorf gehört zu den ältesten Siedlungen des Kreises; denn 1301 wird es schon Matthäus, Burggraf von Schlawe, als Besitzer bestätigt. Damit wird die Sage von dem Brautschatz der Gemahlin des Heinrich v. Massow mit dem Kirchspiel von den sechs Dörfern hinfällig. Für ein frühes Bestehen spricht seine Hufenverfassung und der ganze Kirchenzehnte. Die große Zahl der Bauern weist auf eine schon frühe Änderung der Wirtschaftsform. Die Kircherimatrikel von 1590 gibt die alte Dorfverfassung zu 17 1/2 Hufen, 35 Bauern und 4 Kossäten an, davon waren 5 Bauern gelegt. Versteuert wurden 1628 von Woblanse 161 1/2 Hufen, 6 1/2 Kossäten. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren 1655 nur noch 17 Bauern. 18 Bauern und die Kossäten waren wüst. Diese Zahl der Höfe hielt sich bis 1717, nur war ein Bauer in einen Halbbauern umgewandelt. Im 18. Jahrhundert wurde nun ein großer Teil der Bauern zu Kossäten gemacht, so daß am Ende der Erbuntertänigkeit das Dorf 9 Bauern, 2 Halbbauern, 10 Kossäten, 1 Schmiede, 1 Schuimeister hatte. Nach dem Regulierungsrezeß vom 4. 3. 1823 waren hier 7 Bauern und 1 Zweidrittelbauer. Diese erwarben das Eigentumsrecht ihrer Höfe zu 1/3 durch Land und 1/3 durch Rente. Die Separation mit der Gutsherrschaft erfolgte 1834, bei welcher die Bauern ihre Feldschläge wie bisher behalten wollten. Es waren aber nur noch 6 Bauern und der Zweidrittelbauer; der eine Hof war inzwischen von der Herrschaft aufgekauft worden. Die bäuerliche Gemeinheitsteilung wurde im Jahre 1856 durchgeführt. Außer der Schäferei, die schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestand, wurde am Woblaner See 1825 der Seekaten erbaut, der schon vor 1871 einging. Nach 1843 entstand das Neue Vorwerk.

Besitz

Wie schon erwähnt, war der geschichtlich nachweisbare erste Besitzer der Burggraf Matthias. Wann und wie der Besitz in die Hände der Massows gekommen ist, läßt sich bis jetzt noch nicht nachweisen. Lüdeke Massow wird 1409 auf Woblanse erwähnt. Er war auch an den Raubzügen des ostpommerschen Adels in das Ordensgebiet beteiligt. Hans Massow "to Woblanse" war 1458 Bürge für Ertmer Lettow. Ihm folgten seine Söhne Heinrich und Micke, die 1478 als zu Bartin "erbgewessen" bezeichnet werden, allerdings im Lehnbrief 1496 fehlen. Heinrich erhielt 1506 die Erlaubnis, seine Lehen in Woblanse, Seelitz und Wusseken an seinen Vetter zu verkaufen. Ewald v. Massow wurde damit belehnt. Der Kaufkontrakt von 1517 war dann wohl eine Ergänzung des früheren Kaufes. Micke Massow verkaufte seinen Anteil 1516 auch an Ewald. Von ihm erhielt es sein Bruder Thomas, dieser vererbte den Besitz nacheinander auf Rüdiger (Sohn), Jakob (Enkel), Rüdiger Hans (Urenkel). Jakobs Witwe, Katharina v. Güntersberg, besaß nach dem Tode ihres Mannes 1587 die Güter. Nach dem Tode ihres Sohnes Rüdiger Hans wurden dieselben abgeschätzt. Die Beschreibung des Besitzes gewährt uns einen interessanten Einblick in die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse jener Zeit, beseitigt auch so manche phantastische Vorstellung, daß wir daran nicht vorübergehen können. Ein Brand hat einige Gebäude des Gutshofes zerstört, nicht aber das Wohnhaus. Die Witwe hat nun ein neues Wohnhaus erbauen lassen, so daß ein neues und ein altes vorhanden ist. Das Inventar des alten Hauses zeigt uns: "Auff dem Hause daselbsten auff dem obersten Losement zehen kleine Fensterleuchte, jedes von 4 Fenstern, darunter sein 23 Fenster wegk und noch 17 gantz. Im middelsten Gemach ihn der Stuben 4 Leuchte und 1 kleines Rembken, darin 14 Fenster noch gantz undt 16 Fenster wegk. Das Rembken ist noch gantz. Ein Kachelofen ein Schwief. In der Schlafkammer auf dem Hause 7 Leuchte von 25 Fenster, darunter 2 Fenster wegk 2 Holtz Bedden Mit 1/2 Vordeck. In der Unterstuben 4 Leuchte von 14 Fenster, darunter 4 Rauten ausgeschlagen. Noch 1 Tafel von 2 Fenstern undt noch 1 Fenster so ausgefallen die seint noch vorhanden. Noch eine Rüstung undt ein Rückenstücke undt eine Sturmhaube. Ein Kachelofen und ein Schwief. Im Außgange noch 1 Lucht von 3 Tafeln, darunter 1 wegk. Ein groß Spindt vorschloßen. Ein alt Fichten Disch, 3 Bancken. Das Dorhauß mit 7 Fenster Fachen. Ein jedes mit 2 Schaubfensterchen Zwey Gemecher und 1 Wendelstein. Die Treppe ist entzwey." - Das Inventar des neuen Hauses: "in der vordersten Stubh vier Leuchte von 20 Fenster 1 Raute entzwey. Zwey Schlafkammern. In der einen das Fenster aus, ein Kachelofen. In der andern Stuben hinden drey Leuchte undt 10 Fenster gantz. Ein Kachelofen. Dabei eine Speise Cammer. Eigentumb Ihm Newenhaus ist nichts mehr als an einer Siede des Hauses 1 Faßbrett undt 1 flochten Brodkorb undt 1 kleine Ledder. Auf der andern Speise-Cammer 1 Fenster. Ein Hunercammer 11 geflochtene leddige Hunernester. Noch ein Schlaff Cammer." - Von anderen Gebäuden sind vorhanden: "Ein Backhaus von 8 Bunden und einem Bohne. Ein Mulcken-Cammer von 3 Bunden. Ein new Zimmer von 24 Bunden noch ungedeckt. Ein lange Scheune von dren Delen ist Holtzwerk, gemeuret von 30 Bunden. Noch ein Schwein-Kauen. Noch ein Pferd undt Schweine Stellechen von 6 Bunden. Eine Mühle mit einem Glinde für den Hoffe belegen. Ein Kornhauß von 24 Bunden mit zwehen Böenen, darauf 15 fichtene Dielen und etzliche Knuthen unter der Treppe." - "Farende Haabe: Rindviehe 38 Heupter zusammen, darunter seint 3 Ochsen, 2 Kruse Rinder, 18 Mulcken undt die übrigen gueste Kuehe. N.B. Unter diesem Vieh gehoret die eine Kuh Barther Umrius dessen Kindern. Schweine: 49 große Schweine, 12 kleine Polcke undt 16 kleine Verckel, so nicht viel werth sein." Aus der Beschreibung folgt: die beiden Wohnhäuser sind einfache Sachsenhäuser aus Holz erbaut. Das oberste Losement ist ein größerer nicht heizbarer Raum gleich beim Eingange, die sogenannte "Sommerstube". Eine Küche wird weder im alten noch im neuen Hause erwähnt. Bezeichnend ist die "Hunercammer" mit den "leddigen Nestern" in dem neuen Hause. Man vergleiche mit diesen an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen die phantasievolle Darstellung über das "Woblaner

Herrenhaus" mit dem alten Mauerwerk aus dem Jahre 1296 oder doch mindestens 1496. Das Seitenstück zu dieser einfachen, von den bessergestellten Bauern des Küstenstriches sich kaum abhebenden Wohnweise ist der äußere Prunk in der Kleidung bei Festlichkeiten. Die Witwe des Jakob Massow ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten und begründet das zum Teil mit den vielen Schulden, die ihre Schwiegermutter für die Ausstattung ihrer Töchter machte und die sie ihrem Manne hinterlassen hat. Als Beweis führt sie Rechnungen von zwei Stolper Kaufleuten an. 1. von Jakob Rivolte: 19 Ellen gelb Taft zu 11 Gr. = 6 Gld. 2 Gr., 1 Stück Bamsin Parchen = 7 Gld. 15 Gr., 19 Ellen rot Samet zu 3 Gld. = 57 Gld., 40 Ellen weiß Taft zu 11 Gr. = 14 Gld. 20 Gr., 8 Ellen Zendeldruck zu 21 Gr. = 5 Gld. 18 Gr., 28 1/4 Ellen schwarzen Atlas zu 2 Gld. = 56 Gld. 15 Gr., 28 Ellen gemeiner Samet zu 2 Gld. = 56 Gld., 5 Unzen soprofein Gold zu 1/2 Gld. = 7 Gld. 15 Gr., Summa 211 Gld. 22 Gr. 11. vom Hans Wessel: 1 Stück nägelfarben 1/2 Seiden = 5 Gld. 7 1/2 Gr., 1 Stück weiß barchet zu 31/4 Gld. = 6 Gld. 15 Gr., 63/4 Ellen flolbrun Tobin zu 30 Gr. = 6 Gld. 22 1/2 Gr., 33 1/2 Ellen Damast zu 52 Gr. = 58 Gld. 2 Gr., 22 1/2 Ellen geblümet Samet zu 4 Gld. = 89 Gld. 10 Gr., 22 Ellen fialbrun Tobin zu 30 Gr. = 22 Gld., 16 1/4 Ellen doppelten Taft zu 45 Gr. = 25 Gld. 3 Gr., 2 Stück hiparsawin zu 13 Gld. = 26 Gld., Summa 239 Gld. - Der Lehnsnachfolger von Rüdiger Hans Massow war sein Oheim Rüdiger, der 1605 zu Stolp erstochen wurde. Dessen Lehnsfolger war Jakob Massow, der es seinem ältesten Sohne Kaspar Ewald hinterließ er versteuerte 1655 hier 17 1/2 Hufen, also das ganze Dorf. Von ihm erhielt es sein jüngster Sohn Hans Wedig. Nach dessen Tode erhielt es im Erbvergleich der älteste Sohn Kaspar Otto für 12 140 Rtlr. Er starb 1758 zu Neiße. Im Vergleich 1759 übernahm es sein Bruder Karl August für 11 140 Rtlr. Nach seinem Tode erbten es seine drei unmündigen Söhne, die sich 1796 dahin einigten, daß es Karl Friedrich v. Massow erhielt. Nach seinem Tode 1851 erbte es der älteste Sohn Wilhelm Franz v. Massow. Er verkaufte Woblanse 1862 an den Freiherrn v. Blittersdorf für 95 000 Tlr., der es wenige Wochen später an Leo v. Gaudecker für 119 000 Tir. veräußerte. Seit dem 12. 2. 1900 war es im Besitz der verehelichten Rittergutsbesitzerin Mathilde du Roveray geb. v. Gaudecker, die es am 25. 10. 1918 an den Fideikommißbesitzer Graf Karl v. Bismarck-Osten auf Schloß Plathe verkaufte. Seit dem 20. 12. 1922 ist Friedrich Wilhelm v. Bismarck-Osten Besitzer von Woblanse.

Wocknin 190/223

Geschichte

Das Dorf wurde in der großen Landnahme auf einem Gebiet angelegt, das von dem übrigen Lettowschen Besitz durch die Stüdnitz abgetrennt war. Es war 1541 noch "eine wüste Feldmark an der Schwirsenschen Grentze begen". Die erste Dorfverfassung hatte nach der Kirchenmatrikei von 1590: 16 Hufelr, 16 Bauern, 3 Kossäten, doch wurden 1628 nur 127/8 Hufen versteuert. Nach dem Kriege hatte es 1655 noch 7 Bauern, 3 Kossäten. Später wurden 2 Bauernhöfe wieder besetzt und 3 neue Kossäten angebaut, so daß 1717 wieder 9 Bauern und 6 Kossäten vorhanden waren, allerdings war die Hälfte des Bauernlandes bei den Höfen. Die Zahl der bäuerlichen Wirte hielt sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bei der Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, bestätigt den 10. 4. 1832, waren 8 Bauern und 7 Kossäten vorhanden. Diese erwarben das Eigentumsrecht ihrer Höfe durch Renten, und zahlte der Bauer jährlich 25, der Kossät 12 Tlr. Die Reallasten wurden 1851 abgelöst. Die Gemeinheitstellung im Jahre 1855 erstreckte sich auf 4 Bauern, 9 Halbbauern und 7 Kossäten. Der eine Bauernhof war im Besitz des Juden Isecke zu Stolp. Nach 1840 wurde das Vorwerk Peierske angelegt, das später eingegangen ist. An den Wiesen an der Wipper wurde der Wiesenkatzen, heute Rieselkatzen, erbaut.

Besitz

Ursprünglich war die wüste Feldmark Wocknin ungeteilter Lettowscher Besitz. Durch den Vertrag von 1519 ging die Hälfte davon in Massowschen Besitz über. So war das Dorf bei seiner Gründung schon zweiteilig. Von Lütcke Massow kam die Hälfte auf seine Söhne Valentin und Rüdiger, Enkel des Erwerbers. Sie verpfändeten 1583 hier an Asmus und Ewald v. Lettow vier Bauern: 1. Drewes Mielke, 2. Joachim Corsitz, 3. Hans Parch, 4. Noetke. Im Jahre 1588 vertauschten die beiden Brüder das halbe Dorf mit 10 Bauern, 2 Kossäten von Ewald, Ertmer, Hans, Joachim und Werner v. Lettow zu Drawehn aus Karzenburg gegen ihren Besitz in den letztgenannten Dörfern. Damit gelangte ganz Wocknin in Massowschen Besitz. Von Valentin v. Massow erhielt es sein Sohn Lütcke, der 1618 damit belehnt wurde und 1655 hier 7 besetzte Bauern, 8 wüste, 1 abgebrannten Hof und 3 Kossäten besaß. Er trat Wocknin an seinen Sohn Werner Ludwig ab, der es 1680 unter seine Söhne aufteilte. Den einen Teil erhielt Lütcke Ernst v. Massow, der ihn 1695 an Georg Christian v. Massow verkaufte und 1717 im Besitz des jüngsten Sohnes Ernst Bogislaw war. Ein zweiter und dritter Anteil wurden von den Söhnen des Werner Ludwig auch verkauft und waren 1717 im Besitz von Bogislaw v. Steinkeller und der Witwe des Werner v. Lettow. Im Landbuch des 18. Jahrhunderts führen diese Teile die Bezeichnung a, b, c. Wocknin a hatte 8 Hufen; 3 bewohnten 6 Bauern, 3/4 die Kossäten und 4 1/4 waren beim Hof. Dazu gehörte auch die Mühle und der Aalfang. Ernst Bogislaw v. Massow verkaufte Wocknin a 1746 an Peter Ernst v. Lettow. Von diesem kam es 1757 an

dessen Witwe und Kinder und 1765 für 5400 Rthl. an den Sohn Werner Ernst v. Lettow. Wocknin b war der Besitz des Bogislaw v. Steinkeller. Dieser Teil kam 1732 an dessen Sohn Kaspar, der ihn 1746 an Peter Ernst v. Lettow verkaufte. Wocknin c hatte 2 Bauern und 1 Kossäten, die nach Mallenzin dienten. Diesen Anteil lösten die Brüder Nikolaus Georg und Jakob Nathaniel v. Massow ein und verkauften ihn 1770 erblich an Werner Ernst v. Lettow. Damit war Wocknin in einer Hand vereinigt. Nach dem Tode des Werner Ernst v. Lettow erbte es dessen Sohn Johann Peter. Dieser hinterließ es nach seinem Tode seinen Kindern, die es am 5. 7. 1842 an den Kaufmann Georg Heinrich Isecke in Stolp verkauften. Von diesem kam es am 11. 4. 1855 an Leonhard Ritter. Im Jahre 1881 kaufte es der Kassenrentant Bevendorff zu Rummeisburg, der es am 5. 8. 1882 dem Rittergutsbesitzer Hermann Jungk überließ. Seit dem 30. 6. 1903 ist der Preußische Domänenfiskus Besitzer von Wocknin.

Wussow 191/225

Geschichte

Das Dorf Wussow war alter Lettowscher Besitz und kirchlicher Mittelpunkt des Kolonialgebietes westlich der Wipper. Ursprünglich gehörten zur Wussower Kirche die Ortschaften: Wussow, Varzin, Chorow, Puddiger, Plötzig und Techlipp. Deutsche Hufen, halber Kirchenzehnt und die stattliche Zahl der Bauern kennzeichnen es als deutsche Siedlung der Kolonialzeit. Die alte Dorfverfassung hatte nach der Kirchenmatrikel 20 Hufen, 20 Bauern, 1 Kossäten. Von den Bauern waren schon drei gelegt. Die Matrikel von 1628 nennt nur 11/2 steuerbare Hufen, ein Zeichen, daß bis zu diesem Zeitpunkt eine stattliche Zahl von Höfen gelegt worden war. Begünstigt wurde das Legen durch den unter die drei Geschlechter geteilten Besitz. Der Dreißigjährige Krieg zerstörte noch manches Gehöft, und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn 1685 nur 7 Höfe besetzt waren. Die 1717 vorhandenen 8 Bauern haben sich das 18. Jahrhundert hindurch gehalten. Der Regulierungsrezeß wurde am 19. 3. 1823 bestätigt. Nach ihm waren noch 6 Bauernhöfe vorhanden. Die Entschädigung der Gutsherrschaft fand durch Land statt. Bei der Gemeinheitsteilung vom 29. 12. 1853 waren die 6 Höfe noch vorhanden, nur von den Höfen Nr. 3 und 4 war je eine Parzelle an den Schuhmacher verkauft. Zum Brennen des Wiesenkalks erbaute man zu Anfang des 19. Jahrhunderts an den Wiesen der Wipper einen Kalkofen. Nach 1885 sind in der Landgemeinde die Ausbauten Primkaten und Rotherkaten entstanden.

Besitz

Wussow war am Anfang des 16. Jahrhunderts ausschließlich Lettowscher Besitz in den Händen des Micke, seiner Brüder Henning und Rüdiger und des Michael Lettow. Diese vielen Anteile erklären es, daß in der Musterrolle von 1523 in Wussow kein Rittersitz erwähnt wird. Micke Lettow verkaufte 1519 den Schulzenhof mit 1 Katen und 2 Bauern an Lütcke Massow. Zwischen 1518 und 1529 ging ein weiterer Anteil an die Zitzewitze verloren, so daß beide benachbarten Geschlechter hier Fuß gefaßt hatten. Im Erbvergleich von 1543 erhielten den Michaelschen Anteil seine Söhne Asmus und Tonnies. Dabei wurden die beiden Bauern Jürgen Radewan und Hans Mandel von Kl. Schwirsen nach Wussow versetzt. Asmus behielt seine Bauern und zog nach Schlawe. Der Zitzewitzsche Anteil hängt geschichtlich mit Varzin zusammen und kam 1691 an Kaspar Otto v. Massow, schied als Lehnsbesitz der Zitzewitze aus. Der Lettowsche Anteil war 1655 im Besitz von Thomas v. Lettow und gelangte an die Massows. Georg Christian v. Massow verkaufte 1682 seinen Besitz an Franz Jakob v. Woyen auf Puddiger. Dieser veräußerte ihn 1691 an Kasimir v. Zitzewitz für 3900 Gulden, und er kam mit dem Zitzewitzschen Anteil an Kaspar Otto v. Massow. So vereinigte der Oberpräsident Kaspar Otto den Besitz Wussow in einer Hand. 1723 verkaufte er den Besitz an die drei Brüder Adam Joachim, Heinrich und Friedrich Werner Grafen v. Podewils. In der Auseinandersetzung 1734 bekam Adam Joachim Wussow. Nach seinem Tode erhielt sein Brudersohn Friedrich Werner Varzin und Wussow. Dieser starb 1804 und hinterließ es seinem Vetter Adam Heinrich v. Podewils. Durch dessen einzige Tochter Auguste Friederike Blumenthal geb. v. Podewils kam es 1808 an Konstantin Werner v. Blumenthal, von dem es 1844 der zweite Sohn Werner Ewald v. Blumenthal erbte. Von da ab hat es dieselbe Besitzgeschichte wie Varzin.

Zettin 192/226

Geschichte

Das Dorf war alter Puttkamerscher Besitz. Die Geschichte der Puttkamers nennt ihn schon um 1380 bei Albert Puttkamer. Er bildete den zweiten kirchlichen Mittelpunkt im Besitz der Puttkamers, zu dem die Ortschaften Zettin, Sellin, Starkow, Zuckers, Darsekow und später Viartium eingepfarrt waren. Die später erbaute Kirche zu Treblin wurde Filial zu Zettin. Die erste nachweisliche Dorfverfassung hatte 131/2

Hufen, 13 Bauern, 3 Kossäten. Die deutsche Hufenverfassung weist auf frühzeitige Einführung deutscher Wirtschaftsformen durch die Kolonisten hin. Versteuert wurden 1628 nur noch 91/2 Hufen, 3 Kossäten. Durch den polnischen Einfall 1657 wurden der Rittersitz, die Mühle, der Krug und ein Kossätenhof niedergebrannt, den Bauern sämtliche Haus- und Ackergeräte, Getreide und Kleider genommen. Die 9 vorhandenen Bauern waren: 1. Andreas Kowalk, 2. Peter Kowalk, 3. Ertmer Molenke, 4. Marten Zenk, 5. Ertman Marotze, 6. Simon Knor, 7. Marten Hase, 8. Simon Barßke, 9. Michel Miß. Im Jahre 1670 waren 2 Rittersitze, 11 Bauern und 3 Kossäten in Zettin. Durch Legen von Bauern sank die Zahl bis 1717 auf 7 Bauern, 3 Kossäten. Im 18. Jahrhundert wurden 1 Bauer und 5 Kossäten neu angesetzt, so daß am Ende der Erbuntertänigkeit Zettin 8 Bauern, 8 Kossäten hatte. Dazu kamen noch 1 Prediger, 1 Küster, 1 Wassermühle, 1 Krug, 1 Schmiede, 1 Vorwerk und auf der Feldmark die Vorwerke Kar'sruhe, Augusthof und Wolfsberg. Der am 18. 1. 1831 bestätigte Regulierungsrezeß hat 7 Bauern und 2 Halbbauern. Während der Verhandlung verkaufte 1 Bauer seinen Hof an den Besitzer. Die Entschädigung des Grundherrn geschah von seiten der Bauern durch Land; die Halbbauern zahlten Renten. Die Gemeinheitsteilung erfolgte 1850 und die Ablösung der Reallasten 1853. Die im 18. Jahrhundert angelegten Vorwerke Karlsruhe und Wolfsberg waren bis 1817 eingegangen. Dafür entstanden Theresienhof und 1827 eine Schäferei, die aber 1871 nicht mehr vorhanden war. In dem 1936/37 anhängigen Siedlungsverfahren sind 192 ha vom Gute abgetrennt und 5 Neubauernstellen gegründet. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die Ansetzung der bisherigen Kleinpächter.

Besitz

Zettin war ein zweiter Mittelpunkt des alten Puttkamerschen Besitzes und umfaßte Zettin, Poberow, Treblin und später Anteile in den neugegründeten Heidedörfern und Vorwerken. Die Folge davon war, daß die Besitzteile in Zettin mit denen in Poberow und Treblin verknüpft waren und diese Verquickung noch das 17., ja teilweise das 18. Jahrhundert beherrschte. Dabei kamen dauernd Verkäufe und Vertauschungen vor. Die Matrikel von 1628 nennt nur Karsten v. Puttkamer mit 19 Hakenhufen, 3 Kossäten. Davon waren in Wirklichkeit in Zettin nur 6 Hakenhufen, die anderen lagen nachweislich in Saaben, Latzig, Wussowke, Neu Kolziglow, so daß die Besitzteile der einzelnen Glieder des Geschlechts nach der Matrikel nicht auseinandergehalten werden können. - Wie schon erwähnt, sieht die Geschichte der Puttkamers als ersten Besitzer Albert Puttkamer um 1380 an, dessen Sohn Lorenz zu Barnow auch im Besitz von Zettin gewesen sein soll. Urkundlich taucht zuerst Lorenz Puttkamer 1490 als Besitzer auf, dessen Sohn Matthias 1523 zu "Czatin" erscheint. Von seinen Söhnen hatten Anteil an Zettin Jakob, Klaus Asmus und Lorenz. Jakob vererbte seinen Besitz auf seine Söhne Nikolaus und Jakob, Klaus auf seinen Sohn Matthias. Asmus' Erbe war Christian. Die Anteile zersplittern sich noch mehr. 1655 teilten sich Zettin: 1. Christoph früher 2 Bauern, jetzt wüst, 2. Joachim 4 Hufen, 2 Kossäten, 3. Joachims WitWe 5 1/2 Hufen, 4. Erdmann und Stenzel 1 Kossäten ungeteilt. 1670 haben Anteile: 1. Stenzel und Erdmann, 2. Klaus Ernst v. Köppern, 3. Georg Heinrich. Es ist 1670 ein Anteil schon im Pfandbesitz. Der Hauptanteil vererbt sich von Georg Heinrich auf seinen Sohn Friedrich, der 1717 im Besitz von 6 Bauern 3 Kossäten ist. Das Erbe der beiden Brüder hat in dem letztgenannten Jahr der zweite Sohn von Stenzel, Nikolaus Wilhelm (1 Arrendator). Der Besitz von v. Köppern war 1717 gespalten unter Johann Christoph v. Kitt (Keith) und Marten Heinrich v. Rexin, jeder 1 Bauern. Das Landbuch des 18. Jahrhunderts kennt nur zwei Anteile: a und b. Zettin a war ein Vorwerk mit zwei dazu gehörigen Bauern aus Poberow. Dieser Teil kam von Nikolaus Wilhelm nach seinem Tode an seine drei Schwestern und deren Männer und seinen Neffen Georg Christian. 1741 erhielt ihn die Witwe des Peter Friedrich v. Zitzewitz, die ihn 1746 auf ihren ältesten Sohn Georg Matthias v. Puttkamer vererbte. Er kam 1765 auf dessen einzigen Sohn August Karl Leberecht v. Puttkamer. Zettin b bestand aus dem Oberhof und den beiden kleinen Höfen. Von Peter Friedrich v. Puttkamer kam dieser Teil 1746 an seinen ältesten Sohn Georg Matthias, der damit Zettin a und b vereinigte. Zettin besaß 1808 August Karl Leberecht v. Puttkamer. Dieser verkaufte es 1815/16 an seinen Sohn Theodor v. Puttkamer, von dem es 1852 dessen Sohn Agathon v. Puttkamer erbte. Am 14. 7. 1890 erhielt es der jüngste Sohn Nikolaus v. Puttkamer. Sein Nachfolger war am 14. 1. 1919 der Leutnant Herbert v. Puttkamer. Seit dem 2. 9. 1930 sind die minderjährigen Nikolaus Jesko und Richard v. Puttkamer Besitzer von Zettin.

Zollbrück 193/227 s. [Barvin](#).

Zuckers 193/228

Geschichte

Das Dorf Zuckers war alter Massowscher Besitz, der schon im Lehnsbrief vom Jahre 1478 erwähnt wird. Auf ein hohes Alter deuten schon seine Hufenverfassung und der Kirchenzehnte. Die ursprüngliche

Dorfverfassung hatte 10 oder 11 Bauern und 2 Kossäten. Nach der Matrikel von 1628 wurden 5 1/2 Hufen und 2 Kossäten versteuert. Die Hufenklassifikation von 1717 hat 6 Bauern, 1 Halbbauern, auf 1 Bauernhof wohnte die Witwe v. Wobeser. Beim Ackerwerk waren 11/2 Hufen. Im 18. Jahrhundert wurden die Bauern zu Halbbauern gemacht, die Höfe um 4 vermehrt und 2 Kossäten angesetzt. So hatte Zuckers bei Aufhebung der Erbuntertänigkeit 14 Halbbauern, 2 Kossäten. Nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit waren in Zuckers 1 Bauer, 1 Halbbauer und 40 Büdner vorhanden. Der Halbbauernhof wurde von dem Besitzer aufgekauft, so daß nur der Bauernhof 1822 reguliert wurde. Dieser hatte vorher 150 - 87 Morgeri. Als Entschädigung trat er die Hälfte seines Landes ab. Nach Ablösung der Weidgerechtigkeit hatte er 118 - 69 Morgen. Im Jahre 1818 wurde das Vorwerk Augustwalde angelegt. Fünf Rentengüter wurden 1934/35 von dem Gute abgezweigt.

Besitz

Nach dem ersten Lehnbrief von 1498 gehörte Zuckers zum Besitzkreis Bartin und teilte sich in zwei Anteile. Der erste war im Besitz von Henning und Mickes, der zweite im Besitz von Klaus. Die Anteile vererbten sich in beiden Zweigen. Der Hauptteil befand sich im Besitz der Nachkommen des Klaus und wurde von Jakob v. Massow 1645 nebst Anteil Darsekow an Ludwig Puttkamer zu Lubben für 10000 Gulden verkauft. Die Puttkamers wurden 1665 damit belehnt. Dieser Anteil betrug drei Viertel des Dorfes. Der andere Anteil vererbte sich vom Vater auf den Sohn und wurde von Otto Christian seiner Tochter als Brautschatz mitgegeben, kam an Johann Gustav v. Puttkamer, so daß 1717 Zuckers im Besitz von Hans v. Puttkamer und Hans Gustav v. Puttkamer war. Hans v. Puttkamer hinterließ seinen Anteil dem ältesten Sohn Adolf Ludwig. Dieser geriet in Konkurs. Zuckers erwarb sein Bruder Jakob Kaspar für 3925 Rtlr. Der Massowsche Anteil wurde von Jakob Ewald v. Massow wieder eingelöst und 1761 an Jakob Kaspar v. Puttkamer für 1000 Rtlr. verkauft. Letzterer vereinigte Zuckers in einer Hand. Im Erbbrezß von 1793 erhielt der jüngste Sohn, Hans Adolf v. Puttkamer, Zuckers. Im Jahre 1793 waren sämtliche Höfe an Freileute verpachtet. Nach seinem Tode erhielt es im Jahre 1853 der älteste Sohn Feodor v. Puttkamer, der es 1854 an seinen Schwager Hermann Grundies und dessen Ehefrau Agnes geb. v. Puttkamer verkaufte. Von ihnen erbte es der Sohn Emil Grundies. Am 19. 2. 1903 erhielt Zuckers Paul Siemers und veräußerte es am 29. 3. 1909 an Wilhelm Meißner. Von dem Gut wurde das Vorwerk Mudschiddel abgezweigt und 1859 an den Gutspächter Karl Voelzke verkauft. Von diesem kam es im Jahre 1863 an den Bauernhofbesitzer Wilhelm Kressin und seine Ehefrau Marie geb. Speith, die es 1879 auf ihren Sohn Otto Kressin vererbten. Im Jahre 1880 erwarb das Gut der Rentier C. F. Schmidt aus Stolp, von dem es 1899 der Landwirt Richard Kubasch erhielt, der es 1912 an den Amtsrat Hans Krüger in Klein Silkow verkaufte. Nach dessen Tode 1915 waren die hinterbliebenen Kinder Besitzer von Mudschiddel. Sie verkauften es 1919 an den Hauptmann Herbert Bouvain. Das Vorwerk Augustfelde behielt der Verkäufer im Jahre 1903 für sich und vererbte es auf Adolf Grundies. Nach dem Kriege erwarb es der Major Theodor Wolff, der es noch heute besitzt.